



Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung

Notizen zur „OIKEIOSIS“, Selbstfühlen und Naturfühlen. Transversale Selbst-, Natur- und Welterkenntnis, „kreativ-collagierendes Denken“, „Green Meditation“, „Green Writing“, „Grünes Handeln“ in der Integrativen Therapie*

vorläufige Arbeitsversion, Hilarion G. Petzold (2019g)

– Ilse Orth** zum Geburtstag Januar 2019, dem Alexander von Humboldt-Jahr –



„Die Natur muss gefühlt werden.“ Alexander von Humboldt, an J. W. v. Goethe¹

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapie und Kreativitätsförderung“, staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, <mailto:forschung.eag@t-online.de>, oder: EAG.FPI@t-online.de, Information: <http://www.IntegrativeTherapie.de>). Text-Sigle: 2019d. 2020 erscheint eine Endversion dieser Arbeit in *POLYLOGE*.

Ilse Orth (*11. Januar 1936) zum Geburtstag, Mitbegründerin der **Integrativen Therapie/Integrativen Humantherapie, der **Integrativen Poesie** und **Bibliotherapie**, des **Green Writings**, der **intermedialen Arbeit mit Kreativen Medien** und vieler anderer Innovationen im „ensemble“ des Integrativen Ansatzes (vgl. Sieper 2017; Petzold, Leaser, Klempnauer 2017; https://de.wikipedia.org/wiki/Ilse_Orth).

*** Ich danke Johanna Sieper für die Durchsicht des Textes und ihre zahlreichen Hinweise und Ergänzungen.

¹ Alexander von Humboldt Brief an Goethe vom 3. Jan. 1810 Kosmos Bd. Bd. 1, 85; Goethes Briefwechsel mit Wilhelm und Alexander von Humboldt, hrsg. Ludwig Geiger, Berlin 1909. S.305. Aus Wulf 2018, 60, 446.

Es gilt auch in unserer Zeit – „das Bündnis zu erneuern, welches im Jugendalter der Menschheit Philosophie, Physik und Dichtung mit einem Bande umschlang.“
Alexander von Humboldt 1845, Kosmos

„Praktizierte Natur- und Menschenliebe ist der Beitrag, den wir zu einem *konvivialen* Leben auf dieser 'Welt des Lebendigen' leisten müssen. Alles andere hat keinen nachhaltigen Bestand. Selbstbesitz (*oikeiosis*) heute ist gemeinsamer Besitz: der mit allem Leben geteilten Welt.“
Hilarion G. Petzold, Ilse Orth, Johanna Sieper 2019



„Das *Verfahren* der **Integrativen Therapie** mit ihren vielfältigen *Methoden* kann als eines der fortschrittlichsten und breitgreifendsten Ansätze moderner Therapie, **biopsychosozialökologischer** Hilfeleistung, Agogik und **salutogenetischer** Entwicklungsförderung gelten.“
Hilarion G. Petzold 2018d

Inhalt:

- 1. Vorbemerkung über „collagierende Sammlung von transdisziplinärem Wissen“, „Notizen und Notizbücher des Denkens“, „transversale Ökologie“**
 - 1.1 Unser transversales Denken – „Geognosie“ und die MINT-Plus-Orientierung Alexander von Humbolds**
 - 1.2 Unser collagierendes Denken – Chancen vielfältigen Sinn zu schöpfen**
 - 1.3 Phänomenologie und Hermeneutik des Selbst in Kontext/Kontinuum, Biosodie und Biographiearbeit als Oikeiosis**
 - 1.4 Collagierende, intersubjektive Hermeneutik, Örtlichkeiten und „Grünes Denken“**
- 2. Philosophie des *WEGES* – einige Notizen**
- 3. Notizen zu Wegen der Transversalität und Überschreitung**
- 4. Wege der Selbstentwicklung – Notizen**
- 5. Notizen zu biographischen Wege in die und durch die Natur**
 - 5.1 Note taking – zum collagierenden Sammeln von „Notizen“**
 - 5.2 Arbeit mit „Notizen“ im Kontext Integrativer Therapie**
- 6. Notizen zu Green Writing und Green Meditation**
- 7. Eilnotizen – was in Angriff genommen werden müsste:
„Caring for Nature“, „Grünes Handeln“
(Ilse Orth, Hilarion Petzold, Johanna Sieper)**

Zusammenfassung/Summary

Literatur

Anhang:

Einige „Grüne“ Kernkonzepte kurz notiert

1. Vorbemerkung über „collagierende Sammlung von transdisziplinärem Wissen“, „Notizen und Notizbücher des Denkens“, „transversale Ökologie“

"Let us take down one of those old notebooks which we have all, at one time or another, had a passion for beginning. Most of the pages are blank, it is true; but at the beginning we shall find a certain number very beautifully covered with a strikingly legible hand-writing. Here we have written down the names of great writers in their order of merit; here we have copied out fine passages from the classics; here are lists of books to be read; and here, most interesting of all, lists of books that have actually been read, as the reader testifies with some youthful vanity by a dash of red ink." (*Virginia Woolf* 1958, 25).

Notizen sind einfach wichtig! Wer könnte das in Abrede stellen? Im folgenden Text habe ich einige „Notizen“ zu gemeinsam Gedachtem und gemeinsamem Denken zusammengestellt, Gedankenströme, die immer wieder zu fruchtbaren Konvergenzen und Synergien geführt haben (*Petzold, Sieper, Orth* 2002, 2019). Der Geburtstag 2019 von *Ilse Orth* war Anlass und Motiv. Das „Alexander von Humboldt-Jahr“, *Humboldts* 250ster Geburtstag (*19. Sept. 1769 † 1859) gab weitere Anregungen, eine schöne Koinzidenz, dieses Jahr! Dieser Text *collagiert* also Arbeitsbereiche gemeinsamen Denkens und Handelns. Er gibt in Form miteinander vernetzter „Arbeitsnotizen“ und „Positionspapiere“ zu relevanten Themen einen aktuellen Überblick über das *polyzentrische Netzwerk* unserer Arbeit an der und mit Integrativen Therapie/Humantherapie, der Integrativen Agogik (*Petzold, Sieper* 1970; *Sieper, Petzold* 1993c) und der Integrativen Kulturarbeit (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a, 2017, 2019), Materialien, an denen wir arbeiten, **Positionen** zu denen wir gefunden haben und mit denen wir zugleich aber noch „zu Gange sind“.

„**Positionen** sind Standorte ‚auf Zeit‘, um bei theoretischen und praxeologischen Aufgaben und Themen eine hinlänglich sichere Basis für interventives Handeln zu gewährleisten, Themen, die noch aufgrund von Theoriearbeit, Forschung und klinischer Erprobung in Entwicklungsprozessen stehen (*Derrida* 1986). Positionen müssen aber verlassen werden, wenn durch Fortschritt und Innovationen neue ‚Überschreitungen/Transgressionen‘ möglich oder notwendig werden (*Petzold, Orth, Sieper* 2000) – sei es im Sinne einer Vertiefung von Bestehendem oder einer Verbreiterung der Basis und des Handlungsfeldes oder durch Paradigmenwechsel, Gesetzesänderungen, Fortschritte der Forschung und des wissenschaftlichen und praxeologischen Erkenntnisgewinns, denn damit wird jeweils Neuland eröffnet. In ihm müssen dann neue ‚Positionen auf Zeit‘ gefunden werden, weil der heraklitesche Strom weiter fließt.“ (*Petzold* 2000e)

Das ist eine Art der Arbeit, die man bei vielen kreativen Leuten, Entdeckern, Künstlern, Forschern in der Menschheitsgeschichte findet „von den neolithischen Höhlenkulturen, über die vorsokratische Kultur, bis hin zum Universalismus Goethes oder zum umfassenden Wissenshunger, auf den der Naturforscher *Alexander von Humboldt* uns verweist“ (Petzold 2002p, 11²). Es ist diese Art des „gemeinsamen, sympoietischen Kulturschaffens“ (ebenda, S. 11), die uns sehr gemäß war und ist und einem bestimmten Lebensgefühl als **Natur-Denken, Natur-Fühlen, Natur-Sein** entspringt (Petzold 2019e). Im Jubiläumsjahr des *Alexander von Humboldt* haben wir solche kontinuierliche Arbeit mit Positionen bzw. „von Position zu Position“ bei ihm wieder entdeckt oder besser – sie ist uns bewußt geworden – denn im „Kosmos“ hatten wir schon vor Jahrzehnten gelesen (ebenda, S. 11). Jetzt durch erneute Lektüre besonders im ersten Band und durch die feine Biographie von *Andrea Wulf* (2016) wurde uns deutlich, was wir wussten, aber was uns in diesem Kontext und zu dieser Zeit *wieder einmal* „klar“ wurde: Folgen Menschen ihrem Grundantrieb „*explorativer Neugier*“ (Petzold 2003e), arbeiten sie sich *von Position zu Position*, um in Erkenntnis und Wissen voranzuschreiten und mit einem weiteren Grundantrieb des „*schöpferischen Gestaltens*“, dem „*Poiesis-Antrieb*“ Neues zu schaffen – alleine oder kooperativ als **Sympoiesis** in Gruppen/Polyaden (Petzold 2002p, 11). In solcher überschreitenden „allgemeinen Kulturarbeit“, leisten das Subjekt und „seine Bezugsgruppen, seine wissenschaftlichen und kulturellen ‘communities’ – letztlich die Menschengemeinschaft insgesamt mit all ihren Erkenntnis suchenden Aktivitäten – eine ‘Auslegung der Welt’. Die Menschen wirken damit in ihr und an ihr kokreativ, mitschöpferisch ... und gelangen zu einer ‘Metapoiesis’ mundanen Kulturschaffens, die immer auch als gestaltende Entwicklung der Qualitäten von **Humanität** und **Hominität** zu sehen ist“ (ebenda S. 71).

Hominität bezeichnet die Menschennatur auf der individuellen und kollektiven Ebene in ihrer biopsychosozialen Verfasstheit und ihrer ökologischen, aber auch kulturellen Eingebundenheit mit ihrer Potentialität zur Destruktivität/**Inhumanität** und zur Dignität/**Humanität**. Das Hominitätskonzept sieht den Menschen als **Natur- und Kulturwesen** in permanenter Entwicklung durch Selbstüberschreitung, so dass **Hominität** Aufgabe einer fortdauernden Hominisation ist und bleibt, eine permanente Realisierung mit offenem Ende – ein *WEG*, der nur über die Kultivierung und Durchsetzung einer umfassend verstandenen, mundan orientierten „**ökologischen Humanität**“ führen kann. (Petzold, Orth, Sieper 2013a; Petzold 2017f, 169). Sie ist die zentrale Aufgabe menschlicher, weltbewahrender **Kulturarbeit**.

² In diesem Text meiner intellektuellen Biographie werden A. und W. von Humboldt 36 mal genannt.

An solchem Kulturschaffen mitzuwirken mit einer klaren sozialpolitischen und ökologiepolitischen Position ist unser Anliegen. Man muss antreten gegen die sich ausbreitenden devolutionären Tendenzen (*Leitner, Petzold 2005/2010*), gegen die wachsenden Ein- und Auswirkung „multipler Entfremdung“ (*Petzold 1986h, 1987d, 1994d*) auf Menschen (*Trojanow 2013*) und die Natur (*Hömberg 2016*). Man muss Front machen gegen das „Kapitalozän“ (*Lesch 2018*) oder die derzeitige „kannibalische Weltordnung“ (*Ziegler 2015; Lindermann 2016*) – der Namen sind viele. Sie treffen auf die gleiche Sache. Hier wirksam zu werden in der Theoriebildung und der Bewußtseinsbildung auch im psychotherapeutischen und supervisorischen Feld – beide sind in diesen Thematiken noch ziemlich blind –, ist für uns eine Herausforderung. Aber wir investieren unsere Arbeit auch in praxeologische Projekte und in konkrete, Praxis, wie an unserem Engagement für den Aufbau naturtherapeutischer Programme und Weiterbildungen und in der Entwicklung naturtherapeutischer Methoden ablesbar ist. Biopsychoziale, ökopsychosomatische, agogische und kulturelle Entwicklungsarbeit und Hilfeleistungen voran zu bringen, damit sie Menschen in einer Weise zu Gute kommen, die ihnen „gerecht wird“ (*Neuenschwander, Sieper, Petzold 2018*) ist eine Grundmotivation unserer Lebensarbeit³, die auch in den einzelnen „Wellen“ unseres Werkes und an seinen immer wieder erfolgenden „**Transgressionen**“ zu sehen ist (dieselben 2000; *Sieper 2000*), nicht zuletzt in der „dritten Welle“ des Integrativen Ansatzes seit 2000, die die vorausgehenden Bewegungen fortsetzt (*Petzold, Sieper, Orth 2002, 2017*). Wissenschaftler heute sind dazu aufgerufen, ihr Wissen und ihr Können für das Lebendige, seinen Erhalt und seine Förderung einzusetzen. Das ist eine Forderung an ihre „Gewissensarbeit“ (*Petzold, Orth, Sieper 2010*). Wir haben dazu einen „**ökologischen Imperativ**“ formuliert:

Ökologischer Imperativ:

„Handle so, dass durch deine Lebensweise keine Gefährdungen der Biosphäre eintreten können. Sei mit ‚Kontext-Bewusstsein‘ und ‚komplexer Achtsamkeit‘ wachsam für schädigendes Handeln, das den Fortbestand des Lebens und die Funktion der Ökosysteme auf dieser Welt bedrohen könnte. Trete ein, wo solches Handeln durch Menschen in der Noosphäre sichtbar wird, und versuche, es zu verhindern. Pflege eine ökosophische Lebenspraxis, bewahre und schütze die Natur!“ (*Petzold, Orth 1988b; Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013*).

Aus einem solchem Imperativ sollte eine Selbstverpflichtung für Wissenschaftler erwachsen – eine Art hippokratischen Eides „**pro natura**“ –,

³ Vgl. *Petzold, Orth, Sieper 2010a; 2013a*.

mit dem sie sich zu einer „**konvivialen Ethik**“ verpflichten (*Petzold 2018o; Schneider 1994*).

Wir, *Johanna Sieper, Ilse Orth* und ich, BegründerInnen der Integrativen Therapie, sehen *Alexander von Humboldt*, diesen Forscher und Entdecker, Reisenden durch viele Länder und Regionen in Amerika, Lateinamerika, Russland, Zentralasien, Reisenden auch durch die Welten des Wissens als einen der bedeutendsten Protagonisten **transversalen Denkens**, der einer kosmopolitischen Geisteshaltung, überzeugt von der Gleichheit aller Menschen, einer Achtsamkeit für die Natur und damit einer Ethik verpflichtet war, die man durchaus als „konvivial“ bezeichnen kann (*Daum 2019; Dill 2013; Ette 2002; Wulf 2016*). Er trachtete – durchaus in Austausch und Übereinstimmung mit *Goethe* – „Naturwissenschaften, Philosophie und Kunst“ aus einer kosmopolitischen Motivation ko-kreativ zusammen zu denken, um „das Bündnis zu erneuern, welches im Jugendalter der Menschheit Philosophie, Physik und Dichtung mit einem Bande umschlang“ (*A. v. Humboldt 1845/2004, 224*).

Derartige „kokreative und zugleich sittlich fundierte Ansätze überschreiten sich immer wieder selbst in der Triade von *Naturwissenschaft, Kulturwissenschaft* und *Kunst* und lassen dabei einen Typus von **Transversalität** aufscheinen, der sich zur Moderne hin immer weiter verfeinern konnte“ (*Petzold 2002p, 71*). Das war und ist unsere Position, die wir auch bei *A. v. Humboldt* fanden, der Natur und Phantasie als Grundlage der Erkenntnis sah und Detailergebnisse exakter Forschung mit dem Erkennen großer Zusammenhänge zu verbinden vermochte – auch, und das ist uns wesentlich, mit seinen subjektiven persönlichen Resonanzen.

„Das wichtigste Resultat des sinnigen physischen Forschens ist daher dieses: in der Mannigfaltigkeit die Einheit zu erkennen, von dem Individuellen alles zu umfassen, was die Entdeckungen der letzteren Zeitalter uns darbieten, die Einzelheiten prüfend zu sondern und doch nicht ihrer Masse zu unterliegen, der erhabenen Bestimmung des Menschen eingedenk, den Geist der Natur zu ergreifen, welcher unter der Decke der Erscheinungen verhüllt liegt. Auf diesem Wege reicht unser Bestreben über die enge Grenze der Sinnenwelt hinaus, und es kann uns gelingen, die Natur begreifend, den rohen Stoff empirischer Anschauung gleichsam durch Ideen zu beherrschen“ (*A. v. Humboldt, Kosmos 1845, Bd. I, 185, 6*)⁴.

Solche Wege **transversaler Erkenntnis**, in der sich empirische Forschung, gedankliche Arbeit und subjektive Sinnggebung verflechten und durchdringen, haben uns stets fasziniert. Es ist unsere Überzeugung, dass eine solche Art,

⁴ http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/humboldt_kosmos01_1845?p=25

umfassendes Wissen zu generieren und in konstruktives Handeln für das *kosmopolitische* Gemeinwohl einzusetzen – und das war eine wichtige Motivation beider Humboldtbrüder –, eine zentrale kulturtragende Qualität ist. In unserer Zeit fortschreitender Spezialisierung und eines zunehmenden Verlustes von Perspektiven auf Gesamtzusammenhänge sowie einer Nivellierung persönlicher Positionierungen ist diese Qualität bedroht. Damit entsteht eine Herausforderung für unsere Bildungssysteme und eine wichtige Aufgabe jeder **Kulturarbeit**, in welchem Bereich auch immer.

Man muss sich, ist man in der Bildungsarbeit, in der Menschenbildung, in der Kulturarbeit tätig, die Frage nach dem eigenen Bildungsideal stellen. Das ist heute schwierig geworden. Die Sicht der *Humboldt*-Brüder (*Geier* 2009) hat uns gefallen. Sie mag manchen anachronistisch erscheinen (*Blumenberg* 1986, 296) und gewiss gibt es solche Seiten, wie sollte es anders sein nach so viel verflossener Zeit? Aber heute, in einer Zeit der Globalisierung hat die breite, multiperspektivische Sicht auf die Welt eine neue Aktualität (*Ette* 2009). Für uns hat eine solche Sicht stets unserem Wissenshunger entsprochen. Bildung sollte möglichst umfassende Interessen wecken, sollte in breiter Weise vermitteln, dass Welterkenntnis und Selbsterkenntnis, Selbstaneignung und Weltaneignung eine erstrebenswerte Zielsetzung für Viele werden muss. In der Stoa nannte man Selbstentwicklung und das Streben Selbstbesitz „**Oikeiosis**“, ein „bei sich zu Hause sein“, aber wir leben ja auch in einem „gemeinsamen Haus der Welt“. Es gab in der Zeit der griechischen und römischen Stoa noch keine globalisierten ökologischen Probleme und damit auch noch keine Notwendigkeit in die Selbstaneignung auch das „konviviale Leben“ in der und mit der Welt einzubeziehen, Selbstsorge mit Sorge um die Natur zu verbinden. Heute müssen wir hingegen Selbsterkenntnis und Weltverständnis als unlösbar miteinander verbundene Zielsetzungen ansehen. Wir können mit unserer Welt des Lebendigen, die unsere Lebensgrundlage ist, nur gut umzugehen lernen, wenn wir sie mehr und mehr und umfassender zu verstehen beginnen und wir zugleich uns in fundamentalerer Weise als bisher emotional als Teil der Welt erleben und als ihr Zugehörige verstehen.

Die Welt zu verstehen und uns selbst im Weltbezug, wird noch viele Investitionen erforderlich machen. Wir werden ohnehin wohl kein prägnantes Gesamtbild bekommen, dazu ist die Welt zu komplex, sondern wir werden darauf verwiesen sein, *vielfältige* Informationen und Eindrücke, Bildmaterial und Wissens-Patches für eine „*Collage von der Welt*“ zu sammeln (die Typographie will die pluriformen Qualitäten andeuten), die eine hinreichende Prägnanz gewinnt, damit wir mit der Welt und ihren anderen humanen und nicht-humanen Bewohnern in einer verträglichen Weise leben lernen. Da

Welt/Natur sich immer wieder durch neue Konstellationen, Materialien, Informationen verändert und damit auch wir unabdingbar in Veränderungsprozessen stehen, wird das Bemühen um Welterkenntnis und Selbsterkenntnis zu einer permanenten Aufgabe – für einen jeden. Menschliche Persönlichkeiten als Leib-Subjekte verändern sich mit sich verändernden Welteinflüssen und sie verändern sich auch durch ihre zunehmende, eigene Welterkenntnis. Menschen wachsen im biographischen Entwicklungsgeschehen und seinen *Sozialisations-, Enkulturations- und Ökologisationsprozessen* (Petzold 2012q, Petzold, Orth-Petzold 2018) durch das Sammeln von lebensbestimmenden Eindrücken zu höchst komplexen, vieldimensionalen Persönlichkeiten, Lebenskunstwerken (Petzold 1999q). Wir verwenden hier zur Verdeutlichung die Metapher einer mehrdimensionalen „Gesamtcollage“, die einer höchst komplexen, mobilen kinetischen Installation gleichkommt. – Man muss sich eine solche „collagierte Personalität“ vieldimensional vorstellen: mit Höhen, Breiten, Tiefen, Transversalen, sich auf dem Zeitstrahl bewegend, gestützt auf ein vielfältiges Gedächtnis, erfüllt von Erinnerungen, Phantasien, aber auch von Prospektionen und Entwürfen. Eine solche **Person-Collage** hat Prägnanzen, Konturen, Strukturen und ist immer von Kontexten bestimmt, sozialen und ökologischen Räumen, was in der zumeist individualisierenden Psychotherapie zumeist ausgeblendet wurde. Persönlichkeit ist durch ihre lebensgeschichtlich collagierte Eigenart gefüllt mit **Sinn** (Petzold 2001k), erfüllt mit interiorisierten Bezugspersonen, mit internalisierten Ereignissen, guten und belastenden (Petzold, Orth 2017a, Petzold 2018d), angefüllt mit Szenen, Situationen, Kontexten, Örtlichkeiten, Landschaften All diese verinnerlichten multisensorischen und multikognitiven Eindrücke, Materialien, gleichsam Hologrammen, verdeutlichen die Vielfalt personaler Leib-Subjekte. Sie zeigen, dass Menschen wegen der unendlichen Multiplizität *intrapersonaler* Verknüpfungen, *interpersonaler* Verbindungen, *multitopologische* Bezüge und *multikausaler* Verflechtungen immer nur in Ausschnitten erfasst werden können, genauso wie sich die von ihnen verinnerlichten Szenen und Szenengeschichten (Petzold 1982g) nur in Teilausschnitten erschließen lassen. In ihren absconditiven Dimensionen sind sie niemals ganz oder auch nur annähernd **auszuloten**. Der *homo absconditus* (Plessner 1983; Ebke 2004), der unergründliche Mensch, wird in seiner Andersheit nie vollends zugänglich (Levinas 1983; Petzold 1996k). So ist sein Wesen, das Menschenwesen, und dieses Faktum gilt es bei jeder biographisch-ergründend arbeitenden Psychotherapie bzw. Humantherapie immer wieder in den Blick zu nehmen, im Bemühen, Einblicke zu gewinnen im Versuch eines hinlänglichen Erfassens, eines annähernden Verstehens, Blicke, die bescheiden machen müssen und Achtsamkeit fordern.

Alles Schöpferische beginnt mit dem Sammeln von Materialien, Fundstücken, Notizen. Alle komplexen Werke von Menschen (selbst ihr eigenes Lebenskunstwerk) haben ihren Ursprung in solchen Sammlungen, ganz gleich ob sie nun bedeutend wurden oder keine Bedeutung erlangen konnten oder vielleicht auch wirklich ohne Wichtigkeit sind. Hinter dem Gesamt eines Werks verlieren die „Notizen“ ihre tragende Qualität. Sie verschwinden oft hinter dem Gesamt. Wir sprechen in der IT bewusst nicht von „Ganzheit“, sie wird nie erreicht, sondern wir orientieren uns an dem französischen und ins Deutsche übernommenen Begriff des *ensembles*, in dem etwas arrangiert ist, in dem man spielt, ein „Gesamt“, eine „Gesamtheit“, die weicher ist, mehr Konnektivierungen ermöglicht als ein Ganzes, eine „geschlossene Gestalt“ (vgl. Sieper 2006)⁵. Zuweilen kommen aber Notizen, Detailmaterialien auch wieder zum Vorschein, oft lange Zeit später. Sie können dann nützlich für das Verständnis des Gesamtwerks werden, wie die Reisetagebücher, die Notizen- und Materialsammlungen und die „Zwischenbilanzen“ des *Alexander von Humboldt* beispielhaft zeigen. Aus ihnen hat seine neue und in ihrer Leistung bedeutende Biographin *Andrea Wulf* (2016) wichtige Stationen seiner Reisen nachvollzogen, „seine“ Landschaften besucht, „seine“ Vulkane bestiegen und Flüsse befahren und dann zusammen mit ihrer kokreativen Illustratorin (*Wulf, Melcher* 2019) ein „transversales Gesamtbild“ collagiert – ja, so muss man das wohl nennen. Es ist auch eine Annäherung an *Humboldt* „aus der Resonanz“ auf seine Werkfülle und auf die Mannigfaltigkeit der Erkenntnisgegenstände, mit der sich sein Werk befasst hat, in dem es aber letztlich, bei allem Reichtum an Details um die Gesamtheit der Natur geht.

„Was mir den Hauptantrieb gewährte, war das Bestreben, die Erscheinungen der körperlichen Dinge in ihrem allgemeinen Zusammenhange, die Natur als ein durch innere Kräfte bewegtes und belebtes Ganze aufzufassen.“ (*A. v. Humboldt Kosmos* 1845, 3)

Sich aufbauende „Ensembles“, collagierte oder auch systematisch konstruierte Gesamtwerke, kommen in der Regel zur Form eines Abschlusses, meist als Punkt, wo ihre Unabgeschlossenheit, ihre zwischenbilanzierende Charakteristik sichtbar wird. *Alexander von Humboldt* ließ bei allem Erreichten vieles unabgeschlossen (Projekte, Bücher, Studien), weil die *Erkenntnis jedes großen Bereiches der Erkenntnissuche in die Unabgeschlossenheit führt* – die Suche nach Welterkenntnis, Erkenntnis des Kosmos in seiner potentiellen Unendlichkeit ohnehin. Wir suchen in der Integrativen Therapie in einem vergleichsweise kleinem Bereich nach Erkenntnis, so mag es anmuten, und die

⁵ Ein „ensemble“ – französisch ein „Gesamt“, eine Zusammenstellung, ein Zusammenspiel, eine Komposition, eine Collage von Zusammengehörigem usw. Der Begriff ist weniger totalisierend als der der „Ganzheit“ oder des „Ganzen“ oder der „Gestalt“ mit ihrer Geschlossenheit (vgl. *Petzold* 1989a: Gestalt und Rhizom). Ensemble bietet mehr Anschlussmöglichkeiten, ist oft collagiert und lädt ein zu weiterem kreativen bzw. kokreativen Collagieren.

Erfahrungsfelder sind nicht vollends vergleichbar, obwohl die Annäherungen an sie auf ein ähnliches Erkenntnisinteresse gerichtet sind: das Lebendige. Wir TherapeutInnen suchen *ein wenig mehr* an Erkenntnissen über Menschen zu finden in unseren Erfahrungsräumen. Aber schon *Heraklit* (DK 22 B 45) hatte erkannt, dass man die Tiefen der Seele nicht ausloten könne, wie weit man auch zu gehen sucht, zumal hinter den Seelenräumen als individuellen Erfahrungsbereichen die kollektiven sozialen und die mundanen Erfahrungsräume stehen. Die darf man nicht ausblenden und wir können das auch nicht, sehen aber allenthalben die Grenzen unserer Möglichkeiten. Das Wissen um die Grenzen darf indes nicht dazu führen, an ihnen stehen zu bleiben. Gut zu wissen ist, dass Viele die Grenzen in vielen Bereichen zu erweitern suchen. Zu hoffen ist, dass dies im rechten Maß geschieht. Man kommt persönlich auch an die Absehbarkeit der eigenen Erkenntnissuche, ein Thema, das zwischen *Ilse Orth*, *Johanna Sieper* und mir durchaus im Gespräch ist. Wir wissen wie einer unserer Referenzphilosophen (*Petzold* 2005p), *Paul Ricœur* (2000), sein *magnum opus* beschließt:

„Unter der Geschichte, das Gedächtnis und das Vergessen. Unter dem Gedächtnis und dem Vergessen, das Leben. Das Leben zu schreiben aber ist eine andere Geschichte. Unvollendetheit.“

Das hat etwas Beunruhigendes. Es sei nicht weggeschoben, aber – wenn man *Ricœurs* Text meditiert – hat es auch etwas Tröstliches.

Schaue ich heute, anlässlich des Geburtstages einer so engen Mitdenkerin, auf „unsere“ Integrative Therapie (**IT**) – wieder einmal – sehe ich, dass Materialien zu Materialien, Notizen zu Notizen, Ausarbeitungen zu Ausarbeitungen gekommen sind, die immer wieder auch zu Zwischenbilanzen, vielleicht einer neuen Notiz, oder wie wir stets sagen: zu „Positionen auf Zeit“ geworden sind. Wir haben oft gemeinsam zu zweit, zu dritt auf das erreichte „Ensemble“ geschaut und gesehen wie so Vieles eine gewisse Nützlichkeit für unser gemeinsames Projekt der **IT** hat und für die Verbreitung ihrer Ideen, ihrer Methoden und Praxeologien. Ich sitze gerade beim Schreiben dieser Zeilen am Schreibtisch von *Johanna Sieper* bei einem kurzen Arbeitsbesuch. So manches muss noch vertieft werden, meinen wir. Bei der Durchsicht meiner Notizen und Textpassagen waren wir dann doch verwundert – wieder einmal – wieviel doch auch schon vorhanden ist und Welch ein Fundus sich auftut, wenn man in die Archive schaut. Ich habe in meinen Arbeiten stets und auch wieder in diesem vorliegenden Text die vielen Fundstellen und Verweise aufgeführt, um die *Vernetzungen* aufzuzeigen und zu gewährleisten. Dabei wird mir zuweilen in recht dichter Weise deutlich, wie viel an Materialien zu einer Fülle von Themen

zusammengekommen ist, Themen die in allen Psychotherapien Bedeutung haben und aufgegriffen werden müssten (Altern, Depression, Beziehung, Gesundheit, Gruppe, Sinn, Wille usw. usw.) und die zwischen uns besprochen, von uns ausgearbeitet wurden. *Wieviel unserer Lebenszeit steckt in all diesem.* Heute sind sehr viele dieser Beiträge ins Netz gestellt, in die *POLYLOGE*. Ihre Zugänglichkeit ist weitgehend gewährleistet. Dass sie verlinkt abrufbar sind, ist meiner Mitarbeiterin *Margrit Filipp* zu danken. Ohne sie wäre Vieles nicht zugänglich. Es ist erstaunlich, wie die Ströme der Leserschaft das alles nutzen – kostenlos –, ohne dass es zu Dank oder Anerkennung an die Menschen kommt, die mit ihrer Kopf- und Handarbeit das alles bereitstellen.

Insbesondere für die Entwicklungen der „**Dritten Welle**“ der Integrativen Therapie seit dem Jahr 2000, Gründungsjahr der Internetzeitschrift „*POLYLOGE*“, ist diese Textbasis wichtig geworden. Aus ihr kann man sich aktuelle Materialien beschaffen, Konzepte und Ideen heraussuchen, Notizen und „Notizbücher des Denkens“ zusammenstellen zu den klassischen Kernthemen der IT (*Petzold* 2002b, 2011e)⁶ und zu den wichtigen, neu erarbeiteten oder vertieft ausgearbeiteten Themen des Integrativen Ansatzes. Genannt seien hier beispielhaft die Fragen zur **transversalen Vernunft**⁷ und „**transversalen Ökologie**“ zu den „**Neuen Naturtherapien**“ und zur „**Ökopsychosomatik**“⁸ als Perspektiven der „**Integrativen Therapie**“, die eine verstärkte Bedeutung (*Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2018) in dieser Welle erhielten, obwohl sie schon lange zum Fundus der IT gehören (*Sieper, Petzold* 1975). Die **Ökopsychosomatik** rückt heute in das Interesse der Heilkunde und Gesundheitspflege, weil zunehmend erkannt wird, wie umfassend die ökologischen Einflüsse auf der Mikro- und Mesoebene Gesundheit und Krankheit, unsere zerebralen Funktionen und unser psychophysisches Befinden beeinflussen. Eine „**transversale Ökologie**“ (*Petzold* 2015a) wird erforderlich, weil immer klarer wird, wie die mundane Ökologie im Mikro- und Globalbereich heute *alle Wissensfelder* beschäftigt: von der Biologie, den Agrarwissenschaften, der Klimatologie und Meereskunde, der Geologie, Geochemie und Geophysik bis zu den Sozial- und Kulturwissenschaften, den Wirtschaftswissenschaften bis zur Ökonomie und Politik. Diese *multidisziplinären* Wissensstände gilt es zu durchqueren. Das muss eine „*scientific community of psychotherapy*“ leisten. Ein Einzelner kann das nicht mehr. Gemeinsame Arbeit aber vermag vieles an Wichtigem *interdisziplinär*

⁶ *Petzold, Sieper, Orth* 2012 Kernkonzepte; *Petzold, Sieper et al.* 2014, Lexikalische Texte.

⁷ *Sieper* 2000; *Petzold, Sieper, Orth* 2002, 2019.

⁸ Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96kopsychosomatik>; vgl. *Petzold* 2006p, 2018c.

auszuwerten und zu *transdisziplinären* Ergebnissen zu führen (*Petzold* 1998a/2007a)⁹. Anders sind die anstehenden Probleme nicht zu bewältigen.

Wissenschaftliches Arbeiten mit solchen „Trans-Perspektiven“ und „Transqualitäten“ (ebenda S. 70) ist nicht neu. Es findet sich seit *Demokrit* und *Aristoteles* und bei anderen Universalisten der Antike. Als Protagonisten der Transversalität in der Moderne können neben *Alexander von Humboldt*¹⁰ noch viele genannt werden, etwa *Lev S. Vygotsky* und *Alexander R. Lurija*¹¹ oder *Vladimir I. Vernadskij* (1926/1997), Autoren, auf die wir uns immer wieder im Integrativen Ansatz beziehen (*Petzold* 2002h, p, 2016i).

Die Situation der Erkenntnissuche und des Erkenntnisgewinns hat sich heute noch einmal durch das *World Wide Web* in der Vernetzungsdimension gigantisch erweitert und die Möglichkeiten von Quantencomputern – unabschätzbar und auf der anderen Seite läuft für das „Ökosystem Erde“ die Zeit davon.

1.1 Unser transversales Denken – „Geognosie“ und die MINT-Plus-Orientierung Alexander von Humboldts

In diesem Jahr des 250sten Geburtstags *Alexander von Humboldts* ist es ein guter Anlass an diesen transversalen Denker zu erinnern, der nicht nur als Gigant der Naturforschung gilt, sondern der ein „Erkenner der Erde“, ein „**Geognostiker**“ war (abgeleitet von γῆ [gê] = Erde und γνῶσις [gnôsis] = Erkenntnis). Er vermochte sein Erspüren, Erfühlen, Erforschen und Erkennen der Welt als Ort des Lebens, seine „Gnosis des Lebendigen“ in Wort zu fassen. *Humboldt* kann deshalb auch als einer der Großen naturästhetischer Betrachtung und des „Nature Writings“ gesehen werden. Dazu eine Kostprobe:

»Darf ich mich hier der eigenen Erinnerung großer Naturszenen überlassen, so gedenke ich des Oceans, wenn in der Milde tropischer Nächte das Himmelsgewölbe sein planetarisches, nicht funkelnbes Sternensicht über die sanftwogende Wellenfläche ergießt; oder der Waldthäler der Cordilleren, wo mit kräftigem Triebe hohe Palmenstämme das düstere Laubdach durchbrechen und als Säulengänge hervorragen, „ein Wald über dem Walde“; oder des Pies von Teneriffa, wenn horizontale Wolkenfichten den Aschenkegel von der unteren Erdfäche trennen, und plötzlich durch eine Oeffnung, die der aufsteigende Luftstrom bildet, der Blick von dem Rande des Kraters sich auf die weinbekränzten Hügel von Orotava und die Hesperidengärten der Küste hinabsenkt. In diesen Szenen ist es nicht mehr das stille, schaffende Leben der Natur, ihr ruhiges Treiben und Wirken, die uns ansprechen; es ist der individuelle Charakter der Landschaft, ein Zusammenfließen der Umrisse von Wolken, Meer und Küsten im Morgendufte der Inseln; es ist die Schönheit der Pflanzenformen und ihrer

⁹ Zur Systematik der Disziplinarität vgl. *Petzold* 1998a, 26ff.

¹⁰ Sein Werk „Kosmos“ in fünf Bänden, 1845-1862; vgl. *Ette* 2009; *Wulf* 2019.

¹¹ Seine Autobiographie, *Romantische Wissenschaft* 1993; vgl. *Petzold, Michailowa* 2008)

Gruppierung. Denn das Ungemessene, ja selbst das Schreckliche in der Natur, alles was unsere Fassungskraft übersteigt, wird in einer romantischen Gegend zur Quelle des Genusses.« (A. v. Humboldt, Kosmos I, 1845, 8)¹².

A. von Humboldts Programm war, den Antagonismus von **Naturwissenschaften** und **Geisteswissenschaften**, ja der **Kunst** zu überwinden in der **transversalen Betrachtung** der Welt – so sagen wir heute (Petzold, Orth, Sieper 2013b; ders., Sieper, Orth 2019) – um sie als einen zusammenhängenden, lebendigen Organismus zu sehen, als ein „System“. Geistes- und Kulturwissenschaft sowie die Kunst treten zu den mit exakten Forschungen arbeitenden Fächern hinzu und sind in A. von Humboldts Weltsicht und seinem Verständnis von Wissenschaft verbunden, ja integriert, in einer **„Geognosie“**, in einer „Erkenntnis“, die diesen Begriff weiter fasst als ihn sein Lehrer an der Bergakademie Freiberg, *Abraham Gottlob Werner* (1749 - 1817), verstanden hat¹³ und den man mit Blick auf den Gesamtansatz von *Humboldt* sogar noch weiter, als eine veritable „Gnosis“ fassen kann. Neuropsychologisch bedeutet „Gnosis“ ja ein Erkennen der Bedeutung sensorischer Reize durch eine integrative neuronale Verarbeitung zu einem komplexen Erleben (*Benninghoff, Goertler* 1962, 292), aus dem dann weiterführend eine spezifische Gesamtschau komplexer Zusammenhänge hervorgehen kann, z. B. eine Weltsicht. In *Alexander von Humboldt* hat sich aus der Erlebnisfülle seiner Reisen und seiner Forschungen eine solche Schau entwickeln können, wie ein Brief an *Karl August Varnhagen von Ense* vom 24. Oktober 1834 erkennen lässt: „Ich habe den tollen Einfall, die ganze materielle Welt, alles was wir heute von den Erscheinungen der Himmelsräume und des Erdenlebens, von den Nebelsternen bis zur Geographie der Moose auf den Granitfelsen, wissen, alles in Einem Werke darzustellen, und in einem Werke, das zugleich in lebendiger Sprache anregt und das Gemüth ergötzt. Jede große und wichtige Idee, die irgendwo aufgeglimmt, muß neben den Thatsachen hier verzeichnet sein. Es muß eine Epoche der geistigen Entwicklung der Menschheit (in ihrem Wissen von der Natur) darstellen. – Das Ganze ist nicht was man gemeinhin physikalische Erdbeschreibung nennt, es begreift Himmel und Erde, alles Geschaffene.“ (A. v. Humboldt 1834, in *Assing* 1860)

In dieser Sehnsucht nach umfassender Erkenntnis überschreitet *Humboldt* die Idee einer Geognosie zu einer Kosmognosie, einer Suche nach der Erkenntnis des Kosmos. Das ist ein Wissensantrieb, der die Menschen vorantreibt, seit dem sie über hunderttausende von Jahren mit dem aufrechten Gang, dem Verlassen ihrer Habitate und in ihren Zügen durch die Welt (*Petzold, Orth* 2004b) bis heute zu ihren Explorationen in die Tiefseeegräben und in den

¹² http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/humboldt_kosmos01_1845?p=27

¹³ *Werner*, einer der Begründer der modernen Geologie (*Slaby, Ladwig* 1999), sah die „Geognosie“ als Wissenschaft von der physischen und mineralogischen Beschaffenheit der Erde insgesamt und machte dadurch die Erdbeobachtung zu einer Erfahrungswissenschaft, eine Sicht, die A. v. Humboldt in seinem Konzept der „Geognosie“ noch erweitert hat. Er hat ihn verschiedentlich noch differenziert (vgl. *Knobloch, Pieper* 2007).

Weltraum eine immer größere **Exzentrizität** und **Transversalität** entwickelt haben. Diese Dynamik, die uns antreibt, den Unendlichkeiten des Weltalls, den schwarzen Löchern, den Anfängen hinter den Anfängen nachzujagen, gigantische Summen zu investieren, die wir eigentlich zur Sanierung der angeschlagenen Erde und für die Hilfeleistung für Menschen in Hunger, Elend, Todesgefahr gut gebrauchen könnten, diese Dynamik gilt es weiter zu erkunden. Sie treibt Forscher an, bedeutende wie *A. von Humboldt* und unbedeutende. Es ist eine Frage der Wahl, auf welche Gegenstände von Forschung man sich richtet. Wir möchten uns auf eine inter- und transdisziplinär gegründeten Sicht auf die Erde und ihre nicht-humanen und humanen Lebensformen richten, auf den kleinen-großen Bereich der Lebensprozesse von Menschen und das heißt immer: Menschen in ihrem Kontext/Kontinuum. Bei der seit Jahrzehnten immer deutlicher werdenden Bedrohung unseres globalen Lebensraumes, unserer Erde, bedarf es inzwischen einer starken Fokussierung auf eine **transversale Ökologie**. Wir können als TherapeutInnen nicht mehr nur individualisierend und menschenzentriert arbeiten (*Petzold 2015k; Welsch 2015*). Es gilt vielmehr die Welt und die Mensch-Welt-Verhältnisse immer tiefer und umfassender zu begreifen, in der Hoffnung, dass wir durch eine solche Welterkenntnis zu einer „**Ökosophie**“ (vgl. 8, III), zu einem weisen Umgang mit der Natur finden, zu einer geognostischen Weisheit. Wenn diese durch eine fundamentale „**Ökophilie**“ (8, IV), eine tiefempfundene Liebe zur Natur unterfangen wir – und zur Natur gehören auch wir und die, die wir lieben – kann sich die düstere Perspektive etwas aufhellen, denn dann werden wir handeln.

Es ist aus integrativtherapeutischer Sicht angesagt, eine Lektüre oder Relektüre von *Humboldts* Büchern „*Ansichten der Natur*“ von 1808 zu beginnen und auch in den „*Kosmos*“, besonders Bd. I und II hinein zu lesen, um sich von einem „*feeling*“ des Erkundens anstecken zu lassen, von Erkenntnishunger und Erkenntnisgenuss, den die Betrachtung und Untersuchung der Natur vermitteln kann: ein MINT-Plus-Erleben als ästhetische Erfahrung. Diese kann durchaus auch heilsame und vielleicht sogar rettende Qualitäten freisetzen, weil sie über die „*Faszination Wissen*“ hinaus eine leidenschaftliche Liebe für das Wunder unseres Heimatplaneten zu wecken vermag:

»Wenn wir zuvörderst über die verschiedenen Stufen des Genusses nachdenken, welchen der Anblick der Natur gewährt, so finden wir, daß die erste unabhängig von der Einsicht in das Wirken der Kräfte, ja fast unabhängig von dem eigenthümlichen Charakter der Gegend ist, die uns umgiebt. Wo in der Ebene, einförmig, gesellige Pflanzen den Boden bedecken und auf grenzenloser Ferne das Auge ruht, wo des Meeres Wellen das Ufer sanft bespülen und durch Ulven und grünenden Seetang ihren Weg bezeichnen: überall durchdringt uns das Gefühl der freien Natur, ein dumpfes Ahnen ihres „Bestehens nach inneren ewigen

Gesetzen“. In solchen Anregungen ruht eine geheimnißvolle Kraft; sie sind erheiternd und lindernd, stärken und erfrischen den ermüdeten Geist, besänftigen oft das Gemüth, wenn es schmerzlich in seinen Tiefen erschüttert oder vom wilden Drange der Leidenschaften bewegt ist.« (A. von Humboldt 1845, 6)

Aus solchem tiefgreifenden Naturerfühlen, Naturerfassen und Naturverstehen erwächst dann auch ein immer schärferes Erkennen von Problemen, die durch ein diskordantes Eingreifen des Menschen in die Natur und in das wohlabgestimmte Zusammenspiel ihrer Prozesse erfolgt, Probleme, die uns heute allenthalben begegnen (Attenborough 2018; Otto 2019). Der dramatische Rückgang der Alpengletscher bzw. der Gletscher weltweit (Knight 2006; Zekollari et al 2019) ist ja kein „natürliches“ Geschehen, genauso wenig wie die Zunahme der ariden Zonen und der Desertifikation (Feng, Fu 2013; Geist 2005). Es die Resultate unserer **devolutionären Technologien** und **naturvernutzenden Lebensstile** (vgl. Petzold 1986h, anlässlich von Tschernobyl geschrieben).

A.von Humboldt war ein früher weitblickender Mahner vor den Naturzerstörungen, die der Mensch anrichtet. Als erster Wissenschaftler warnte er „vor den dramatischen Folgen des vom Menschen verursachten Klimawandels“ mit „unvorhersehbaren Folgen für „kommende Geschlechter“ (Wulf 2018, S. 24). Auch heute gilt es, in vielen Bereichen Weitblick zu entwickeln, denn mit unseren Aktionen **heute, machen wir Zukunft** – unabdingbar. Und wir wissen es, können es sehen, wenn wir hinschauen wollen. Die Netflix-Dokumentation „Our Planet“ (Fothergill, Scholey, Pearce, Attenborough 2019) zeigt die unfassbaren Schönheiten dieses Planeten und die gigantischen Desaster, die derzeit über ihn hereinbrechen, weil viel zu wenig getan wird, „dieses **Juwel im Weltall**“ zu erhalten. Es geht uns nämlich gerade vor die Hunde [vor die Menschen, muss man doch sagen! sc.]. ‘Wir beginnen eine neues Erdzeitalter nicht wie früher, als sich Veränderungen über Millionen Jahre hinzogen, nicht einmal über Jahrtausende oder Jahrhunderte, sondern innerhalb von Jahrzehnten!’, schreibt der ehrwürdige David Attenborough¹⁴ in seinem Vorwort zum begleitenden Bildband.“¹⁵ Und er warnte auf der UN-Klimakonferenz in Katowice 2018: „Derzeit stehen wir vor einer vom Menschen verursachten Katastrophe von globalem Ausmaß, unserer größten Bedrohung seit Tausenden von Jahren: dem Klimawandel. Falls wir nicht handeln, so steht

¹⁴ „Sir **David Frederick Attenborough**, ... (*8. Mai 1926 in London) ist ein britischer Tierfilmer und Naturforscher. David Attenborough wurde durch seine preisgekrönten Naturdokumentationen bekannt, die er im Auftrag derBBC produzierte“ Wikipedia, https://de.wikipedia.org/wiki/David_Attenborough#cite_ref-guardian-2018-12-03_3-0.

¹⁵ Stern: <https://www.stern.de/reise/netflix-serie--unser-planet---so-haben-sie-die-natur-noch-nicht-gesehen-8637106.html>

der Zusammenbruch unserer Zivilisationen und das Aussterben eines Großteils der natürlichen Welt bevor.“¹⁶. Was das bedeutet, wird in aller desaströsen, katastrophischen Gewalt an der Natur – oder noch krasser formuliert – Vergewaltigung der Natur beim Abbau der Ölsände im kanadischen Fort McMurray deutlich, einem der der größten Umweltverbrechen unserer Zeit, das uns in der Filmdokumentation „Dark Eden“ vor Augen geführt wird: vor den Augen der Welt¹⁷. Aber es müssen genügend Menschen hinschauen und sich klar machen, auch wir wirken an einer **Devolution** unserer Lebenswelt mit (Petzold 1986h), auch wenn unsere Autos nicht in Kanada und kanadischem Öl fahren. Die Natur meldet uns an vielen Stellen zurück, dass wir sie stören, zerstören und wir müssen lernen, dass „Wütendes Wetter“ durch uns verursacht wird, wie *Frederike Otto* (2019) verdeutlicht. Sie zeigt aber auch auf, wer *in concreto* besondere Verursacher sind – welche Industrien, welche unserer Aktivitäten. Wir gelangen dabei auch immer wieder an uns selbst, kommen stets auch wieder zu jedem Konsumenten, der nicht begriffen hat, wie die Welt funktioniert und nicht sehen will, dass jeder beginnen muss, anders zu leben und zu handeln.

Schon *Alexander von Humboldt* hatte die Bedeutung der Natur/Ökologie als vitale Wirkgröße für den Menschen erfasst und die Wichtigkeit, die Welt zu verstehen. Er ist an die Orte der Wunder und Verzauberung gereist, hat den Wind, die Luft, die Glutsonne, die Gebirgskälte leibhaftig gespürt und erkannt, dass das System „Kosmos“ als ein Gesamt funktioniert in einem „Zusammenspiel“. Uns wird die Welt heute zumindest mediatisiert und digitalisiert ins „Wohnzimmer“ gebracht. In *Humboldts* Schriften wird uns die „emotionale Resonanz“ eines großen Liebhabers der Welt und des Wissens um die Wunder der Natur vermittelt. Für PsychotherapeutInnen, die sich selbst von einem „Nature Writer“ und „Nature Lover“ berühren lassen wollen, sich für die Natur wieder begeistern lassen wollen, sind die beiden genannten *Humboldt*-Texte ein „Muss“, für NaturtherapeutInnen ohnehin.

Diese Bücher *Alexander von Humboldts* sind auf viele Notizen und Tagebuchaufzeichnungen, Skizzen und Materialsammlungen gegründet, aufgezeichnete Natureindrücke aus seinen Expeditionen, Dokumente der **Transversalität**, der bereichsübergreifenden Erkenntnissuche. Aus diesen Reichtümern kann man so manches Exzerpt und so manchen Gedanken, ja so manche emotionale Resonanz für die eigenen Notizbücher ausschreiben. Mir ist das bei früheren Lektüren schon in Jugendzeiten so gegangen und das

¹⁶ David Attenborough: collapse of civilisation is on the horizon. *The Guardian*, 3. Dezember 2018, <https://www.theguardian.com/environment/2018/dec/03/david-attenborough-collapse-civilisation-on-horizon-un-climate-summit>

¹⁷ Vgl. <https://www.wfilm.de/dark-eden/>

ist bis heute so geblieben. A. v. *Humboldt* ist als der Vordenker einer globalisierten, vernetzten Wissenschaft zu sehen, ist als ein „Weltversther unterwegs“ (*Dill* 2013; *Ette* 2002), als ein Visionär auch kommender Globalisierung und ihrer Probleme für die Natur (*Ette* 2009). Relektüre der „Ansichten“ und erneutes Blättern in den Bänden des „Kosmos“ bestätigt uns in unserer Überzeugung:

Ökologie ist das Kernthema des 21. Jahrhunderts, ein Überlebenssthema für die meisten Arten in diesem globalen Ökosystem und auch ein Überlebenssthema für die Menschheit. Ökologie ist deshalb auch, weil sie insgesamt von „multiplen Entfremdungen“ betroffen wird (*Petzold* 1987d, 1994c) und damit jeden vital betrifft, im Zeitgeist (*Petzold* 2016f) mit subtilen und manifesten Beunruhigung sehr stark präsent. Ökologische Themen müssen deshalb auch Gegenstand der Psychotherapie werden – theoretisch, empirisch und bis in die Behandlungspraxis hinein. Unsere ökopsychosomatischen Konzeptualisierungen und naturtherapeutischen Arbeiten und Projekte leisten hier Pionierarbeit für das ganze Feld.

Mit einer interdisziplinären, transversalen Übersicht kann man zu keinem anderen Ergebnis als zu diesem kommen: Die Menschheit muss ihre Lebensstile, ihre Naturvernutzung, ihre Konsumgewohnheiten und ihre Naturvergessenheit verändern und ihre exorbitanten Naturzerstörungen beenden (vgl. *Sloterdijk* 2009).

Schaut man mit den Optiken der **MINT-Fächer**¹⁸ auf die Welt, also mit naturwissenschaftlichen Perspektiven, so kommt man nicht umhin, im analytischen Blick die Faktenlage **ubiquitärer Destruktion** zu sehen. Um aber zu übergreifenden Bewertungen zu kommen und Schlussfolgerungen für anstehende Handlungskonsequenzen aus diesen Feststellungen zu ziehen, bedarf es noch weitergreifender, **transversaler** Wissenszugänge nämlich geistes-, sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven. Soziologie, Philosophie, Ethik, Recht (Völkerrecht z. B.), Geschichte bzw. Zeitgeschichte (vgl. *Kershaw* 2019), dann müssen auch noch Politikwissenschaft und Ökonomie ins Boot. Wir haben deshalb von einem „**MINT-Plus-Ansatz**“ gesprochen (*Petzold, Orth-Petzold* 2018), der notwendig wird, denn **wir müssen von reduktionistischen MINT-Konzeptionen zu MINT-Plus-Modellen kommen**. Viele MINT-Konzeptionen lassen in ihren Grundpositionen und ihrer

¹⁸ „**MINT-Fächer** ist eine zusammenfassende Bezeichnung von Unterrichts- und Studienfächern beziehungsweise Berufen aus den Bereichen *Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft* und *Technik*.“
Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/MINT-F%C3%A4cher>

interventiven Umsetzung die Breite, wie sie voranstehend umrissen wurde, vermissen, ja sie sind in dieser Hinsicht oft geradezu defizient. Wir postulierten:

»Deshalb ist es an der Zeit, über reduktionistische **MINT**-Konzeptionen hinauszugehen und eine MINT-orientierte Pädagogik breiter aufzustellen, die durch Ideen eines Green Learning, ökologischer und sozialer Verantwortung und Prinzipien „konvivialer Ethik“ (Schneider 1994; Moser, Petzold 2007), eine „**Gewissensarbeit**“ zur Bewahrung des Lebendigen ergänzt und angereichert wird. Das alles muss heute eine Idee des „**MINT-Plus**“ umfassen: Ethik, Humanität, Ökologie, Kultur (**EHÖK**) bezogen auf den „Ökologischen Imperativ“ (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013, vgl hier 8,), das „Green Care Manifesto“ (Petzold 2015c) und das „Manifest integrativer Kulturarbeit“ (Petzold, Orth, Sieper 2013a). Wir halten es für geradezu problematisch, wenn **MINT**-Vermittlung nicht mit einer breiteren Vermittlung von Kultur – auch in Betonung künstlerischer Fächer, so wichtig für die Kreativitätsentwicklung – verbunden wird.« (Petzold, Orth-Petzold 2018, 358f.)

Ohne Naturwissenschaften ist kein Weiterkommen bei den gegenwärtigen Problemen mundaner Ökologie zu erwarten. Das müssen geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlich orientierte „Menschenarbeiter“ lernen und begreifen, aber sie müssen auch in Gewissheit und Wertschätzung ihres eigenen Wissens vertreten, dass nur ein übergreifender **Ansatz inter- und transdisziplinärer** Forschung und **transversaler** Wissenschafts- und Politikkooperation uns vielleicht zu nachhaltigen, zukunftssichernden Lösungen für unsere bedrohte ökologische Zukunft führen kann. Das müssen die VertreterInnen der MINT-Disziplinen in gleicher Weise begreifen lernen. Die Veränderung unserer Lebensstile, unseres Produktions- und Konsumsverhaltens aufgrund der **Erkenntnisse** zu einer „**transversalen Ökologie**“ und unter der Ägide „**transversaler Vernunft**“ (Petzold, Sieper, Orth 2019) in weltgerechte ökologisch tragfähige Lebensformen erfordert immense Investitionen auf dem „*rough ride to the future*“ (Lovelock 2014). Sie werden mit jedem verzögerten und damit verlorenen Jahr höher und kostspieliger. Jede Disziplin, jede Berufsgruppe – letztlich jede Bürgerin und jeder Bürger – muss hier zu den anstehenden Veränderungen einen Beitrag leisten und sei er auch nur klein. Wir versuchen für unseren Bereich der Psychotherapie, psychosozialen Hilfeleistung und Kreativitätsförderung, den wir seit unseren ersten Projekten in den mittsechziger Jahren **transversal** als „**Humantherapie**“ in die Bildungs- und Kulturarbeit ausgedehnt hatten¹⁹, unseren Beitrag zu leisten.

Vieles von dem, was wir erarbeiten konnten, hat sich in zahlreichen Publikationen der „dritten Welle“ zur Theorie und Praxeologie der **IT** niedergeschlagen. Wir sprechen von den „Transgressions-Texten“²⁰. Anderes,

¹⁹ Petzold 1965; Sieper 1971; Petzold, Orth, Sieper 2013b, 2014a.

²⁰ Petzold, Orth, Sieper 2000a Trgr. I; Petzold, Sieper, Orth 2002 Trgr. II; Sieper 2000 Trgr. III; Petzold 2000e Trgr. IV; Petzold 2002a.

was auf der Ebene der Behandlungsmethodik und -technik erarbeitet wurde, haben wir in unseren Weiterbildungsseminaren an die Lehrenden, die an diesen Seminaren teilnahmen, weitergegeben und natürlich an die WeiterbildungskandidatInnen in unseren Praxisveranstaltungen. Man kann eben nicht alles aus Theorietexten erlernen, man braucht die Theorie-Praxis-Verschrankungen, in denen *Ilse Orth* meisterliches leistet (*Orth 1994; Petzold, Orth 2017a*). In lebendigen, selbsterfahrungsorientierten Lernprozessen²¹ muss man aus Prozesserleben und -beobachtungen szenische und atmosphärische Eindrücke als „mentale Notizen“ in die Speicher seines Leibgedächtnisses aufnehmen²². Solche Praxis-Transmissionen haben natürlich nur einen begrenzten Radius, aber allmählich erweitert der sich. Und darauf setzen wir.

Die hier vorgelegte Zusammenstellung von Materialien und Notizen hat die Form einer durchaus etwas persönlicher gehaltenen Fachpublikation. Sie handelt u.a. von der *Transversalität unseres Denkens*, von diesem Stil *collagierender* und *konnektivierender* Erkenntnis- und Sinnsuche, von Sinnerkenntnis- und Sinnschöpfung (*Petzold 1994a, 2001k*). Sie kann auf eine Fülle publizierter Materialien aus über 50 Jahren Arbeit am „Integrativen Ansatz“ zurückgreifen – von den unveröffentlichten nicht zu reden. Die Menge der Texte und Studien, in denen *Ilse Orth* als Autorin und Ko-Autorin neben mir und *Johanna Sieper* (2018, 28-31) auftaucht, zeigt, welchen bedeutenden Beitrag sie zur Integrativen Therapie in unserem „Werkleben“ geleistet hat (vgl. auch ihre Festschrift *Petzold, Leiser, Klempnauer 2018*). Der vorliegende Beitrag versucht, eine besondere Seite oder Eigenart in unserem „**Integrativen Ansatz**“ der Psycho- und Leibtherapie und der integrativen Agogik (*Petzold, Brown 1977*) aufzuzeigen, in ihrer Arbeit mit „Kreativen Medien“²³ und ökologischen Naturkontexten²⁴, ihrer Praxis der Supervision, Kultur- und Projektarbeit – das alles umfasst er ja. Diese Eigenart besteht in einer systematischen Tätigkeit das Sammeln und Sichtens, des Ordnen und Einordnen von Informationen und Materialien in die 1975 von *Petzold* erarbeitete und durch das Ko-respondenzmodell fundierte (*Petzold 1978c*) wissenssoziologische Struktur des „*Tree of Science*“ (*Petzold 2003a, 65, s. 8 Abb. X*): **Metatheorie, klinische Theorie, Praxeologie, Praxis**, um dann in Prozessen des Differenzierens und Integrierens anhand von spezifischen Integratoren (ebenda S. 66ff.) an einer konsistenten Gesamtheorie und ihrer praxeologischen Umsetzung zu bauen. Diese so essentielle Arbeit verdankt den „Notizen“, „Memos“, „Konzepten“, „Mitbringeln“, Gedankenskizzen ihrer

²¹ In der IT haben wir eine elaborierte Theorie der Selbsterfahrung vorgelegt und beforscht (*Petzold, Sieper, Orth 2005, Petzold, Steffan 1999a, b*).

²² *Petzold 1981h, 2002j, 2009c*.

²³ *Sieper 1971; Petzold 1972e*.

²⁴ *Petzold, Ch. 1972; Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972*.

GründerInnen *Hilarion Petzold, Ilse Orth, Johanna Sieper* – für lange Jahre auch *Hildegund Heini* († 27.12.2005)²⁵ – unendlich viel. Die Ausarbeitung dieser Materialien durch komplexe Konnektivierungen (*Petzold 1994a*) sowie ihre Durchdringung in einer „**Collagierenden Hermeneutik**“ (*Petzold 2001k*) und einer systematisierenden „**Metahermeneutik**“ (*Petzold 2000q, 2009k, 2016j*) ist Aufgabe einer permanenten Theoriearbeit, wie von jedem offenen, nicht-dogmatischen Wissenschaftssystem geleistet werden muss, das sich seiner *strukturellen* Unfertigkeit bewusst ist. Die Formen der Psychotherapie sind offene Systeme in permanenter Entwicklung. Das ist eine unserer Grundannahmen, die den **transversalen, epistemischen Stil** des „**multizentrisch vernetzten und vernetzenden Wahrnehmens, Denkens, Fühlens, Empfindens und Empathierens**“ in der **Integrativen Therapie** und ihrer Methoden begründen²⁶.

1.2 Unser collagierendes Denken – Chancen vielfältigen Sinn zu schöpfen

Es gab eine Menge an „Zusammengetragenem“ und noch viel mehr an „eigenständigen Entwicklungen“, die von uns den „Collagen“ unseres Werks, dem „Ensemble“ unseres Ansatzes einer „**Integrativen Humantherapie und Agogik** und ihrer *biopsychosozialökologischen Arbeit in the life span*“²⁷ zur Verfügung gestellt wurde. Die „**Agogik**“, die Bildungsarbeit (Pädagogik, Andragogik, Geragogik), das Lernen in der Lebensspanne, wird von uns immer mitgenannt, da es in therapeutischen und Bildungsprozessen immer auch und wesentlich um Lernen, „komplexe Lernprozesse“ geht (*Sieper, Petzold 1993c, 2002c*). Lernen ist u.a. auch als Sammeln von Wissenswertem zu sehen: *Hier* wurde von mir etwas aufgeschrieben, was „*noteworthy*“ schien. *Da* wurden von *Johanna Sieper* ein paar Blätter gesammelt und mit „Notizen“ versehen oder Prospekte, die Interessantes enthielten, Materialien für Dokumentenanalysen²⁸. *Dort* wurde von *Ilse Orth* ein Entwurf skizziert, wurden Visionen zu einem Thema entwickelt, Ideen gesammelt (manchmal wurde ein Artikel oder Buch daraus). Alles wurde sortiert, vieles zu **C o l l a g e n** arrangiert, denn die sind keineswegs eklektische Zufallsprodukte. Sie implizieren Muster, Strukturen, bieten Anschlussflächen und thematische Angrenzungen. Sie enthalten **vielfältigen Sinn**, mehr als auf den ersten und zweiten Blick angenommen wird, und sie bieten die Chance mannigfaltiger Sinnschöpfung. Ich war meistens die „zentrale Sammelstelle“ der Materialien

²⁵ *Sieper 2005a; Petzold, Sieper 1993a.*

²⁶ *Petzold 2005p, 2017f; Petzold, Orth 2017b; Petzold, Sieper et al. 2014c.*

²⁷ *Petzold 1965, 1974k, 1999b; Sieper 2007b.*

²⁸ Im Studium der Sozialpsychologie bei *Moscovici* (1961) wurden wir auf das Sammeln, Sichten und Auswerten solcher „Alltagsdokumente“ geschult und arbeiten auch heute noch mit diesem Ansatz, etwa in der Supervisionsforschung (*Petzold 2002g*). Vgl. *Prior 2003.*

und der „Umsetzer“. *Johanna Sieper* hat das beschrieben²⁹. Sie wiederum leistet oft vertiefende Nachbereitung, macht Zusammenfassungen, Gesamtübersichten³⁰, aber auch Entwürfe, sie legt neue Sammlungen an, kommt mit neuen Ideen vorbei. *Ilse Orth* erfasst subtile Zusammenhänge, trägt Tiefendimensionen bei. Das alles führt immer wieder zu **ko-kreativen Synergien**, neuen Ein- und Übersichten – zu neuen Collagen, zu neuen Sinnverarbeitungs- und Sinnschöpfungsprozessen, zu neuem Sinn.

Ich selbst habe, schaue ich mit einiger Abständigkeit/Exzentrizität auf meine Arbeitsweisen, vier Formen, Notizen und Materialien zu sammeln und zu archivieren: Notizkladden in Papier, Materiallager (Schuppen, Magazine, Zettelkästen), PC-Dateien und mein „Brain Notebook“ unter der Schädelkalotte. Im letztgenannten, dem weitaus umfänglichsten Archiv, sammle ich beständig neue und interessante Eindrücke, Wissens-Inputs aus allen möglichen Quellen, aus Forschungsartikeln, Studien, Handbüchern, Fach- und Sachbüchern, in der Belletristik, vom Lyrikband bis zum Roman, Trivial vom Unger-Western bis zum Comic-Heft. Ich ordne diese Materialien „im Kopf“ durch **Mentalisierungen** in „polyzentrisch vernetzen thematischen Clustern“, die in Wissensströmen fluktuieren und immer wieder „dreidimensionale Collagen“ formen. So entstehen Gebilde komplexer, wissensunterfangener Intuition – ich sprach schon früh von „reflexiver Intuition“ (*Petzold* 1969IIh, 68) – die immer wieder **Prägnanzen** von hoher Komplexität freisetzen etwa in meinen fachlichen Definitionen oder Umschreibungen. *Waldemar Schuch* (2017) hat das treffend hervorgehoben. Ich stelle dieses Wissen auch Anderen zum „collagieren“ zur Verfügung, was in den Rückkoppelungen wiederum meine Collagen bereichert. Ich betreue gerne die Thesen meiner StudentInnen. In meinen Ko-responsenden mit *Ilse Orth*, *Johanna Sieper*, KollgInnen, Studierenden hatte und habe ich nur sehr wenige „Scheren im Kopf“ – fast in allen meinen Archiven und Magazinen kann ich Brauchbares finden, also mein Prinzip: möglichst nichts schreddern, sondern allenfalls vorübergehend ablegen, vielleicht musealisieren (*Sturm* 1991), aber zugänglich halten, auch um einmalige Fehler noch einmal anzusehen oder illustratives Collagematerial für neue Ideen zu gewinnen, die wieder neuen *Sinn* freisetzen ... open ended.

In den zerebralen Archiven geistig reger Menschen finden sich Notizen und Notizen zu Notizen. Bei mir sind dabei viele Notizen aus Gesprächen mit wichtigen Menschen wesentlich – auch aus den „inneren Zwiesprachen“ mit ihnen – und natürlich auch Notizen aus meinem eigenen Denken, den „Polylogen mit mir“ und dem *Nachspüren, Nachfühlen, Nachsinnen*,

²⁹ *Sieper, Schmiedel* 1993; *Petzold, Sieper* 1993a.

³⁰ *Sieper* 2000, 2006, 2007b.

Nachdenken über dieses Denken. Es ist die Aktivität einer selbstgerichteten, „**transversalen Vernunft**“, mit der sich das „Selbst über sich selbst“ auseinander setzt, und es ist die *leiblich-mitschwingende, emotionale und kognitive* Empathie, mit der diese Vernunft – sich selbst erfassend und verstehend³¹ – arbeitet (Petzold 2018n) und mit der es sich um das Begreifen des Anderen und seiner/ihrer Intentionen bemüht. Ohne diese **komplexe Empathie** ist es nicht möglich, gemeinsam anspruchsvolle wissenschaftliche Texte – metatheoretische aber auch praxeologische³² – zu schreiben und ein höchst differenziertes, theorie-praxisverschränktes Verfahren zu entwickeln³³, wie wir das getan haben. Wir arbeiten ja auch noch weiter mit einer recht ansehnlichen „*créativité de troisième âge*“, einer gemeinsamen Lebensarbeit, in der beständig *männliche* und *weibliche* Perspektiven zusammengewirkt haben und weiterwirken. Das gilt es zu beachten, denn das hat das Integrative Verfahren geprägt und ist eine Besonderheit im Feld der Psychotherapie (Petzold, Sieper 1998; Petzold, Orth 2011, vgl. 7, den gemeinsamen Schlussteil dieses Beitrags).

Bei kreativer und ko-kreativer, **transversaler Vernunft** geht es um ko-respondierende, polylogische Verarbeitungsprozesse in „Echtzeit“ (Petzold 1991e) und auch um innerseelische, virtuelle „*intramentale Polyloge*“, die durch Außenereignisse (*events*) angestoßen werden, aber auch durch eigene innere Impulse angeregt werden können. Dadurch wird vielfältiges Nach-sinnen möglich, wie wir es schon bei *Heraklit* finden, wenn er sagt „Ich ging mit mir selbst zu Rate“ (ἔδιζήσάμην ἑμεωυτόν B101, Diels/Kranz 1961, 22) oder noch früher im *Gilgamesch-Epos*. Da wird von der Wirtin *Siduri*, als sie den *Gilgamesch* erblickte ihr *emotionales* und *kognitives* empathischen Einschätzen der Situation berichtet: „Die Schenkin schaut in die Ferne aus / Mit ihrem Herzen sich beredend, sagte sie die Worte, / Ja, mit sich selber ging sie zu Rate“³⁴. Man kann solche **transversale Meta-** und **Hyperreflexivität** üben, man sollte es sogar, meine ich. Das ist mein favorisierter „Denk-Stil“ einer „reflexiven Sinnlichkeit“ (Heuring, Petzold 2003, 37f.), der das Kognitive und das Emotionale in den „Collagen erlebter Wirklichkeit“ erkennt, Verbindungen sieht oder herstellt und nutzt und Abspaltungen vermeidet.

³¹ Die neurowissenschaftliche Empathieforschung hat mit bildgebenden Verfahren gezeigt (Eres et al. 2015), dass Empathie eine kognitive Seite (Verständnis) und eine emotionale (Mitgefühl) hat, sowie eine somatosensumotorische Seite (Mitschwingen) – so das integrative Modell „komplexer wechselseitiger Empathie“ (vgl. Petzold 2018n).

³² Orth, Petzold 2008, Petzold, Orth, Sieper 2000a, 2014a.

³³ Petzold, Orth 2017a, b; Petzold, Orth, Sieper 2019.

³⁴ *Gilgamesch-Epos* / 10. Tafel (zwischen 2100 - 600 v.Chr. aus dem Raum Babylonien bis Kleinasien überliefert) übersetzt von Prof. Dr. Albert Schott, <https://www.lyrik.ch/lyrik/spur1/gilgame/gilgam10.htm>

Bei solcher Arbeit geht es „um das Vermitteln einer ‘Freude an Theorie’ [emotional sc.] als ‘Anschauungen über das Leben’, als ein ‘Denken über die Welt’ [kognitiv sc.], aus der es möglich ist, als Mensch [über die Weltverhältnisse] zu reflektieren, weil es um eine ‘sinnliche Reflexivität’ geht, in der Spüren, Empfinden, Fühlen und Denken verbunden sind und zu ‘Erfahrungen von vitaler Evidenz’³⁵ führen“ (Heuring, Petzold 2003, 37f)

Wir vermitteln in der **IT** solches kognitiv und emotional integriertes Denken für den Umgang mit Komplexität und mit „*collagierter Vielfalt*“, ein Denkstil, der auch als „*emotionale Intelligenz*“ bezeichnet wurde (ebenda S. 6ff., Goleman 1996) oder mit anderem Akzent als „*reflexive Sinnlichkeit*“ (Dreitzel 1992) oder in unserer integrativen Lesart als „*sinnliche Reflexivität*“ (Petzold 2007a). Diese ist an das integrative Basiskonzept der „**Leiblichkeit**“ bzw. des „Informierten Leibes“ (ders. 2002j; Petzold, Orth 2017a) rückgebunden, da der „sinnenhafte Leib in der Welt“ Grundlage jeder Emotionalität und Reflexivität ist. In jeder auf den Bühnen dieser Welt einer „flüssigen Moderne“ (Bauman 2000) sich ereignenden Szene liegt nämlich mehr kognitiv-emotionale bzw. emotive Sinnfülle „als dem Begreifen der Betrachter zugänglich ist, da die individuelle und kollektive Sinnerfassungskapazität abhängig ist von der Mehrperspektivität des Sehens und der Komplexität des Erfassens von Atmosphären und Szenen, abhängig von den Möglichkeiten, Geschehenes und Erfasstes synoptisch-synergetisch zu synthetisieren“ (ders. 1993a, 100). Leibliche und mundane Sinnfülle bedürfen **emotiver, sinnlicher Reflexivität** bzw. der **Mentalisierung**. Diese setzt wiederum Leiblichkeit, Verkörperungen voraus – es handelt sich demnach um rekursive Prozesse „**transversaler Vernunft**“ und „**komplexen Embodiments**“ (ders. 2017f; Petzold, Orth 2017a, b). Üben sich Therapeutinnen, SupervisorInnen, BeraterInnen in dieser Form des transversalen Reflektierens und der diskursanalytischen Auseinandersetzung auf dem Boden von differentiellem, eigenleiblichem Spüren und multisensorischer Wahrnehmung von Welt (Milz 2019), hat dies Folgen für die Komplexität ihrer Mentalisierungen, d.h. ihres Wahrnehmens, Denkens, Fühlens, Handelns und damit auch ihres Intuierens, Empathierens und Ideatisierens als Materialien für weitere Embodiments. Dadurch wird alles klarsichtiger, transparenter (vgl. Petzold 1998a, 156; Petzold, Orth-Petzold, Sieper 2016), es wächst die **Transversalität**.

In Lehrtherapie, Supervision und Lehrsupervision (Petzold 2016m; Petzold, Sieper, Orth 2008) versuchen wir solche komplexen Prozesse zu fördern. Dabei ist es sinnvoll, auch auf mögliche Gefahren hinzuweisen, denn es gibt ja durchaus Formen des Entgleisens solcher Komplexität und Risiken von irrationalem, mythopathischem „Fühldenken“ (vgl. Petzold, Orth, Sieper 2014a,

³⁵ Zu diesem zentralen Konzept vgl. Petzold 2003a, 694.

430f.), wie es bei starken Ideologisierungen und fundamentalistischen Glaubens- und Denksystemen aufkommen kann – auch und immer wieder bei politischen, quasireligiösen Weltanschauungen, aber auch bei psychotherapeutischen Ideologien (*Petzold, Orth 1999a; Sieper, Petzold 2012*). Komplexe Fühl-Denksysteme bzw. Denk-Fühlssysteme, emotionale Intelligenz und intelligente Emotionalität – der Akzent liegt einmal mehr zu der einen oder zu der anderen Seite – finden sich bei jedem Menschen in Form von „subjektiven Theorien“ und „personalisierten Stilen“ des Denkens, Fühlens, Wollens und Handelns, die in Therapien Beachtung finden sollten. Dabei ist jede übergreifende Reflexivität den „höheren Kognitionen“ zuzurechnen, was aber natürlich nicht heißt, dass deren Ergebnisse auch rational oder ethisch akzeptabel sein müssen, wie totalitäre Regime gestern und heute gezeigt haben und zeigen. Vielmehr sind wertebegründende und wertegeleitete Metareflexionen erforderlich (*Petzold, Orth, Sieper 2010*). Höhere Kognitionen sind keineswegs emotionslos, sondern haben, wie an der „transversalen Vernunft“ ersichtlich, die Qualität „emotionaler Intelligenz“ bzw. „reflexiver Sinnlichkeit“ (*Heuring, Petzold 2003*). Es ist eine Art des Denkens und Mentalisierens, wie es *Alexander von Humboldt* praktizierte (*Ette 2002; Wulf 2019*). Von genauester Phänomenbeobachtung ausgehend, sind seine in „dichten Beschreibungen“ und in sinnlich durchtränkter Sprache aufgezeichneten und auf wissenschaftliche Fakten gestützten Aussagen kennzeichnend für seine erklärenden „Forschungsberichte“ und für seine natursensiblen „Erzählungen“ – beides findet sich in seinen Werken (*Dill 2013*). Es sind wissensgesättigte und ästhetisch gestaltete Dokumentationen. Im zweiten Buch des „Kosmos“ formuliert er sein Programm, aus lebendiger *Anschauung* der Natur und durch exaktestes Naturstudium, das von der Dichtung, der Kunst inspiriert ist, Welterkenntnis zu gewinnen.

Das ist eine Programmatik, die mit unserem Interesse, die Welt, ihre Lebewesen, die Menschen in metareflexiven und hyperreflexiven, in „**transversalen**“ Vernunftprozessen zu verstehen, konvergiert. Dass man dabei nur zu „Positionen auf Zeit“ kommt, haben wir immer wieder betont. Die vielfachen, ergänzten und verbesserten Neuauflagen wissenschaftlicher Werke – beispielhaft die von *Humboldt* selbst zu seinem achtzigsten Lebensjahr besorgte erweiterte und ergänzte dritte Auflage von „*Ansichten der Natur*“ (1849) – dokumentieren das permanente Überschreiten/Transgressionen von Wissen, von **Positionen** und das Aufbränden immer neuer **Wellen** von Erkenntnissen. Auch die „Dritte Welle“ der Integrativen Therapie (*Sieper 2000; Petzold, Sieper, Orth 2002*) ist Ausdruck dieser Dynamik, bei der in metareflexiven und hyperreflexiven Vernunftprozessen immer wieder auch Relativierungen oder ein Verwerfen von Annahmen und Thesen erfolgt, die

vielleicht zuvor als besonders wichtig gewertet worden waren. Wenn sich Erkenntnisse „gesetzt“ haben und erneut „überdacht“ werden oder auch weil neue Impulse als Informationen, im „**informierten Leib**“ (Petzold, Sieper 2012) eingehen, können andere Wertungen entstehen. Das ist eine sehr wichtige Erfahrung, die sich aber nur erschließt, wenn keine Petrifizierungen und Dogmatisierungen stattgefunden haben, wie das bei Freud immer wieder zu beobachten war (vgl. neuerlich wieder Whitebook 2018), ein Phänomen, dass sich bei PsychotherapeutInnen leider häufig findet³⁶. Hier wird es notwendig, eine Kultur „konstruktiven Zweifels“ und einer „offenen Revisionsbereitschaft“ aufzubauen und zu pflegen (Petzold 2014e). Humboldt kann hier als vorzügliches Beispiel dienen. Er suchte stets nach neuen Materialien, durchaus auch kritisch seinen eigenen Positionen gegenüber. Der Humboldtforscher Ottmar Ette charakterisiert eine Arbeitsweise, die einen strukturellen Transgressionscharakter ausweist:

„Auf diese Weise entsteht ein offenes, neue Untersuchungsergebnisse und Einsichten möglichst rasch einbeziehendes Forschungs- und Diskussionsklima, in dem Wissen nicht als statischer Besitz eines einzelnen, sondern als dynamischer Prozess einer Gemeinschaft verstanden wird. Die Vielzahl unterschiedlicher Perspektivierungen und Ansichten der dargestellten Gegenstände wird ständig durch neue Einsichten angereichert, die durch eigene Untersuchungen oder durch die Forschungen anderer erzielt wurden.“ (Ette 2009, 250)

In der Psychotherapie und damit auch in unserem Integrativen Ansatz gibt es viel zu entwickeln, zu erproben, zu entdecken für die Patientinnen und mit ihnen, ja, vor allem mit ihnen. Psychotherapieverfahren, bei denen die Deutungshoheit und die explorierende WEG-Suche nur bei den TherapeutInnen liegt, halten wir – darin haben Ilse Orth, Johanna Sieper und ich immer volle Übereinstimmung gehabt – für sehr problematisch. Das Moment der **Mutualität** – diese so wichtige Intuition des späten Ferenczi – der miteinander schöpferischen, ko-kreativen Arbeit an Gesundheit, Entwicklung oder auch an Bewältigen und Ertragen kann dann nicht optimal genutzt werden. Therapeutische Prozesse sind auf einem guten WEG, so unsere Erfahrung, wenn wechselseitiges Lernen gut fließen kann, so dass Transgressionen, und seien sie auch nur klein, möglich werden und der wechselseitige Austausch über Erfahrungen auf den Lebenswegen zwischen Therapeutin und Klient fruchtbar ist oder auch darüber hinaus in Supervisionen Weiterführungen eröffnet. Die Gedächtnisarchive aller an solchen Prozessen Beteiligten mit ihrem Erfahrungswissen, ihren Notizen, ihren Ideen sind dabei auch die Werkstätten für das Entwerfen und Konstruieren neuer Möglichkeiten.

³⁶ Sie wollen natürlich Verhaltenssicherheit für ihre Arbeit mit ihren PatientInnen, aber gerade deren Verschiedenheit verlangt ja beständig Adaptierungen, die allerdings fachlich gut begründet werden müssen.

Sichtung der Vergangenheitserfahrungen, Reflexion der aktuellen Gegenwart bilden stets gute Grundlagen für Antizipationen, Planen und Realisieren.

1.3 Phänomenologie und Hermeneutik des Selbst in Kontext/Kontinuum, Biosodie und Biographiearbeit als Oikeiosis

In dem vorliegenden Text halte ich im Stil meines transversalen Denkens Gedanken, Ideen, Konzepte fest, die mir seit längerem immer wieder „in den Sinn kamen“, „durch den Kopf gegangen“ sind, Überlegungen, über die ich mit *Ilse Orth* und mit *Johanna Sieper* immer wieder auch im Gespräch war und die wieder zu Notizen führten, zu denen ich oder auch wir gemeinschaftlich schon in verschiedenen Buch- und Zeitschriftenartikeln publiziert haben und zum „Gesamt“, zum „Ensemble“ des Integrativen Ansatzes beitragen konnten. Es geht mit Notizen, spontanen Aufzeichnungen und anderen Archivalien zuweilen so, wie mit „Notizbüchern“ oder mit Alben, dem „Scrapbooking“ (*Brinkmann 2006*)³⁷, bei dem ein *Collagieren* von Fotos, Ansichtskarten, Zeitungsausschnitten, Eintrittskarten und anderen Schnipseln als persönlich bedeutsamen Materialien stattfindet. Diese Konvolute von Erinnerungsstücken machen persönlich „Sinn“. Sie machen auch *Sinn* für diejenigen, mit denen man sie teilen kann: mit Familienmitgliedern, Freunden, MitarbeiterInnen, Vereinsmitgliedern, TherapiekollegInnen etc., Menschen, die über ähnliche „mentale Repräsentationen“ verfügen (*Moscovici 2001*). Auch theoretische Konzepte, Ideen, Miszellen, Notizen können wie ein „Scrapbook“ *collagiert* oder *arrangiert* werden. Wenn man es durchblättert, findet man Bekanntes, immer wieder auch Unbekanntes, entdeckt neue, zuweilen wichtige Zusammenhänge oder schafft Vernetzungen und erhält plötzlich durch sie eine „Zusammenschau im Bekannten“, die einen „neuen Sinn“ aufscheinen lässt, zu „Positionen“, mit denen wir „noch zu Gange sind“ (*Derrida 1986; Petzold 2014e*), die noch nicht hinreichend „ausgelotet“ wurden. „Wir haben ... in den 1970er Jahren eine Technik entwickelt, die wir als ‘**Loten**’ bzw. ‘**Ausloten**’ bezeichnet haben Es ist eine intensivierete Spürarbeit in alle Bereiche des **Leibes** hinein“³⁸, die die vielfältigen Gedächtnisareale „aufschließt“, in denen das **Mentale** Niederschlag gefunden hat, d.h. unsere vielfältigen *exterozeptiven, propriozeptiven* und *interozeptiven* Sinneseindrücke (vgl. 8, VIII) – wir sind ja „*multisensorische Wesen*“ (*Petzold 1988f; Milz 2019*) – und unsere vielfältigen Formen kognitiver Informationsverarbeitung als „*multikognitive*

³⁷ *Scrapbooking* ist bei weitem nicht nur ein Phänomen der amerikanischen Kultur (*Helfand 2008; Tucker et al. 2006*), es hat sich rasant in Russland verbreitet (*Belikova 2010*) und in Frankreich *Meynard, Alber-Latour (2011)*, im hispano-amerikanischen Bereich (*Carlier, Simón 2006*). In Deutschland wächst die Gemeinde, sie ist im Bereich der „Erinnerungsalben“ situiert.

³⁸ Das geschieht besonders im propriozeptiven und interozeptiven Bereich auf der Basis der Gindler/Ehrenfried/Selver-Arbeit, aber auch im Nachspüren der eigenleiblichen Resonanzen auf Bilder, Texte, Natureindrücke (*Petzold, Orth 2017b, 909f.*)

Wesen“ (Dehaene 2014) *multimnestisch* festgehalten werden. Jeder Sinnesbereich hat ja einen eigenen Gedächtnisbereich. Im Integrativen Ansatz haben wir aufgrund unserer **Leib-in-Kontext/Kontinuum-Orientierung** besonders auch die interozeptiven Sinnesbereiche einbezogen durch unsere Praktiken des „eigenleiblichen Spürens“ und der „multisensorischen Stimulierung“, deren Informationen permanent aus Aussenraum und dem Innenraum kommen und den „**informierten Leib**“ in Raum und Zeit, im „Chronotopos“ konstituieren (Bachtin 2008). Die Neurowissenschaften bestätigen heute: „Putting everything in context“ (Lebois et al. 2015; Barsalou 2016). Unsere klinische Erfahrung und neuere Forschung weisen darauf hin, dass in der bewußten und unbewußten extero-, intero- und propriozeptiven Wahrnehmung ein ganz bedeutsamer Hintergrund für ein stabiles Leibselbst und seine Gesundheit liegen, was Konsequenzen für die therapeutische Praxis hat und den Einsatz von Bewegungs- und Leibarbeit, Meditation, Achtsamkeitstraining, Naturtherapien³⁹ verlangt, genau das, was das Verfahren der **IT** mit seinen **Methoden** gemacht hat und deshalb als eines der progressivsten Ansätze der Therapie, Agogik und biopsychosozialökologischen Hilfeleistung und Entwicklungsförderung gelten kann. Es wird durch den beständigen Strom innersomatischer Erfahrungen und Informationen und ihrer dynamischen und zugleich koordinierten *Interaktion mit exterozeptiven Wahrnehmungen* stabil gehalten⁴⁰. Da Menschen immer im Kontext/Kontinuum leben, sind stets Exterozeptionen und Interozeptionen und ihr mnestischer Niederschlag aus vorgängigen Prozessen im jedem aktuellen Wahrnehmungsgeschehen und den mit ihm verbundenen Kognitionen, Emotionen und Volitionen verschränkt und konstituieren „Situationskonzepte“ (*situated conceptualization*, Barsalou 2016a,b). Aussenbereich und Binnenbereich müssen deshalb ständig in therapeutischer Arbeit berücksichtigt werden, weil alle sensorischen Informationsflüsse vielfältig miteinander verknüpft sind. Dazu ein Beispiel aus meinem neuromotorischen Übungsrepertoire:

Man strecke die Hand aus und stelle sich einen Apfel vor, der auf der flachen Hand liegt, imaginiere seine Form (automatisch rundet sich die flache Hand umschließend) und sein Gewicht (die Muskulatur wird bis in den Schultergürtel inerviert, der Tonus erhöht sich). Bei vielen setzt Speichfluß ein. Man meint, den Apfel recht konkret auf der Handinfläche zu spüren: in der „Vorstellung“, in „Mentalisierungen“. Es kommen dann auch Erinnerungen an Szenen mit Äpfeln auf, es tritt also eine „situatedness“ hinzu.

Es sind in dieser Übung keine aktuellen sensorischen Phänomenwahrnehmungen zum Apfel vorhanden, sondern es handelt sich

³⁹ Calsius et al. 2016; Farb et al. 2015; Hasenkamp et al. 2012; Hübner, Petzold 2012.

⁴⁰ Craig 2003, 2010; Petzold, Orth 2017a; Petzold 2018k.

aktivierte Gedächtnisrelikte einstmaliger Wahrnehmungen! Mental aktivierte Mneme von Farbe, Geruch, Geschmack, Kinästhesie, Ortserinnerungen als „Gesamt“ (Simmons et al. 2005). Sie „erschaffen“ so als „Vorstellungen“ den imaginierten Apfel bis hin zum spontanen Speichelfluss, obwohl keine Säure die Zunge berührt hat. Das alles sind multiple Gedächtnisaktivierungen, „*multimnestische Resonanzen*“ als Vorstellungen aufgrund vormals erlebter realer multisensorischer Wahrnehmungen. Nur der Speichel am Zungengrund kann realiter wahr-genommen werden. Mit weitergreifenden Aktivierungen von Erinnerungen kommen dann Geschichten mit Äpfeln (gepflückten, geernteten, geklauten etc.) ins Bewusstsein und es werden – von den „Phänomenen zu den Strukturen“ (2003a, 34) – biographische Zusammenhänge deutlich, die *erfasst* und *verstanden* werden, indem Sinnzusammenhänge zwischen den Eindrücken entstehen: ein phänomenologischer und hermeneutischer Prozess (Petzold 2005p), der aber auch die Basis für situationsadäquates Handeln bietet .

Es gehört zur Eigenart von **leiblich** wahrgenommenen Phänomenen, von verkörperten Ein-drücken (*embodiments*) und von **mental** aufgezeichneten Notizen und Archivmaterialien (*mentalization*) oder auch von aktuellen oder einstmaligen Fundstücken in persönlichen „Materiallagern“ (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013, 11), dass sie verknüpft, verarbeitet, wieder überarbeitet und immer wieder anders arrangiert oder anders *c o l l a g i e r t* werden können, so dass sich Altes mit Altem zu Neuem oder/und mit anderem Neuem zu wiederum Neuem verbindet und dabei die Qualität eines zumindest in Teilbereichen neuen „*Ensembles*“ entsteht. Sie sind Ergebnisse von spontanen Emergenzen oder auch von intentionalen, z. T. durch mühevollen hermeneutischen Arbeit oder durch eine Synergie von beidem. In solchen Prozessen geschieht Selbstaneignung, ein mehr und mehr „Mit-sich-vertraut-Werden“: **Oikeiosis**.

Wir greifen hier auf ein altes abendländisches Konzept zurück, das in der späten Stoa in seiner ganzen Tiefe entfaltet wurde. Und wie bei allen großen „conscienten“ Gedanken aus Hoch- und Spätzeiten ist es eine **Vedichtung** von kulturellen Prozessen kollektiver Erlebnisverarbeitung, d.h. eines **Auschöpfens** des **Selbst-** und **Welterlebens** von VIELEN, Vielen, Vielen, ihres Wahrnehmens, Fühlens, Denkens, Wollens, Handelns, das erspürt, erfühlt, erkundet und *polylogisch* geteilt wurde, dann in Prozessen kollektiver Hermeneutik und Metahermeneutik durchsucht, durchdacht, ausgewertet, besprochen, beschrieben, *erfasst*, *verstanden* wurde und im *Erklären SINN* hervorbrachte, der sich immer wieder überschreitet und übersteigt – so der Prozess der hermeneutischen Spirale (Petzold 2001k, 2017f). Wenn wir heute auf neostoisches Gedankengut schauen, geschieht das natürlich auch mit einer transgredierte Exzentrizität – wir sind weiter gegangen, sind mit anderen

Konzepten unterwegs, wissen auch um die uneinholbaren Differenzen in den Sinngehalten ein und desselben Begriffes oder Wortes. Was die Stoa als

ἡγεμονικόν *hēgemonikón* bezeichnete

[259] **Hegemonikón** (gr. *hēgemonikon*) d.h. Herrschendes, nannten die Stoiker das edelste **Vermögen** der **Seele**, welches die verschiedenen **Seelenvermögen** zur **Einheit** zusammenschließt und dem die **Vorstellungen**, **Begehungen** und der **Verstand** entstammen (Diog. Laert. VII, § 169 *hēgemonikon de einai to kyriōtaton tēs psychēs, en hō hai phantasiai kai hai hormai gignontai, kai hōthen ho logos anapempetai*). Die **Seele** hat nach ihrer Lehre acht **Teile**, die fünf **Sinne**, das Sprachvermögen, die Zeugungskraft und das Hegemonikon, auch *dianoētikon* genannt, dessen Sitz im **Herzen** ist. (Diog. Laert. VII, § 110.)

Kirchner, Friedrich / Michaëlis, Carl: Wörterbuch der Philosophischen Grundbegriffe. Leipzig ⁵1907, S. 259.

, das (Welt verstanden als Gemeinschaft/Soziales und Natur/Ökologisches).
Svon Denken So : das „Selbst“ als Kernqualität des Menschen, der ontologisch eingebettet ist in seine Leiblichkeit und in seine sozialen Beziehungen
Biographische Prozesse der Persönlichkeitsentwicklung sind von der Formierung her ähnlich ausgelegt: eine Synergie von Emergenzen und *persönlichen* und *intersubjektiven* hermeneutischen Bemühungen um Selbsterkenntnis aus den vorhandenen Collagierungen des Lebens, aber auch aus den persönlichen Bemühungen der Selbstaneignung (*Oikeiosis*), des Selbstverstehens – beides in der Ko-respondenz, den Polylogen mit signifikanten Anderen. Darauf können dann Prozesse der Selbstgestaltung eines persönlichen Lebenskunstwerks in der *Interaktion mit signifikanten Anderen* aufbauen (Petzold 1999p), denn die brauchen wir zur Selbstgestaltung. Hier überschreiten wir stoische Tendenzen zur Selbstgenügsamkeit aber auch solche Ideen in der *Perls'schen* Weise. Wir sehen nämlich nicht wie *Fritz Perls* (1969) mit seinem „Ich bin Ich ... und wenn wir uns begegnen, wundervoll, und wenn nicht, it can't be helped“ – so sein „Gestalt-Gebet“ zu einer „*meaningful Gestalt at my life's conclusion*“ kommen kann. Damit beschließt er nämlich seine Autobiographie, als Ausdruck seiner Sehnsucht nach Geschlossenheit nach all dem „*junk and chaos*“, der „*wild confusion*“ in seinem Leben⁴¹). Wir sehen keine geschlossene „Gestalt“ in Lebensprozessen, die immer interaktional und von einer gewissen Offenheit gekennzeichnet sind. Wir sehen vielmehr jeweils ein vorübergehendes *Gesamt* der Person mit seinem Netzwerk, ein *Ensemble* von unterschiedlichster Form und Prägnanz „in Transgressionen“, Übergängen zum nächsten Geschehen. In der Integrativen Therapie wird das komplexe **Ensemble einer Persönlichkeit** mit seinem relevanten Netz, seinem „sozialen Atom“ (*Moreno* 1934) als ein „Gesamt“ betrachtet (Petzold 2003a, 430ff). Es umfasst ein prozessuales Ich (ebenda S.

⁴¹ Herausgegeben und eingeleitet von *Hilarion Petzold Petzold* (1981a): Fritz Perls der Begründer der Gestalttherapie, Einführung zu: *F.S. Perls*, Verlorenes und Wiedergefundenes aus meiner Mülltonne, Frankfurt: Verlag für Humanistische Psychologie, W. Flach, S. 9-12.

431f.), das Synergem eines vielfältigen Selbst (S. 435), mit einer vielfacettigen Identität, so die Integrative Persönlichkeitstheorie (ders. 2012q; *Höhmann-Kost, Siegele* 2004). *Heiner Keupp* (1999) hat für den Aspekt der Vielfalt die Metapher der Patch-work-Identität gewählt. Wir wählen u.a. die Metapher einer „mehrdimensionalen Collage“ zur Charakterisierung von Persönlichkeit, die einerseits durch die Außeneinflüsse im intersubjektiven Austausch, durch Fremdattributionen – positive und negative, zuweilen auch Stigmatisierungen – und andererseits durch die Arbeit an sich selbst, Binneneinflüsse, Selbsterkenntnisse, Selbstattributionen – wertschätzende und abwertende, immer wieder auch Selbststigmatisierungen – auf dem Lebensweg geformt worden ist. Diese „**Biosodie** im Vollzug“ findet dann als **Biographie**, als Entwicklungs- und Ereignisgeschichte, Niederschlag.

Biographie (von βίος, *bíos*, Leben und γράφω, *gráphō*, ritzen, malen schreiben) ist die neurozerebrale Aufzeichnung von **Entwicklungsgeschehen** (Szenen, Szenengeschichten mit ihren Atmosphären), das sich **biosodisch** über die Lebensspanne hin von Babyzeiten bis ins hohe Senium vollzieht (*Petzold, Horn, Müller* 2010; *Sieper* 2007b). Es wird im „Leibgedächtnis“ als **Vergangen**s (Bilder, Muster, funktionale und dysfunktionale „Narrative“) archiviert (*Petzold, Sieper* 2012a) und ist bei Biographiearbeit bzw. Biographieerarbeitung wesentlich von Sprache – verbaler und nonverbaler – bestimmt. Szenen müssen ja beschrieben, Geschichten erzählt werden (*Petzold* 2010f; 2004h), damit im narrativen Klima von Erzähltyden und Erzählgruppen/Polytyden (*Petzold* 2001b) eine Bearbeitung möglich wird. (Vgl. ders. 2016f, 2017f)

Biosodie (von βίος, *bíos*, Leben, ὁδός, *odos*, Weg) ist gelebtes, aktuell vollzogenes, fluides „Leben auf dem **WEGE**“, das vor dem Hintergrund des **Vergangen**s vom **Gegenwärtigen** ausgeht, vom Lebensgeschehen *in actu*. **Biosodie** ist erfüllt von „**Narrationen**“ und wird beständig „im Prozess“ zu Geschichte, zu Biographie (*Petzold* 2003a, 2006u; *Petzold, Orth* 1993a, 127ff.). Zugleich führt der biosodische **WEG** strukturell, d.h. mit jedem Schritt in **Zukunftigen**s, das mit einer guten „antizipatorischen Kompetenz“ absehbar und mehr oder minder gut planbar sein sollte. **Biosodie** braucht eine weitblickende Planungskompetenz, proaktive Zukunftsvorsorge und prospektive Entwicklung von Potentialen. Sie muss auf diese lebenssichernden Fähigkeiten setzen genauso wie jede Planung einer Bildungs- und Berufskarriere, jedes Bemühen um den Wiedergewinn von **Gesundheit**, bewusste Selbst- und Identitätsentwicklung und natürlich wie jede Sicherung der regionalen und globalen Ökologie auf zukunftsbewußtes, verantwortliches Handeln heute setzen muss. Das sind individuelle und kollektive Aufgaben, will man sichere **WEGE** in die Zukunft gehen. (Vgl. ders. 2016f, 2017f))

Im Integrativen Ansatz unterscheiden wir also **Biosodie**, die ablaufenden Geschehnisse, fluide **Narrationen** des Lebens mit ihrer prinzipiellen Zukunftsorientierung, von **Biographie** als mnestiche Sedimentation des Abgelaufenen. Biosodische Menschen als „Menschen auf dem **WEGE**“ (*Petzold, Orth* 2004b) sind prinzipiell zukunftsorientiert. Sie müssen wissen, wo und wie sie zur nächsten Mahlzeit kommen, zur nächsten Schutzhöhle finden, wo

zumindest Chancen und Möglichkeiten liegen. Das menschliche Gehirn rechnet Wahrscheinlichkeiten aus, was schon *Nikolai Bernstein* (1967) für den Vollzug von Bewegungsabläufen erkannt hatte (*Feigenberg* 2014; *Spons, Edelman* 1998) und die neuere Hirnforschung bestätigt dieses "prädiktive" gleichsam mit Bayesischer Wahrscheinlichkeitsrechnung arbeitende Fungieren des Gehirns (*Clark* 2013, 2018; *Seth* 2015, 2018). Eine solche, mit einer modernen, integrativen Zeittheorie gut kompatiblen Sicht (*Petzold* 1991o; *Ricoeur* 1989, 1998) macht die ganze Unsinnigkeit einer ausschließlichen Hier-und-Jetzt-Orientierung in der Psychotherapie deutlich. Wir verstehen **Biographie** als Konvolut mehr oder weniger festgeschriebener Ereigniserinnerungen mit daraus formierten stabilen **Narrativen**, Mustern, Schemata, Scripts (*Petzold* 2003a, 327-334). Die zu kennen, ist für klinisch-therapeutische Behandlungen oder für agogisch-persönlichkeitsentwickelnde Arbeit, für integrative „**narrative Biographieerarbeitung**“ und **Biographiebearbeitung**“ wesentlich, aber keineswegs hinreichend. In ihr muss das Leben im Wissen um die Vergangeheit proaktiv und zukunftsgerichtet gestaltet werden. Das erfordert eine Hermeneutik, die das „Gesamt der Zeit“ in den Blick nimmt und in den persönlichen und intersubjektiven Verstehensprozessen berücksichtigt. Und das gilt auch für eine jede Therapeutik und Biographiearbeit, „die nicht nur *retrospektiv*, aufgezeichnetes Vergangenheitsgeschehen und *aspektiv* auf die Gegenwartsrealität der gelebten, vollzogenen **Biosodie** fokussieren darf, sondern auch *prospektiv* auf die antizipierbare, erhoffte oder befürchtete Zukunft des Lebens, d. h. auf den weiteren Lebensweg ausgreifen muss und das darf nicht naiv sein, sondern muss aus „antizipatorischer Kompetenz“ unter *transversaler* Abwägung aller Möglichkeiten geschehen, d.h. mit der Qualität „transversaler Vernunft“ (*Petzold* 2016f). Biographie enthält die persönlich memorierbaren und auch die eher schwer zugänglichen, dissoziierten „narrativen Wahrheiten“ (*Petzold* 1991o; *Spence* 1982a, 1986) über das erlebte Leben und „Erinnerungen über sich selbst“ in diesem Leben, die – sind sie belastet – therapeutisch intersubjektiv oder in innerer „Zwiesprache mit sich Selbst“ bearbeitet werden müssen. Das hat nichts mit einer sogenannten „Arbeit mit dem inneren Kind“ zu tun, die wir in ihrer regressiven Qualität und aus entwicklungspsychobiologischer Sicht kritisch sehen (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a, 172ff). „Innere Kinder“ (wenn schon, dann ist ein Plural angesagt, mit fünf ist man ein anderes Kleinchen als mit sieben) sind nichts anderes als fragmentarische „Erinnerungen an sich selbst“, gleichsam situationsbestimmte, mnestische „Selfies“, die bearbeitet werden können, denn Erinnerungen und damit auch Biographie sind **semistabil**. Biographien enthalten *narrative Wahrheit* und nicht unbedingt *historische Wahrheit* (*Spence* 1982a). Damit wird auch die Persönlichkeit als **semistabil** gesehen. Ihr eignet eine gewisse,

individuell variierende „Flüssigkeit“ (*fluency*) und Plastizität. Deshalb kann sie sich durch neues, „komplexes Lernen“ – kognitives, emotionales, volitionales, soziales, sensumotorisches Lernen (*Sieper, Petzold 2002*) verändern und wird so in den ablaufenden *Narrationen* der *Biosodie* durch **Internalisierung** neuer Ereignisse und **Interiorisierung** neuer relevanter Menschen (vgl. 8, VIII, *Petzold, Orth 2017a, b; Petzold 2018d*) und durch die kontinuierliche „Identitätsarbeit“ (ders. 2012q) lebenslang weiter geformt. Sie formt sich weiter, bis sie an ihr Ende kommt, wenn nämlich die Hermeneutik des eigenen Lebens, das Selbstverstehen sich nicht mehr vollziehen kann und sich die Lebenscollage für unseren Weltkontext auflöst (*Petzold 1982g, 67f., 2005d*). Es bleiben vielleicht Hinterlassenschaften. Meist verwehen sie im Zeitwind. Menschen können aber auch in der Vorstellung eines Anderen eine Patchwork-Charakteristik gewinnen, indem ihrer Persönlichkeit vielfältige Zuschreibungen gegeben werden. Es sei an die „Fetzenpuppe“ *Oskar Kokoschkas* erinnert, mit der er seine „*amour fou*“, *Alma Mahler*, nach dem Zerschneiden der Beziehung als „Fetischpuppe“ von der Münchner Puppenmacherin *Hermine Moos* nach einer lebensgroßen Aktskizze [1918] fertigen ließ. In der Liason hatte er von 1913 bis 1915 ca. 450 Gemälde und Zeichnungen von „seiner“ *Alma* geschaffen – eine Fülle von Attributionen, Projektionen, Aspekten, eine Collagierung der Persönlichkeit von *Alma Mahler*⁴², wie sie *Kokoschka* zu haben glaubte und haben wollte und wie er sie im Gemälde „Die Windsbraut“ [1913, Öl auf Leinwand] verewigt hat. Es ist durchaus spannend, Paarbeziehungen, Eltern-Kind-Beziehungen etc. mit ihren wechselseitigen Attributionen, d.h. den jeweiligen Collagierungen des Anderen anzuschauen und in Therapieprozessen zu reflektieren, wie wir das in der IT mit den von uns (*Orth u. Petzold*) in den 1970er und 1980er Jahren entwickelten Technik der „relationalen Körperbildern“ (*Petzold 2003a, 876, 897*) unternehmen⁴³

In unserem Integrativen Ansatz haben wir von seinen Anfängen an eine phänomenologisch-hermeneutische Orientierung gehabt. Der **Leib** war uns als Ort der Phänomenwahrnehmung und zugleich als Ort leibhaftigen Verstehens evident. Wir hatten damit das vorweg genommen, was man heute als „*embodied cognition*“⁴⁴ bezeichnet, einer Orientierung, die wie unsere Arbeit auf *Merleau-Ponty* zurückgeht und zu der wir dann auch unsere Beiträge

⁴² Vgl. eine Zusammenstellung von *Kokoschkas Alma Mahler*-Bildern https://www.alma-mahler.at/deutsch/almas_life/alma_im_werk_kokoschkas.html, (hier besonders „Selbstbildnis mit Puppe (1920/21, Öl auf Leinwand). Ein anderes Beispiel von Collagierungen der Geliebten bieten die Darstellungen *Salvador Dalis* von seiner Muse *Gala (Bona 1995; Genzmer 1998)*).

⁴³ Wir lassen dann den eigenen Körper und daneben den Körper der Bezugsperson in Lebendgröße mit Wachskreiden darstellen und die Beziehungsströme, die vom einen zum anderen Leib fließen (vgl. *Petzold 2003a, Bildanhang VIII*)

⁴⁴ *Clark 2008; Gallagher 2005; Petzold 2002j; Varela et al. 1991.*

leisten. Zu *Merleau-Ponty* kamen noch weitere frühe, wichtige Referenztheoretiker hinzu: *Gabriel Marcel*, *Paul Ricœur* durchaus in ihrer Verschiedenheit bei aller Gemeinsamkeiten in ihrer Leiborientierung (*Petzold* 2002p) und auch die Neuropsychologen und Neuromotoriker *N. A. Bernstein* und *A. R. Lurija* gaben uns Anregungen. Hinter diesen Einflüssen standen dann noch unsere eigenen biographischen Welt-, Natur- und Selbsterfahrungen aus Kinder-, Jugend- und Familienzeiten mit einer reichen Ökologisation durch das Elternhaus (*Petzold* 2016i) und die Naturerfahrungen in vielfältigen Landschaften und einem frühem, gleichfalls in der Familie vermittelten Erlernen von russischen und fernöstlichen Kampfkünsten und Atemmethoden (*Petzold, Bloem, Moget* 2004). In meiner Studienzeit und wissenschaftlichen und therapeutischen Karriere kam für mich noch das Glück hinzu, interdisziplinäre Erfahrungen machen zu dürfen „zwischen“ den Bereichen *entwicklungspsychologischer* Empirie, *leiborientierter, künstlerischer Therapie* und **biographischer Arbeit**. Das *narrative* Teilen von „Lebensgeschichten“, Biographien und Biosodien, mit ihren jeweiligen geographischen und kulturellen, ökologischen und sozialen Kontexten – Menschen sind ja immer nur mit ihren vergangenen und aktuellen Kontexten verständlich – durch transkulturelle Arbeit in Altenheimen mit alten russischen, französischen, deutschen Menschen⁴⁵, das Miterleben von sich entwickelnden **Biographien** in der Kindertherapie⁴⁶ in Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, das Lehren von Psycho- und Leibtherapie in so vielen europäischen Ländern über meine ganze Berufszeit hin bis heute, hat die phänomenologisch-hermeneutische Verstehensbasis mit dem forschenden Erklären-wollen verbunden. *Kontexte* und kulturgeschichtliche *Kontinua* berücksichtigende **biographische Arbeit/Biographiearbeit** führt an die Realität der leibhaftigen Internalisierung bzw. Interiorisierung und Verkörperung von erlebten Phänomenen – von Ökotope/Enviroments, interpersonalen Szenen und Szenengeschichten (*Petzold* 2003a, 681ff.). Das alles ist im „Leibgedächtnis“ archiviert und bietet die Möglichkeit, ja verlangt die Notwendigkeit des hermeneutisch-verstehenden Durchdringens solcher Erfahrungsvielfalt und -fülle. Sind Mehrere an der Erschließung biographischer Erfahrungen beteiligt, werden „Ko-respondenz-Prozesse“ der Konsensfindung oder der Feststellung von Dissenz erforderlich (*Petzold* 1978c/1991e). Der exzentrische Blick auf die jeweils präsenten, aktuellen zeitgeschichtlichen Kontexte (*Petzold* 2016l) und Kontinuitäten – wir sprechen von **Kontext/Kontinuum** (*Petzold* 1974k; 1991o) mit *Bachtin* (2008) kann man auch von Chronotopos sprechen – und die konsequente entwicklungspsychologische Reflexion solcher biographischer Materialien unter einem „*life span developmental approach*“ (*Petzold* 1992e)

⁴⁵ *Petzold* 1965, 1985a, 2005a.

⁴⁶ *Petzold* 1969b, 1972e, 1995a, 2018d.

bringt Dimensionen hinzu, deren Reichtum sich uns erst nach und nach erschlossen hat. Meine frühe methodische **Biographiearbeit** mit Menschen im Integrativen Ansatz (beschrieben und durchgeführt von und mit meiner Schwester *Christa Petzold* 1972) hat uns durch die Jahre beschäftigt und dazu geführt, dass ich dann in der „Dritten Welle“ der **IT** meine Theorie und Methodologie „**transversaler, collagierender Hermeneutik**“ vertiefend entwickeln konnte⁴⁷. Sie ist einerseits an empirischer entwicklungspsychologischer Longitudinalforschung ausgerichtet (*Rutter* 1988; *Reef et al.* 2009) und andererseits an **intersubjektiver**, narrativer Erkundung von Lebensgeschichten (*Petzold* 1996r, 2003g, 2016f). Beides ergänzt sich. Lebensgeschichten vielfältiger **Leib-Subjekte** sind als im Lebensvollzug verkörpertes Leben zu begreifen. Diese „embodied narratives“ (*Petzold* 1999i) sind aufgrund der **Dynamiken** in ihren sozialen Netzwerken mit polylogisierenden Menschen und der Vielfalt einwirkenden ökologischer Kontexte außerordentlich komplex gewebt und gewirkt⁴⁸. In den wechselnden Diskursen und Polylogen der Menschen, die „eingebunden sind in die Ströme des Wahrnehmens und Erfassens, allen Sprechens und allen Schreibens, in ... permanente Rückbezüge und Vorausgriffe im Rahmen vielfältiger kultureller Kontexte ..., wird von der Sache her ein breiter hermeneutischer Zugang unerlässlich ... Er muss in ‘struktureller Unfertigkeit’ Erkenntnisse mit Erkenntnissen konnektivieren bzw. collagieren. Es geht nicht mehr darum, *einen* Sinn zu gewinnen, sondern Sinne aufzuweisen (*Petzold* 2001k), eine Pluralität von Sinnmöglichkeiten“ (ders. 2001b), wie sie in einem gleichsam *Humboldtschen* Durchqueren der Welten des Wissens und der Ozeane des Nicht-Wissens auftauchen (*Wulf* 2018, 64ff., 296ff.) und *Transgressionen* und kompetentes Navigieren verlangen (*Petzold, Orth, Sieper* 2000a).

1.4 Collagierende intersubjektive Hermeneutik, Örtlichkeiten und „Grünes Denken“

Diese collagierende, hermeneutische Biographietheorie **intersubjektiver Ko-respondenz** (*Petzold* 1991e, 2005ü), d.h. der Begegnung und Auseinandersetzung und gemeinschaftlicher Reflexion bzw. Ko-Reflexion von lebensgeschichtlichen Ereignissen oder Konstellationen berücksichtigt chronotopische, soziale und ökologische Kontexte und Prozesse. Sie kann hier nicht ausführlicher dargelegt werden, deshalb sei auf entsprechende Texte

⁴⁷ *Petzold* 2000e, 2001b, 2002h, 2016f.

⁴⁸ Ich verwende hier oft die Metapher der verflochtenen „Fäden einer Strickliesel/Tricotin“, die im Produktionsprozess eine „Strickschnur“ ergeben (<https://de.wikipedia.org/wiki/Strickliesel>) Zum „Spool Knitting“ mit Stricklieseln bzw. Tricotins vgl. *Christine Painsonneau-Marillaud* 2012 und den klassischen Text von *Mary Anne McCormack* 1909. Aus den Wollresten in Großmutterns Strickkasten entstehen dann bunte, vielfältige Strickschnüre, farbig wie Menschenleben.

verwiesen (Petzold 2001b, 2002h, 2016f). Die Bearbeitung des biographischen Materials erfolgt meist in Ko-respondenzprozessen mit folgendem prototypischen Ablauf:

Ko-respondenz → geht durch **Konsens-Dissens-Prozesse** → führt zu **Konsens** (ggf. respektvoll festgestelltem Dissens) → der zu **Konzepten** ausgearbeitet wird, die → Grundlagen für **Kooperation** bilden → die wiederum **Ko-Kreativität** freisetzt für → weitere **Ko-respondenz** (Petzold 1987c/1991e)

Durch das **intersubjektive** Moment in diesem Prozess – er findet in der therapeutischen Dyade oder in Polyaden, in Therapie-, Arbeits-, Selbsthilfegruppen usw. statt – geht es immer um ein ko-respondierendes hermeneutisches Geschehen⁴⁹, um ein gemeinschaftliches Bemühen, **gemeinsamen SINN** als **Konsens** zu schaffen (Petzold 2001k, Petzold, Orth 2005a), der für alle Beteiligten trägt und dann auch von allen getragen wird. Dieses durch **Konsens-Dissens-Prozesse** gehende Geschehen ermöglicht „Näherungen“, „Angrenzungen“. Man nähert sich dem an, was der andere meint und vermag so die „**strukturelle empathische Lücke**“, die durch die uneinholbare „Andersheit des Anderen“ (Levinas 1986; Petzold 1996k), die unüberbrückbaren Differenzen im phänomenalen Bewusstsein, den Feinstrukturen des Qualia-Erlebens, abzupuffern. Unter **Qualia** versteht man den subjektiven Erlebnisgehalt eines mentalen Zustandes (Beckermann 2001; Metzinger 1995)⁵⁰, mit dem auch in der Therapie die Empathie an die Grenzen kommt und jeder Anspruch auf umfassende Fremddeutung obsolet wird – hier scheitern Freud und die Deutungsansprüche des Freudismus! – Das Bemühen, zuweilen das Ringen um Verstehen und Verständnis „auf Augenhöhe“, in grundsätzlicher, respektvoller Intersubjektivität, muss an die Stelle der „Deutungsmacht“ treten (Pohlen, Bautz-Holz Herr 1994). Das affirmiert auch die „Integrative Grundregel“ (Petzold 2000, 2000a) und praktiziert die integrative Gestaltung von therapeutischen Beziehungen (ders. 2012c; Petzold, Müller 2005/2007).

Ko-respondenzprozesse sind natürlich nicht auf die Biographiearbeit beschränkt, sondern sind *ein* systematischer, methodischer *WEG* „**transversaler Vernunft**“ (Petzold, Orth, Sieper 2019) zur hermeneutischen

⁴⁹ Das gilt auch für die „Arbeit mit sich selbst“, bei der man in „innerer Zwiesprache“ oder „inneren Polylogen“ mit den anderen Seiten seiner selbst ko-respondiert (Ricoeur 1990).

⁵⁰ Qualia-Thema ist eines der zentralen und offenen Probleme der Neurowissenschaften und der „Philosophie des Geistes“. Einige Wissenschaftler nehmen an, dass die Neuro- und Kognitionswissenschaften hier an ihre Grenzen kommen oder es einer grundsätzlichen, wissenschaftlichen Revolution bedürfe, um mit diesem Thema weiterzukommen (Heckmann, Walter 2006, Michel 2011).

Bearbeitung biographischer, aktueller und antizipierter Themen in der **Zeitdimension**, im **Kontinuum**. Auch das Bemühen um das verstehende Durchdringen sonstiger Erfahrungen z.B. von **Problemen**, **Ressourcen** und **Potentialen** (**PRP**, *Petzold* 2007a, 297f.), die aus der **Raumdimension** kommen, aus *realen* Räumen des Aussenfeldes, konkreten Enviroments, aus **Örtlichkeiten**, *lokalen* Welten kann ko-respondierend in Angriff genommen werden. Und das gilt auch für Materialien aus *virtuellen* Räumen, aus **Gedankenräumen**, social worlds, *mentalen* Welten (*Brühlmann-Jecklin, Petzold* 2004). Es sind Einflüsse, die verinnerlicht, internalisiert, interiorisiert, letztlich verkörpert⁵¹ wurden, ein „*embodiment*“ erfahren (*Petzold* 2009c). Diesen Themen sind wir an anderer Stelle ausführlicher nachgegangen (*Petzold, Orth* 2017a, b), deshalb seien hier nur einige wichtige, ergänzende Ausführungen mitgeteilt.

Biographiearbeit (*Petzold* 2016f) ist immer wieder ein Blättern in Notizbüchern, Scrapbooks, Alben, ein Suchen und Stöbern in Materiallagern, Magazinen, Gartenschuppen, auf Dachböden, in Nachlässen, Elternhäusern – *real-materiellen* und *mentalen*. Damit kommen zwei zu wenig beachtete Perspektiven in den Fokus, nämlich der Blick auf die *materiell-realen* mikro- und mesoökologische **Örtlichkeiten**, z. B. die *lokale Heimat*, die eigene Wohnung etc., und weiterhin der Blick auf die *mental-realen* soziokulturellen **Zugehörigkeiten**, z. B. die *mentale Heimat*, die vertrauten Gedankenwelten, Glaubenswelten, Ideologien, Traditionen. Greifbar *Lokales* und begreifbar *Mentales* sind **r e a l**. Deshalb muss man sich in biographischer Arbeit, der Erarbeitung der eigenen und der damit verbundenen gemeinsam relevanten Biographie des sozialen Netzwerkes widmen. Das gemeinsame „soziale Atom“ ist immer als **Implikat** mitgegeben, man ist nie ohne *reales* „soziales Netzwerk“ und seine *mentale* Repräsentation, d. h. mentale *social world*⁵² (vgl. *Petzold* 1982b, *Hass, Petzold* 1999⁵³). Immer sollte man sich deshab auch mit „seinen“ *realen* Lokalitäten, den *Örtlichkeiten* befassen, die zumeist mit Nahraumpersonen geteilt wurden. Man muss sich aber auch mit „seinen“ gedanklich *realen* Heimaten, vertrauten Gedankenwelten, bis hin zu der Trivialität von Gemeinplätzen befassen, die man mit Menschen teilt, wenn sie einem „gedanklich nahe stehen“. Das wird besonders wichtig, wenn man beginnt, der eigenen „intellektuellen Biographie“ nachzugehen, diesem oft

⁵¹ **Interiorisierungen** gehen über bloße **Internalisierungen** (Ereignisabspeicherung) hinaus, weil sie eine so beeindruckende, persönlich bedeutsame Qualität gewinnen, dass sie verleblicht werden (*embodiment*) Deshalb ist die Unterscheidung dieser beiden Begriffe so wichtig, vgl. 8 IX.

⁵² *Social Worlds* sind kollektive, geteilte soziale Kognitionen, Gedankenwelten, also keine greifbaren sozialen Lokalitäten, wie eine Siedlung oder ein Stadtteil (*Petzold, Petzold* 1991b; *Brühlmann-Jecklin* 2004).

⁵³ Selbst beim Tod der letzten Verwandten oder des Freundes bleibt eine mentale Repräsentation des Netzwerkes, der mentalisierten „social world“ (*Brühlmann-Jecklin, Petzold* 2004), bis die Demenz, Alzheimer Disease etc. den zerebralen Speicher zerstört.

vernachlässigten Bereich der Fragen: „Woher kommt mein Denken über Gott und die Welt?“ (vgl. *Leibowitz* 1994) – „Wer und was hat mein Denken geprägt?“ – „Wann habe ich was in welchem meiner ‘Notizbücher des Denkens’ festgehalten?“ – „Wer hat mir was ‘ins Poesiealbum’ geschrieben?“ – „Wer hat bei mir Kartons untergestellt und vergessen?“

In den „Gedächtnisarchiven des Leibes“ lagert vielfältiges Material aus der Biographie, finden sich Archivalien, denen in der Psychotherapie viel zu wenig nachgegangen wird. Neben der Frage nach den Örtlichkeiten, den topographischen Räumen, z. B. der *lokalen* Gegebenheiten von Geschehnissen, sind es auch Fragen nach den *mentalen* Räumen, der Geistigen Heimat, der ideologischen Zugehörigkeit. *Freud* zeigte an diesen Fragen kein Interesse – er fürchtete um seine Originalität, vernichtete sogar Unterlagen, Verschleierte seine Quellen (*Leitner, Petzold* 2009). Auch für *Perls* (1969) waren seine Quellen kein sonderliches Anliegen, wengleich aus anderen Gründen. Er war schlicht chaotisch, was seine intellektuellen Referenzen anbelangte (*Petzold, Orth, Sieper* 2013b). Seine „Welt“ war die erlebniszentrierte Arbeit (*Petzold* 2007j), zu der er ab und an okkasionelle Hinweise gab (*Petzold, Orth, Sieper* 2013b). *Freud* hatte, wie die neue, beachtenswerte kulturgeschichtlich orientierte *Freud*-Biographie von *Joel Whitebook* (2018) zeigt, aufgrund massiver, z. T. zeitgeistbedingter und anderer biographischer Skotome wichtige Fehlschlüsse in seiner Theorienbildung nicht erkannt und bearbeitet – etwa für die Betrachtung der Frau und ihrer Sexualität u.a. durch Ausblendung seiner Mutter in seiner Selbstanalyse und in seinen theoretischen Reflexionen (ders. 409ff.; *Anzieu* 1975). Jeder Mensch ist in den Schablonen seiner mentalen Welten und seiner kulturellen Traditionen mehr oder minder gefangen – seinen Ideen über Religion⁵⁴, Politik, über Männer und Frauen, Treue und Untreue, Heimat, Blut und Boden⁵⁵, Stadt und Land, Natur und Technik, Ehre und Scham usw. usw., die ihm in Sozialisations- und Enkulturationsprozessen von anderen *Menschen vermittelt* wurden. **Deshalb wird die Bearbeitung auch solcher Themen in dyadischen und polyadischen Therapien wichtig⁵⁶, um bei sich selbst**

⁵⁴ Vgl. meine Arbeiten über religiösen Fundamentalismus, „eingefleischte“ Gebetsrituale, Burka-Wirkungen etc. (*Petzold* 2015l, 2016q).

⁵⁵ Diese fatalen Geschichten – „kollektive mentale Repräsentationen“ auf der Makroebene weiter Bevölkerungsschichten am Vorabend des „Dritten Reiches“ – haben schlimme Folgen gehabt. Das Rassedenken von *Hitler, Himmler, Rosenberg*, ihr Antisemitismus, die Ideen von arischen Eliten, Blut und Boden (vgl. *Richard Walther Daré* (1930, 1940, vgl. *Corni* 1999; *Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2018, 21ff.) traf auf mentale Klischees, vorbewusste Diskurse (sensu *Foucault*), die auch heute in bestimmten Gruppen nicht überwunden sind (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a, 401ff, 619ff).

⁵⁶ Ich habe mich intensiv mit meiner intellektuellen Biographie und den Quellen meines Denkens auseinander gesetzt und für die IT wichtige Referenztheorien und -autorInnen offen gelegt, ohne anzunehmen, mit dieser Thematik fertig zu sein (*Petzold* 2002h, p). Mein Ansatz „collagierender Hermeneutik“ wurde von mir „am eigenen Text der Lesebiographie“ erprobt und bedarf natürlich der Nacharbeit, weil „neuer Zeitgeist“ auch neue Sichtweisen erfordert und möglich macht – eine Lebensaufgabe, sehr spannend.

besser „zu Hause“ zu sein, sich selbst besser zu verstehen, sich auch – wo notwendig – zu korrigieren und korrigieren zu lassen. Um starre Rahmen aufzudehnen und sich zu entwickeln, *braucht man den anderen Menschen*. Damit kann man zu einer angemessenen **Oikeiosis (οἰκείωσις)**, einer guten „Selbstfindung“, wie die Stoiker das nannten, gelangen, zu dem, was einem gemäß ist. *Uns Menschen ist der Umgang mit Menschen gemäß*. Oikeiosis ermöglicht „Selbstbesitz“, erschließt, in einer vertieften Weise die Möglichkeit, *mit sich selbst befreundet sein zu können*⁵⁷, *durch Erfahrungen mit anderen Menschen*. Wer nicht durch andere Menschen Wert-geschätzt und geliebt wurde und wird, kann auch keine **Philautie**, keine Selbst-wertschätzung und keine Selbst-liebe entwickeln, und wird dadurch auch in seiner Fähigkeit zu lieben,

d.h. in seinem Menschsein und -werden, beschädigt z. B. bei Fürsorge, Achtsamkeit, Dankbarkeit, Toleranz, Wertschätzung usw. usw. Diese unsere Position ist *entwicklungspsychobiologisch* gut zu begründen (wichtige Fußnote⁵⁸). *Mark Aurel* (1998, vgl. *Hadot* 1992) beginnt seine Selbstnotizen mit dem Dank an alle, die ihm etwas gegeben und vermittelt haben, mit denen er gute Erfahrungen machen durfte, Dank auch an seine Lehrer, die ihm den Weg zu sich selbst und zur Welt eröffnet haben. Durch derart erworbene **Oikeiosis** – sie gewinnt man eben nicht solipsistisch sondern nur mit fundamentaler Praxis von **Konvivialität**, d.h. praktizierter Natur- und Menschenliebe – kann man dann wiederum einem Anderen ein besserer Gefährte, Freund, Partner, Vater, Bruder, Mitmensch, Naturschützer usw. oder eine bessere Gefährtin, Frau, Kollegin, Gärtnerin usw. sein oder werden (das Gendering ist in diesem Kontext ein Muss, *Petzold, Orth* 2011). **Oikeiosis**, will man es zu einem tragfähigen Konzept unserer „transversalen Moderne“ machen, muss also auch durch ko-respondierende Begegnungen und Auseinandersetzungen gehen, um sie in *menschengemäßer* Weise zu entwickeln, zu vertiefen und zu verfeinern.

In den polyzentrischen Netzen komplexer Zusammenhänge, wie sie für Ökotope und Soziotope, ökologische und soziale Lebensgemeinschaften kennzeichnend sind, spielen *materielle* Räume (z. B. Zimmer, Garten) und damit verbundene *mentale* Räume (z.B. Mutters Zimmer, Schulgarten) eine z. T. nachhaltig wirkende Rolle. Eine Reflexion früher Naturerfahrungen und der eigenen Ökologisation kann hier aufschlußreich sein und wird von uns in der IT

⁵⁷ Ein zentraler Gedanke von *Michel Foucault* (1984/1986), der an Konzepte der „philautia“, der Selbstsorge bzw. -liebe anknüpft (*Schmid* 2004).

⁵⁸ **Wichtige Fußnote:** Allein durch *liebe-arme, empathie-flache* zwischenleibliche Entwicklungsprozesse und ihre **Interiorisierung** entstehen Defizite des Empatievermögens, damit auch der Selbstempathie, die Folge: *shallow personalities*, flache Persönlichkeiten, die wiederum nicht wirklich lieben können – weder Menschen noch die Natur –. Sie werden sozialautistische und rücksichtslose Egomonster und tragen zu einem malignen *circulus vitiosus* der *devolutionären* Zerstörung von Hominität und Natur bei. *Petzold* 2018d, vgl. *H. Lesch* 2018, <https://www.youtube.com/watch?v=6wLIWWp8Vcg>.

in der therapeutischen und agogische Arbeit empfohlen (z. B. der Blick auf Lernumgebungen). Ein eigenes biographisches Beispiel:

Ich habe schon als Drei-/Vierjähriger in Gärten, an Feldrainen, an Waldrändern, Bachrändern gespielt, damals in Sichtweite von Bezugspersonen, später mit zunehmend selbstbestimmten Exkursionen. Ränder sind Orte der *Angrenzung* und *Übergänge* – meist voller Leben. Ich habe dieses Leben an Tümpeln und Teichen, Rinnsalen, mäandrierenden Fließchen erkundet und konnte meine „explorative Neugier“ ausleben, und ich habe *entdeckt, entdeckt, entdeckt*. Ich konnte tausend Fragen stellen und erhielt von Vater, Mutter, Großmutter tausend kundige Antworten, Erklärungen und Erzählungen (Petzold-Heinz 1964). Ich entdeckte über die Komplexität von Mikroökotopen die Vielfalt und Verbundenheit des Lebendigen, die Komplexität der Natur – auch, weil mir die Natur gezeigt und erklärt wurde. Die Bedeutung dieser Erfahrungen wurde mir erst als Jugendlicher, dann als Erwachsener klar und wird mir wieder und in nochmals neuer Weise im siebten Lebensjahrzehnt deutlich.

Ich erlebte eine komplexe „**Ökologisation**“ (Petzold 2016i; Petzold, Petzold-Orth 2018) und konnte vielleicht deshalb dieses Konzept entwickeln (ebenda und ders. 2006p), das mit einem „**grünen Denken**“ und „**grünen Fühlen**“ verbunden ist. Pflanzen- und Insektensoziologien (Braun-Blanquet 1928; Oberdorfer et al. 2001) zu begreifen, „ökologisch“ zu erfassen (Wilmanns 1989) heißt grüne Komplexität zu erfassen und zu verstehen. In jedem Waldkindergarten kann man das beobachten. **Denken in Vielfalt ist für mich „grünes Denken“**. Das hat sich für mich in alle Bereiche des Erkennens ausgedehnt. Um Komplexität zu erfassen und zu verstehen, ist es notwendig, Einblicke, Durchblicke, Überblicke zu erhalten, um dadurch handlungsleitende Perspektiven zu gewinnen. Das kennzeichnet eine Hermeneutik des Lebendigen, die „botanisiert“, sammelt, die „collagiert“, Verbindungen sucht, findet, schafft. Dieser Erkenntnisweg ist zentral, neben *anderen* Wegen, die es im fachlichen Kontext gleichfalls immer wieder zu berücksichtigen gilt, wie nomothetische Forschung, deren Ergebnisse allerdings wieder durch hermeneutische Reflexionen gehen müssen.

Komplexe Lebensrealitäten brauchen „eine Hermeneutik des Flusses, der *‘zerstreut und wieder zusammenführt, und der kommt und geht’* (Heraklit, Fragment 91) und der in seinen mäandrierenden Verläufen (wir reden hier ja nicht von begradigten Flussbetten oder von Kanälen) immer wieder neue Materialien aufnimmt und damit einen nicht endenden Prozess von neu emergierenden Erkenntnissen ermöglicht, die konnektiviert, geteilt, verarbeitet, integriert werden müssen – natürlich nicht nur in „grünen Kontexten“. Solche Naturkontexte rüsten Kinder für das Erfassen von Komplexität aus und schaffen eine Sensibilität für die Vernetzungen des Lebendigen. Wichtig dabei wird immer wieder, dass durch Ko-

respondenzprozesse, Begegnungen und Auseinandersetzungen in „Konsens-Dissens-Prozessen“ versucht wird, in der hermeneutischen Arbeit zu Erlebtem und Aufgefundenem gemeinsamen Sinn als **hinlänglichem Konsens** zu finden, „good enough“ (Winnicott 1960). Auch die Erkenntnisfülle, die die heutige Weltvielfalt der „transversalen Moderne“ mit ihren kommunikativen Möglichkeiten, ihren Vernetzungen, ihrer Globalität, auch mit ihrer internationalen, interdisziplinären Forschung bereitstellt, erfordert polyzentrisches und polylogisches Denken, beständige Differenzierungs- und Integrationsarbeit, wofür wir heute eine **‘konnektivierende’** oder **‘collagierende Hermeneutik’** brauchen. Sie ist für diese Aufgabe besser geeignet, als eine (re)konstruierende, objektive bzw. objektivierende, systematisch-analytische Hermeneutik traditioneller Interpretationsarbeit. Diese kann natürlich oder muss auch durchaus immer wieder beigezogen werden, aber sie hat mehr Bedeutung für die Arbeit mit literarischen oder fachlichen Texten, als für „fließende Lebenserzählungen“. Für **Biosodien**, d.h. Lebenswege als „interpretative und zugleich gestaltende *Arbeit im Vollzug*“ (Petzold 1999q), für „collagierende Identitätsarbeit“, die „bricolage des Selbst“⁵⁹ (vgl. Petzold 2012q), für die Collagen „eigenleiblich gespürter Leibinseln“ (sensu H. Schmitz⁶⁰) ist unser collagierender und konnektivierender Ansatz besser geeignet als objektivierende Formen der Hermeneutik. Vor allem wird er den „fiktionalen Narrationen“, den kreativen Erzählungen über Mögliches, Gewünschtes, Ersehntes, über die „Träume der Menschen“, die „Welten des Spürens“, die „Bereiche der Natur“ in besonderer Weise gerecht (vgl. Petzold 2001b).

Erkenntnisse hatten für mich stets einen ... „Geschehenscharakter“, sie fügten sich aneinander, bildeten eine Art „Collage“. Erkenntnisgewinn war für mich immer „collagiert“, d. h. indes keineswegs „strukturlos“, sondern so, dass sich etwas „formierte“, Form gewann durch „Wahrnehmen, Erfassen, Verstehen, Erklären → Handeln“ [vgl. 8 Abb. VI] nach folgendem Muster: „Eindruck, mnestische Anreicherung durch die [inneren, sc.] Archivare und Bibliothekare in den Gedächtnisarealen meines Gehirns; *Verarbeitung*, kognitive Anreicherung durch meine [inneren, sc.] Redakteure, Berater im Neocortex; *Gestaltung*, konstruktive Entfaltung, ggf. *Überschreitung* der Ausgangsmaterialien, durch meine [mentalen] Forscher, Experten, Künstler, Visionäre und ihre POLYLOGE, Round table- bzw. Round brain-Gespräche in meiner rechten und linken Hemisphäre; schließlich Ausdruck der Zwischen- und Teilergebnisse in Rede und Schrift. (Petzold 2001b).

Diese Art der collagierenden, hermeneutischen Erkenntnisprozesse **„transversaler Vernunft“** hat unseren Umgang mit neuen Erkenntnissen aus

⁵⁹ Hier wird auf das Konzept der „bricolage“, der „Bastelarbeit“, von Claude Lévy-Strauss (1962) Bezug genommen (vgl. Mélice 1999). Auch das Leibselbst wird als Patchwork/Bricolage vielfältiger Eindrücke, „embodiments“ formiert.

⁶⁰ Hermann Schmitz 2011, vgl. grundlegend Gahlings 2016

systematischer Rezeptionsarbeit breiter Wissensstände bestimmt (Petzold, Orth, Sieper 2019) oder auch die Berücksichtigung okkasioneller Fundstücke oder das Herstellen von neuen Vernetzungen (Petzold 1994a). Geschieht das in gemeinsamer Arbeit wird eine *ko-respondierende Hermeneutik* erforderlich. Für uns war und ist sie auch für den Umgang mit unserer eigenen Lebensarbeit bestimmend geworden. Wir ko-respondieren über unsere Konzepte und unterziehen unsere Arbeit oft einer „Mehrebenenreflexion“ (z. B. Triplexreflexion, s. 8 Abb. VII Anhang)⁶¹, um sie kritisch zu überprüfen (ders. 2014e).

I. Beobachten/Analysieren (*Wahrnehmen* und *Erfassen* von Wirklichkeit, Phänomenologie schafft Zentrität⁶²) führt zu → **II. Beobachten des Beobachtens/Analysieren des Analysierens** (*Erfassen* und *Verstehen*, Hermeneutik schafft Exzentrizität). Das leitet zu → **III. Reflexion** auf die **kontextuellen** und **neurozerebralen Bedingungen** des Beobachtens/Analysierens (*Verstehen* und *Erklären* als Metahermeneutik, was *Hyperexzentrizität* schafft und fundiertes *Handeln* ermöglicht). Weiterführen kann ggf. → **IV. Philosophische Kontemplation** z. B. Green Meditation. Mit *Vertiefen* und *Überschreiten* schafft sie komplexen und profunden Sinn/Sinne)

In der IT favorisieren wir diesen transversalen Stil des Denkens, emotional-intelligenten Fühlens, sinnlicher Reflexivität⁶³, Beziehen relevanter Forschung, wo vorhanden, und auf all diesem fußend: besonnenes Handeln als Stil „**transversaler Vernunft**“ (Petzold, Orth, Sieper 2013b, 2019). Für kleinere Kinder ist der Rekurs auf das neurozerebralen Geschehen nur sehr eingeschränkt möglich und muss didaktisch spezifisch aufgebaut sein. Die Prozesse I und teilweise II kann man auch schon bei den spontanen Explorationsaktivitäten von Kindern im Schulalter beobachten, wenn sie als „*nature explorer and nature lovers*“ aufwachsen können, und durch kompetente Bezugspersonen „ökologisiert“ werden, die ihnen ihre Fragen zu Schritt II und III erklären bzw. mit ihnen in Gespräche/Diskurse des Nachdenkens, Überdenkens, in Koreflexionen eintreten, in ein Miteinander des Nachspürens und Nachfühlens, zuweilen in ein Nachsinnen und Kontemplieren mit meditativen Qualitäten (IV). Dann geschieht **grünes Lernen**, entsteht komplexes **grünes Denken** und **Fühlen**, das sich auch in anderen komplexen Lebensbereiche generalisieren kann. Mit ihm kann man über Materialien aus Sammlungen, über Notizen oder über Zufallsfunde „nachsinnen“, sie

⁶¹ Petzold 2005t; Petzold, Orth, Sieper 2014a, 112f.

⁶² Es wird wieder mit der Typographie symbolisiert.

⁶³ Heuring, Petzold 2003.

„meditieren“, was oft sehr ergiebig ist. Man entdeckt dabei zuweilen, dass das eigene „Leibgedächtnis“ auch eine Art „Scrapbook“ oder eine Sammelmappe oder Kladde ist, gefüllt mit Notizen, Trouvaillen, Erkenntnisbruchstücken oder Kondensaten, die sich schon auf den ersten Blick, oder auch erst auf den zweiten, als umfängliche Wissensstände erweisen: über Fachgebiete, über Leute, über Nahraumbeziehungen, über das Leben, über Landschaften, Wälder, die Natur, die Welt, über sich Selbst.

Jetzt kommt noch eine wesentliche und in der Psychotherapie oft vernachlässigte Frage hinzu: **Wo**, in welchen **Kontexten** spielte sich das Geschehen ab: In welchen Zimmern, Räumen, Häusern, Gebäuden, Stadtteilen, und auch in welchen Gärten, Landschaften usw. hat das Ereignis stattgefunden? Wir haben in den vergangenen Jahren einen besonderen Fokus auf die **Kontexte** gelegt und von den PatientInnen sehr viele Hinweise auf negative, aber auch positive „ökopsychosomatische“ Einwirkungen und Nachwirkungen erhalten (Petzold 2018c). Die Negativeinflüsse und Belastungen waren oft zuvor nicht bemerkt worden oder nicht als verursachende oder mitverursachende Faktoren attribuiert worden, weil keine Sensibilität für Umweltfaktoren vorhanden war oder ihnen bislang keine Bedeutung zugemessen wurde (bei den meisten PsychotherapeutInnen geht das wohl nicht anders, sieht man auf fast gänzliche Fehlen dieser Themen in der Fachliteratur). Besonders der Nexus zwischen Örtlichkeiten und kognitiven und emotionalen Wertungen ist oft unbewußt. Das ist ein Thema, dem nachzugehen sich lohnt. Evident wird die emotionale Besetzung bei Kirchen, Kulträumen, Amtsräumen, Klassenzimmern usw., aber auch bei bestimmten Wohnräumen: die Küche, die gute Stube, das Elternschlafzimmer. Fokussiert man nicht nur das sozial-interaktive Geschehen mit seinen Inhalten (mentale Räume), sondern auch die Orte (lokale Räume), dann werden immer wieder abträgliche Wirkungen erkannt und stellen sich als wichtig heraus. Therapeutisch arbeiten wir dann oft mit Out-Door-Exkursionen, gehen in schöne Landschaften, die aufgenommen und für Reaktivierungen verankert werden. Oder wir arbeiten mit der „mental Aktivierung“ benigner Kontexte, von Positiv-Enviroments aus der biographischen Erfahrung, meist mit „grünen Imaginationen“, „inneren Gärten“, ggf. mit „grüner Meditation“ als Quellen des Wohlbefindens (Sieper, Petzold 1975). Ich habe die Technik der „Orte der Kraft“ (Petzold 1975m, 5f.) entwickelt, das Evozieren positiv und versichernd erlebter biographischer Plätze in einer Weise, dass sie als Gegenaktivierungen gegen internalisierte Negativ-Environments und Negativ-Ereignisse eingesetzt werden können oder das „therapeutische Laufen“ in der Natur Intervention gegen psychische und psychosomatische Störungen (ders. 1974k, 2.2.3; Mei, van der, Petzold, Bosscher 1997). Glücklicherweise haben die meisten Menschen beides,

ökologische Negativ- und Positivinternalisierungen in den Gedächtnisspeichern, die man für „mentales Training“ nutzen kann (Petzold, Orth 2008; Petzold, Sieper 2008c). Die Verschränkung von *realen* ökologischen Orten und *mental*en Orten ist auf jeden Fall interessant und vielschichtig.

In Kellergewölben, auf Dachböden, in Wohnzimmern, Kinderzimmern haben sich oft Szenen abgespielt, deren lebensbestimmende Themen, ideologische Prägungen, Wertorientierungen nicht nur auf der interpersonalen Ebene nachhaltige Eindrücke hinterlassen, sondern sie können immer wieder auch mit den mikroökologischen Environments verbunden werden, mit Geruch, Lichtverhältnissen, Geräuschen etc. Deshalb sollten die Kontexte bei Bearbeitungen von Ereignissen – negativen wie positiven – mit thematisiert werden.

Geht man in die Texte zur Integrativen Therapie, so sieht man, dass schon sehr früh, eigentlich von Anfang an, die ökologische Dimension wichtig war (Petzold 1965; Ch. Petzold 1972), was vielleicht von einigen Kolleginnen, nicht beachtet wurde. Dafür haben sie vielleicht anderes fokussiert, etwa die Arbeit mit kreativen Medien. Das „Integrative **Verfahren**“ bietet mit seinen vielfältigen **Methoden** (Petzold, Sieper 1993a; Petzold, Orth 1990a), **Techniken** und **Medien**, die in den Strömen seiner Entwicklung erarbeitet wurden (Sieper, Orth, Schuch 2007) einen beachtlichen Reichtum interventiver Möglichkeiten, bei denen man oft neu *Collagiertes* entdecken kann oder man selbst zu solchen innovativen *Collagen* beizutragen vermag. Diejenigen, die sich mit der Integrativen Therapie und ihren Methoden noch nicht näher befasst haben, werden nützliche Materialien finden, die man in vielfältigen therapeutischen und agogischen Bereichen brauchen und sie dem eigenen Fundus hinzufügen kann. Um einige Integrationsarbeit kommt man aber nicht herum, will man das Potential der entlehnten Konzepte und Methoden optimal nutzen. Die transversalen Quergänge der IT durch viele Disziplinen, Theorien und Methodologien bringen für manche KollegInnen zuweilen neue Termini in den Diskurs, die aus der Soziologie, der Biologie, der Philosophie, anderen psychotherapeutischen Traditionen usw. stammen. Hier lohnt sich das Nachgehen oder zuweilen auch Nachschlagen, weil sich damit auch neue Perspektiven oder Methodologien erschließen lassen. Was wichtig ist, kann man zuweilen an „inneren Resonanzen“ auf bestimmte Triggerworte und Inhalte ablesen, auch an Dissens-Resonanzen. Aber gerade bei denen kann sich ein „**Ausloten**“ lohnen. Wir selbst haben uns mit neuen Theorien, Texten, Erkenntnissen, ganz bewußt immer wieder in „**green environments**“ auseinander gesetzt, haben „im Grünen“ gelesen und diskutiert, aber auch geschrieben (vgl. Petzold 2002h, 5). Das hat uns stets inspiriert. Die Forschung

bestätigt diese anregende Wirkung **grüner Kontexte** (Günther 2018). Ich habe in meiner eigenen Arbeit schon früh Dissens-Notizen schätzen gelernt, habe mich mit ihnen in die Natur, „**ins Grün**“ gesetzt, sie wieder und wieder gelesen, habe Konsens- und Dissensgedanken und -gefühle in „**grünem Lesen und Denken**“ ausgelotet, zuweilen auch *meditiert* und oft großen Gewinn aus solcher „**Green Meditation**“ gezogen (Petzold 2015b, 2017b), etwa dadurch, dass ich Probleme anders sehen konnte, andere Lösungen in mir aufkamen, denn beim grünen Lesen, wie beim Lesen überhaupt „baut sich im Gehirn etwas um. Die Erfahrung des Versinkens in einer Geschichte, auch Immersion genannt, kann jedoch so weit gehen, dass wir kalten Wind ‘erleben’, der uns ins Gesicht bläst, den Geruch von schalem Bier, einen Kuss auf unsere Lippen oder ein heißes Stück Pizza in unserem Mund. Als Leser kann es geschehen, dass wir uns gemeinsam mit dem Protagonisten der Geschichte durch dessen Welt bewegen, die uns wirklicher erscheint, als unsere eigene reale. Wir erleben und leiden mit und speichern diese Empfindungen“ – so Schrott, Jacobs (2011, S. 35) und so auch meine Erfahrungen aus der „situatedness“ im „Grünen, in der Natur“.

– Das fand dann immer wieder Niederschlag in meinen bzw. unseren Texten, meist, aber nicht nur, in wissenschaftlichen, die ich mit Blick auf die Landschaft, auf Wald, Garten, Meer (Petzold 2002h, 3ff; 2018k, 902ff.) skizzieren, collagieren, aufschreiben konnte. Auch das ist ein „**Green Writing**“, jedenfalls bei mir. Es entspringt einem „fundamentalen Naturbezug“. Davon spreche ich, wenn in frühen Sozialisationsprozessen durch „**Interiorisierung**“ (vgl. 8, VIII) leiblich-konkret erlebter, benigner gemeinsamer und persönlicher Naturerfahrungen ein **Zugehörigkeitsgefühl** von Mensch und Natur entstanden ist, das in einer **Liebe zur Natur (Ökophilie)** gründet und von einem emotional erspürten und kognitiv durchdrungenen Wissen (**Ökosophie**) um die Natur, ihre Zusammenhänge und Lebensprozesse unterfangen ist, so dass eine lebensbestimmende Qualität des eigenen Mensch-Naturverhältnisses entstehen konnte, die in der persönlichen Lebenspraxis zum Tragen kommt. Solche **Interiorisierungen** geschehen durch Anleitung und Vorbild in naturbezogenen Familien, in denen eben auch ein Naturbezug „verkörpernd“ aufgenommen wird.

Mir wurde das klar als ich einmal 1982 mit meinem Vater und meiner Mutter am Ufer des Beversees im Park unserer Akademie saß – wir hatten gerade mit dem Akademiebetrieb in dem 1981 erworbenen alten Seehotel begonnen – und sprachen darüber, wie es dazu

gekommen ist, dass wir an diesem Ort sitzen können. „Wir haben immer schon mit Euch im Grünen gesessen, von eurer frühesten Kindheit an. Es war nie anders gewesen. Wo kann man mehr über das Leben lernen, als in der Natur, wenn man sie beobachtet, über sie nachdenkt, sie meditiert?“ – so mein Vater, und meine Mutter ergänzte dann: „Und wenn man sich von ihr berühren lässt. Das wird hier ein guter Ort werden, um zu lernen“. Und wir alle waren uns da ganz einig. Auch jetzt saßen wir ja, die Eltern im hohen Alter, wieder in der Natur⁶⁴ in Gespräche vertieft. *Ilse* leitete ein Seminar im Haus und *Johanna* war gerade zu uns getreten und wurde in das narrative Geschehen einbezogen.

Später fiel mir irgendwann einmal ein, dass unsere Eltern viele ihrer Schriften mit Sicht auf unsere Gärten, im Sommer auch draußen in der Laube sitzend, verfasst haben und mir wurde dabei deutlich, dass das bei mir ganz ähnlich war. In das **Grün einzutauchen**, belebt das Gemüt, führt zu einer körperlichen, emotionalen und geistigen **Frische** – diese wichtige, und in der Therapie vernachlässigte Grundqualität von Gesundheit (*Petzold* 2010b) ist auch eine Komponente ko-kreativer Kraft, die man im Kontakt mit der „grünen Natur“ entwickelt. Wenn man „**grüne Arbeitsorte**“ hat, in denen man gute Lese- und Schreiberfahrungen machen kann, dann evozieren sie, sucht man sie auf, einen „flow“ (*Csikszentmihalyi* 1985). Wir sprechen lieber von einem „**Konflux**“, denn es geht meist um Phänomene der „**Ko-kreativität**“ (*Iljine, Petzold, Sieper* 1967), des *kontextualisierten* Zusammenwirkens von Menschen, Lebewesen, Mensch und Naturkontexten als Zusammenspiel von fundierten Kognitionen, Emotionen, Votionen und Handlungen (vgl. grounded cognition; (*Barsalou* 2002, 2008, 2010). „**Konflux** ist der Zusammenfluss der vielfältigen Medien und der Akteure in ihrer ganzen Unterschiedlichkeit, ihrer kreativen Gedanken und Aktionen und all ihrer Phantasie. Konflux ist Prozess und Ergebnis, ein kokreatives Zusammenspiel aller Elemente und Kräfte in Kontexten, aus deren Synergie wahrhaft NEUES hervorgehen kann“ (*Sieper, Petzold* 1965).

Wie viele Texte habe ich – aus dem Fenster meines Arbeitszimmers auf den Beversee und seine Waldufer schauend – geschrieben? Wie viele Bücher sind an meinem Arbeitstisch mit dem Blick in die Berge und über das Meer in „Schreibferien“ auf meinem Hof auf der Insel La Palma geschrieben worden? (Vgl. *Petzold* 2002h, 4ff.). Wie viele sind seit 1979 in den 25 Arbeitsjahren an der Vrije Universiteit Amsterdam zur Integrativen Therapie, Leib- und Bewegungstherapie⁶⁵ entstanden mit Blick auf die Gracht und die Grünflächen unmittelbar vor dem Fenster meines Apartments an der Uilenstede, dem Wohn- und Sport-Campus der Universität? Sehr viele! Viele Aufsätze sind auch in meiner Studierstube in Hochdahl, von Bücherwänden umgeben, am

⁶⁴ Wir saßen ja jedes Jahr, in den Wochen unseres Aufenthaltes auf unserer Finca in La Palma zusammen und haben über die Welt, das Leben, die Natur, das menschliche Wesen, seine Destruktivität, seine Einzigartigkeit und Größe diskutiert (vgl. das Cover-Foto, wir im Gespräch, im Garten der Finca, *Petzold* 1979k).

⁶⁵ <https://research.vu.nl/en/publications/intergrative-therapie-das-biopsychosoziale-modell-kritischer-huma>

Waldrand von Bäumen und Rhododendron vor den Fenstern gesäumt, zu Papier gebracht worden. Die meisten meiner Schreibwerke sind in Landschaftskontexten abgefasst worden, neben den zahlreichen Texten, die auf Reisen, bei langen Zugstrecken geschrieben wurden und werden! Mir war es immer wichtig, mit dem Blick auf anregende und zugleich beruhigende Landschaft schreiben zu können. Heute, mit all meinem Wissen über die „**Ökopsychosomatik**“, ein Konzept, das wir in den Neunzehnhundertsiebzigern begründet hatten (Petzold 2018c; Sieper, Petzold 1975), dem Wissen über ökologische Einflüsse auf Denken; Fühlen und Tun (ders. 2006p; Brinker 2019; Günther 2018) sehe ich den „impact“, den die „Grüne Umwelt“ auf mich als Autor hatte und hat und gleiches kenne ich auch bei Ilse Orth und Johanna Sieper und ich hoffe, dass viele LeserInnen entdecken: „Auch ich liebe es, Outdoor zu schreiben!“ Falls noch nicht, lohnt sich der Versuch. Eigentlich wäre es spannend, wenn Autorinnen etwas über ihre Schreibumgebungen und die „Resonanzen“ auf sie mitteilen würden (bei diesem Text sind die Kointexte meine Studierstube in Hochdahl und der Beversee-Schreibtisch mit ihren sehr schönen Außenfeld-eindrücken – für mich benigne Ökologien).

2. Philosophie des WEGES – einige Notizen

Auf dem WEG (griech. ὁδός, odos) als „LebensWEG“ gehen Menschen von Ereignis zu Ereignis, so dass das Leben zu einer „Kette von Ereignissen“ wird in der sich und durch die Entwicklung vollzieht: **Selbstfindung, Selbstentwicklung, Oikeiosis (οἰκείωσις)** – so unsere Sicht in der „Philosophie des WEGES“ (Petzold, Orth 2004b⁶⁶). Wir vertreten sie in der Integrativen Therapie auf dem Hintergrund evolutionsbiologischer Überlegungen, die Menschen, Frauen und Männer „auf dem Weg durch die Evolution“ sehen (Petzold, Orth 2004b; Petzold 2005t). Es ist dies ein Weg, auf dem sie über tausende und abertausende Generationen mehr und mehr zu einer „**Hominität**“ finden werden, zu einem Menschenwesen, das einer **Humanität**, einer Mitmenschlichkeit und einer naturempathischen **Ökophilie**, einer Liebe zum Lebendigen und zur Natur insgesamt entspricht. Das ist meine Hoffnung, denn das wären Qualitäten, die ein *konviviales* Leben auf unserem Planeten nachhaltig möglich machen könnten (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013). Dabei ist immer davon auszugehen, dass jeder Menschen mit seiner Ontogenese immer und unabdingbar auf einem *persönlichen WEG* „unterwegs“ ist – in Gesundheit und Krankheit, Glück und Leid. Z u g l e i c h sind Menschen auch *gemeinschaftlich* „auf dem WEG“. Sie reisen „im Konvoi“ ihrer sozialen

⁶⁶ Vgl. Petzold 2005t, 2006u und zum Konzept der „chains of critical and positive life events“ (Petzold, Goffin, Oudhoff 1993, 243).

Netzwerke auf der Lebensstraße⁶⁷, und ist die Streckenführung (*trajectory*) gut und dieses Weggeleit sicher und ressourcenreich (*Petzold 1995a*), können persönliches und gemeinschaftliches Leben gelingen – zumindest in vielen Bereichen. Und das ist schon ein Gewinn. Um unsere „Philosophie des *WEGES*“ zu fundieren, greifen wir auf vielfältige Wissensströme zurück. Sie liefern uns Materialien, die wir auswerten, ordnen, *collagieren*, nutzen können. Einige seien mit den nachstehenden Notizen angesprochen:

3. Notizen zu Wegen der Transversalität und Überschreitung

Als erster Wissensstrom sei die Philosophie selbst benannt. In ihren Traditionen sind wir dem *WEG*-Thema immer wieder begegnet und fanden schließlich zu einer „Philosophie des *WEGES*“, die den Menschen „auf dem *WEGE*“ sieht: *WEGE* durch die Evolution und durch die Geschichte (*Petzold, Orth 2004b*)⁶⁸ und *WEGE* durch die jeweils eigene *Lebensspanne* von der Kindheit bis ins hohe Alter⁶⁹. Hier kommt der Strom des Wissens aus der „*life span developmental psychology*“ zum Tragen⁷⁰. Wenn Entwicklungen gelingen, sind es *Sinnstiftende WEGE* übergreifender, „transversaler Vernunft“⁷¹ und konstruktiv fortschreitender „transversaler Lebenspraxis“, die sie unterstützt haben. Die wichtigsten Komponenten gelingenden, „erfolgreichen“ Älterwerdens hat die Altersforschung in Längsschnittstudien herausgearbeitet (*Rowe, Kahn 1998; Petzold, Horn, Müller 2010*).

⁶⁷ Brühlmann, Petzold 2004.

⁶⁸ Petzold 2005t, 2006u.

⁶⁹ Kindheit: Petzold (1995a) „Schutzschild und Weggeleit“; Jugend: Petzold (2007d) „Mit Jugendlichen auf dem *WEGE*“; Senium: Petzold (2010r) „Auf dem *WEG* zu einer gelingenden Hochaltrigkeit“ (vgl. Successful Aging, Rowe, Kahn 1998).

⁷⁰ Vgl. <https://courses.lumenlearning.com/wmopen-psychology/chapter/what-is-lifespan-development/>; Baltes et al. 2014; Rutter, Hay 1994.

⁷¹ Vgl. zu Sinn und Sinnerfahrung: Petzold 2001k; Petzold, Orth 2005a; und zu „transversaler Vernunft“ Petzold, Orth, Sieper 2013b, 2019; Welsch 1996.

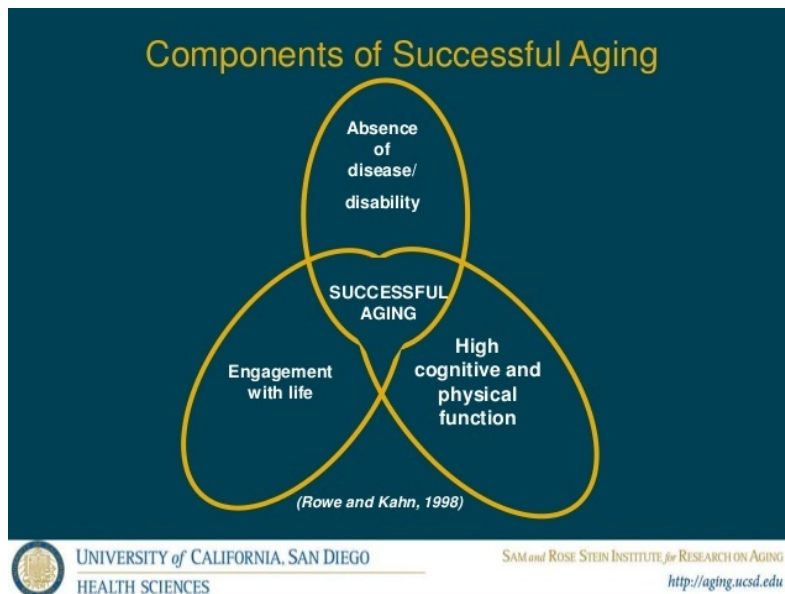


Abb.: Komponenten erfolgreichen Alterns (Kahn 2004)

Dieses Modell zeigt, dass „*Engagement für das Leben*“ ein zentrales Moment für einen gelingenden Lebensvollzug ist – wir sprechen in der IT auch von der „Freude am Lebendigen“ und betonen die Ökophilie, die Liebe zur Natur (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013). Hohe *Geistige Aktivität* ist wichtig – wir sprechen auch von einer „Freude am Schöpferischen“ (Orth 2018), die kreativer Gestaltung in Malen, Musizieren, Theaterspiel, (Petzold, Orth 1990a), Poesietherapie, Nature Writing, meditativer Übung (Petzold 1983d, 2015b und Arbeit mit „kreativen Medien“ Raum gibt (Sieper 1971; Petzold, Sieper 1993a)). Wir waren uns der Wichtigkeit der künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten, darunter der Poesie, bewusst als „*méthodes favorisant de nouvelles expériences (peinture thérapeutique, musique, poésie, imagination, bibliodrame, pour tout dire des médias créatifs, une thérapie créative)*“ (Petzold 1965, 15), als „Methoden, die neue Erfahrungen ermöglichen (therapeutisches Malen, Musik, Poesie, Imagination, Bibliodrama, also insgesamt kreative Medien und eine kreative Therapie“ (ebenda). Das entsprach und entspricht unserer „*Anthropologie des schöpferischen Menschen*“ (Orth, Petzold 1993), die wir in unseren Therapien und Seminaren umzusetzen suchten. Wir rechnen zur „geistigen Aktivität“ auch eine „meditative Praxis“, wie wir sie mit der „**Green Meditation**“ entwickelt haben (Petzold, Orth 2017c), und betonen ihre Wichtigkeit.

Naturmeditation sensibilisiert für eine feinspürige Selbstempathie und Fremdempathie, nicht zuletzt für eine **Naturempathie**. Sie vermittelt „Ruhe, Kraft und Lebens- und Schaffensfreude“ (Petzold 2015b; Sieper, Petzold 1975), körperliche, seelische und geistige Spannkraft, Gesundheit und „**Frische**“. Frische, diese in der Psychotherapie vernachlässigte, höchst bedeutsame Qualität von Gesundheit (Petzold 2010b) ist natürlich auch mit einer hohen physischen Aktivität bis ins hohe Alter verbunden, denn: „Bewegung ist Leben“

(Petzold 1985f⁷²). All das trägt natürlich zu „Absence of disease and disability“ bei (Kahn 2004).

Soll das Leben gelingen, braucht es den „Willen“ auf dem WEG der Erkenntnis und des bewussten Lebensvollzugs, gestützt auf „**transversale Vernunft**“, immer weiter voranzuschreiten (Petzold 2010r; Petzold, Sieper, Orth 2019) und *Überschreitungen* (franz. *transgressions*⁷³) als „**Poiesis**“⁷⁴, als ein Gestalten des Lebens anzustreben, als eine persönliche und gemeinschaftliche Lebenskunst, in der das **Selbst Künstler und Kunstwerk zugleich ist**⁷⁵ und **Oikeiosis**, Selbstaneignung und persönliche Souveränität verwirklicht.

Transversale Vernunft hält Denken, Fühlen und Wollen offen, ist bemüht, nichts vor der Hand auszuschließen, um Vielfalt verfügbar zu machen und Über- und Quergänge zu ermöglichen. Welsch (1996, 934) sagte von solcher Vernunft, sie bedeute die Fähigkeit, „sich inmitten einer Vielfältigkeit in Übergängen bewegen zu können“ (vgl. Petzold, Orth 2017b, 943).

Den WEG-Gedanken in der Philosophie nachzuzeichnen ist nicht Ziel dieses Textes. Gerd Irrlitz (2000) hat hierzu eine breite Übersicht in seiner Abschiedsvorlesung gegeben. Für unsere Sicht werden einige Schlaglichter gesetzt: Es sei an *Hesiod* erinnert, der in seiner Dichtung „Werke und Tage, Ἔργα καὶ ἡμέραι“ von WEGEN konkreten *leiblichen Handelns* ausgeht, wenn er den WEG des Bauern beschreibt⁷⁶, der mit harter Arbeit durch das Jahr und rechtschaffen durch das Leben geht. Menschliches Leben wird damit nicht nur ein Weg tätiger Praxis, sondern auch ein Weg des ethischen Tuns und Handelns. *Heraklit* hat den WEG mit der Idee fundamentaler Prozessualität verbunden, denn alles ist *im Fluss* (πάντα ῥεῖ) in Entwicklung, ob man den Weg nun herauf oder herabgeht⁷⁷. Aber wenn man die Seele erkunden will, so wird man dennoch an kein Ende kommen, selbst wenn man alle Wege durchschreitet, so tief ist ihr Urgrund (λόγος)⁷⁸. WEG ist nun nicht mehr nur durchwanderte Wegstrecke, zu meisternde ethische Aufgabe, er ist WEG der Erkundungs-, Entwicklungs- und Erkenntnisprozesse. Bei *Aristoteles* wird der Weg (ὁδός) dann zur *Methode* des Erkenntnisgewinns (μέθοδος) und führt damit weiter von der sinnhaft durchlebten Wegerfahrung in theoretische

⁷² Vgl. Waibel, Petzold, Orth, Jacob-Krieger 2009;

⁷³ Vgl. Foucault 1963; Petzold, Orth, Sieper 2000a.

⁷⁴ Der *Poiesis-Antrieb* (Schaffensfreude und Gestaltungsstreben) ist neben dem Antrieb der „*explorativen Neugierde*“ und dem „*Affiliationsantrieb*“ einer der wesentlichen Grundantriebe [nicht Triebe!] des Menschen in der Sicht der IT (Petzold 2003e).

⁷⁵ Vgl. Petzold 1999b (Das Selbst als Künstler und Kunstwerk); Orth, Petzold 1993a (Die Anthropologie des schöpferischen Menschen).

⁷⁶ *Hesiod* 2004; Montanari et al. 2009.

⁷⁷ *Heraklit* DK 22 B 60: ὁδὸς ἄνω κάτω μία καὶ ὠπτή. *Heraklits* Idee des Flusses vgl. Gadamer 1999; Mansfeld 2006; Petzold, Sieper 1988b; Seiderer 1999.

⁷⁸ *Heraklit* DK 22 B 45: „Der Seele Grenzen kannst du nicht ausloten, und ob du auch jeglichen Weg abschnittest; so tiefen Grund hat sie. (ψυχῆς πείρατα ἰὼν οὐκ ἂν ἐξεύροιο πᾶσαν ἐπιτορευόμενος ὁδόν· οὕτω βαθὺν λόγον ἔχει).

Wissensformen, eine Gedankenbewegung, die in *Hegels* „Phänomenologie des Geistes“ als Theorie der „Begründung des Wissens“⁷⁹ einen Höhepunkt erfuhr. Hier wird *WEG* als Aufstieg durch die Wissensformen hindurch als eine Phänomenologie des Wissens verstanden.

Die *WEGE* der Systeme des Denkens aufzuzeigen war und ist eine Aufgabe der Philosophie, an der sie sich über die Jahrhunderte abgearbeitet hat und wohl weiter abarbeiten wird, weil in den Prozessen des Selbstverstehens (*oikeiosis*) dieser *WEGE* menschlichen Denkens beständig neue Denksysteme geschaffen werden, in denen indes immer wieder auch Strukturen aufgefunden werden können. Hier kann man an *Cassirers* (1929) Konzept der „symbolischen Formen“ denken, hier kommt mir *Foucaults* Idee der **Diskurse** als Wege des Denkens in den Sinn, mit den ihnen innewohnenden gedanklichen Strukturen, deren Genealogien die Archäologie von Diskursformen offenlegen soll⁸⁰. Es wird dabei immer wieder die Zeitgebundenheit der „Wege des Denkens“ sichtbar, was aufzeigt, dass hier keine Regeln „für die Ewigkeit“ zu finden sind. Deutlich wird das an *Heideggers* metaphorischem Gebrauch der Weg-Metapher. Die Welt verändert sich und verlangt immer wieder, neue Wege zu beschreiten und neue Antworten zu finden. Allzu oft stehen Dogmatismen notwendigen Überschreitungen entgegen. Die Aufgabe hinlängliche Stabilität und zugleich ausreichende Flexibilität zu gewährleisten bei all der Vielfalt kultureller Differenzen – nicht zuletzt in globaler Perspektive – wird eine Herausforderung für die weitere Entwicklung der menschlichen Fähigkeit zur „**Transversalität**“ und zum Nutzen von „**transversaler Vernunft**“ bedeuten. Diese Kernkonzepte des Integrativen Ansatzes (*Petzold, Sieper, Orth* 2019; *Schuch* 2007) stehen hinter all unseren Ausführungen.

»**Transversalität** ist ein Kernkonzept, das das Wesen des „Integrativen Ansatzes“ in spezifischer Weise kennzeichnet: ein offenes, nicht-lineares, prozessuales, pluriformes Denken, Fühlen, Wollen und Handeln, das in permanenten Übergängen und Überschreitungen (*transgressions*) die wahrnehmbare Wirklichkeit und die Welten des Denkens und der Imagination, die Areale menschlichen Wissens und Könnens durchquert, um Erkenntnis- und Wissensstände, Methodologien und Praxen zu konnektivieren, ein „Navigieren“ als „systematische Suchbewegungen“ in Wissenskomplexität und Praxisbereichen, in denen die Erkenntnishorizonte und Handlungsspielräume ausgedehnt werden können« (*Petzold, Orth* 2017b; *Petzold* 2017f).

»**Transversale Vernunft** ist eine sinnsuchende, *wissenshungrige Vernunft*, die in dem menschlichen Grundantrieb der ‘explorativen Neugierde’ wurzelt und alle Domänen des Wissens durchquert. Sie ist zugleich eine konkret *gestaltende, ko-kreative Vernunft*, die dem Grundantrieb der ‘Poiesis’, der Schaffensfreude, entspringt und im Suchen und Gestalten immer neue Beiträge zu den Lebensprozessen und den Materialien der Welt leistet. Sie trägt damit zur Weltkomplexität bei und zugleich wiederum zur Transversalität. – Dabei ist sie

⁷⁹ *Hegel* (1980): *Phänomenologie des Geistes*, GW. 9, S. 446.

⁸⁰ Vgl. *Foucault* 1966, 1972; *Petzold* 2001l.

allerdings eine *verantwortliche Vernunft*, die auf *‘Ursachen hinter den Ursachen’* schaut, nach *SINN*, Zweck, Zielen, Ressourcenaufwand, Gewinn (auch nach Profit und Profiteuren) fragt und *prospektiv* nach *‘Folgen nach den Folgen’*. Weil sie alles *transversal*, d.h. nicht nur *anthropozentrisch* vom *‘Menschen her’* sondern auch *‘von der Welt her’*, also *mundanologisch* und *ökosophisch* zu reflektieren bemüht ist, unterstützt sie weder die Illusion unendlichen Wachstums noch die Politik ungebremsten Ressourcenverbrauchs. Weil **transversale Vernunft** das individuelle und kollektive menschliche Handeln unter *humanitären* und *ökophilen* Perspektiven im Blick hat mit dem Ziel, zu einem *caring for people and caring for nature* und einer grundsätzlichen **Konvivialität** auf globaler Ebene beizutragen, muss sie beständig bemüht sein, mit antizipatorischer Kompetenz kurz-, mittel- und langfristigen Auswirkungen anthropogener Aktivitäten für die Ökologie, die belebte und unbelebte Natur und das Ensemble der Welt insgesamt in Betracht zu ziehen.« (Petzold, Sieper, Orth 2019, vgl. Petzold 2015k)

4. Wege der Selbstentwicklung – Notizen

Transversalität ist ein Prozess beständiger „Überschreitung“ (Petzold, Orth, Sieper 2000), der die Bereitschaft erfordert, sich zu verändern, sich zu gestalten, sich auf die *Arbeit und die Freude* einzulassen, sein Selbst und seine soziale und ökologische Lebenswelt als „Lebenskunstwerk“ zu entwickeln: „Das Selbst als Künstler und Kunstwerk“ (1999q). Das bedeutet auch, zu „Begegnung und Auseinandersetzung“ bereit zu sein – wir sprechen hier von **Ko-respondenz** (Petzold 1978c/1991e) –, denn man entwickelt sich nicht in Monologen, sondern nur im Austausch mit anderen Menschen, mit dem Lebendigen, mit der Natur, darin liegt die „Chance der Begegnung“ (Petzold 1991b). Sie wahrzunehmen und zu nutzen, erfordert „*POLYLOGE*“, *Gespräche mit Vielen nach vielen Seiten über Vieles* ohne Hermetik, Dominanzansprüche, ohne Monopole und Privatisierungen, wohl aber mit Urheberschaften: Man steht für sich, für das, was man ist, was man getan und geleistet hat und vertritt das, was man werden will und anstrebt, indes mit der Bereitschaft zu lernen, sich durch „komplexe Lernprozesse“ zu verändern (Sieper, Petzold 2002/2011; Chudy, Petzold 2011) und gefundene oder erarbeitete Erkenntnisse und Werkzeuge zu teilen. Das Lehren von Integrativer Humantherapie/Psychotherapie, Leibtherapie, Kreativtherapie, Naturtherapie wie Green Meditation, Green Writing etc. etc., wie es in der professionellen Weiterbildung an der „Europäischen Akademie“ am Beversee geschieht, ist ein Teilen von **Kompetenzen**/Wissen/Konzepten und **Performanzen**/Können/Methoden, die wir entwickelt haben (Sieper, Petzold 1993c, 2002; Petzold, Sieper 1993a; Petzold, Orth 1990a/2007) und für den professionellen Gebrauch vermitteln bzw. weitergeben. Unsere Zielsetzung ist, dass sie vielen Menschen zu Gute kommen.

Benigne Einflüsse auf Entwicklungsprozesse von Menschen geschehen in vielfältigen positiven und förderlichen **Relationalitäten**: „Kontakten, Begegnungen, Beziehungen, Bindungen“, d.h. in konstruktiven

Affiliationsverhältnissen (Petzold, Müller 2005/207), die in den „Entwicklungsprozessen der Lebensspanne“ zum Tragen kommen: als Hilfen bei der Überwindung von „kritischen Lebensereignissen“⁸¹ und das Vermitteln von „aufbauende Lebenserfahrungen“⁸². Sie werden im „eigenleiblichen Spüren“ (Hermann Schmitz 1990) *erlebt* und mit ihren **Resonanzen** im Leibgedächtnis festgehalten. „Ereignisresonanzen“ – das ist ein Kerngeschehen **Integrativer Therapie, Agogik** und **Biographiearbeit**. Neurozerebral, also unbewusst und vorbewusst, werden die positiven und belastenden Ereignisse und Ereignisketten durch „*unbewusste Informationsverarbeitung*“⁸³ – also nicht durch Verdrängungsmechanismen sensu Freud – zu Geschichten, Narrationen und Narrativen⁸⁴ verbunden und kommen durch dieses komplexe Zusammenwirken zur Wirkung, wobei die positiven, protektiven Einflüsse die negativen abpuffern und Resilienzbildung unterstützen (Petzold, Goffin, Oudhoff 1993, 243; Petzold, Müller 2004c). Die Verflochtenheit dieser Lebensgeschichten mit ihren *protektiven*, d.h. *salutogenen* Faktoren und ihren *adversiv* oder *defizient* wirkenden, d.h. *pathogenen* Faktoren gilt es zu verstehen (ebenda), um durch „Bündel therapeutischer Maßnahmen“⁸⁵ Veränderungen herbeizuführen. Die Sicht der Integrativen Therapie⁸⁶ setzt hier die Akzente anders als die *Freudsche* Theorie des Unbewussten und wird hierin durch die neurowissenschaftliche Forschung mit bildgebenden Verfahren bestätigt⁸⁷. Die verknüpften „Ereignisketten“ mit ihren positiven und belastenden Ereignissen weben aus erlebten Geschehnissen ein „*Netz von Geschichten*“ – *Lebensgeschichten*. Werden sie **b e w u s s t** und in reflektierter Weise gestaltet, so können sie vielfältigen *SINN* freisetzen, der sich durch korrespondierende *Diskurse* und *POLYLOGE* mit den damit verbundenen Ko-reflexionen mit Vielen nach vielen Seiten **w e i t e t** und sich in meditativer Betrachtung und Versunkenheit zu **vertiefen** vermag, was dann zu neuen, alternativen **Handlungsmöglichkeiten** führen kann – ich spiele hier mit der Typographie, um die differentiellen Qualitäten zu unterstreichen, die einbezogen werden müssen. Es geht nämlich um komplexe Prozesse des **S e l b s t w a h r n e h m e n s**, des **Selbsterfassens**, des **Selbstverstehens** in unterschiedlichen Bereichen des Körperlichen, Seelischen, Geistigen, des

⁸¹ *Filipp, Aymanns* 2010; vgl. <http://medicine.jrank.org/pages/985/Life-Events-Stress-Life-events-research.html>

⁸² *Alwin Mahrer* kommt das Verdienst zu auf die Bedeutung der „good moments“ in der Psychotherapie hingewiesen zu haben (*Mahrer, Nadler* 1986).

⁸³ *Perrig et al.* 1999.

⁸⁴ *Narrationen* sind die Erzählungen „im Fluß“, *Narrative* sind die in ihnen zum Tragen kommenden Strukturen, die in positiver Hinsicht Festigkeit und Sicherheiten bieten, aber auch als Fixierungen und Festschreibungen von Negativmustern (maligne Narrative, *Petzold* 2003a, 684, 687) pathogen wirken und verändert werden müssen.

⁸⁵ *Petzold, Sieper* 2008c; *Petzold* 2014i. Solche Bündel können neben verbaler Therapie auch kreativtherapeutische, körper- und bewegungstherapeutische oder naturtherapeutische Interventionen umfassen, vgl. *Petzold* 2014i, m, z.

⁸⁶ *Petzold* 1968b, 1988a/2003a, *Orth* 1994; *Petzold Orth* 2017a, b.

⁸⁷ *Dahane* 2009, 2014; *Gazzaniga* 2012; *Jäncke* 2017.

Sozialen und Ökologischen, denn all diese Dimensionen machen die Subjekthaftigkeit und Personalität des Menschen im Weltbezug aus und gewährleisten seine **Oikeiosis** und **Souveränität** – so die **Anthropologie** der Integrativen Therapie, ihr Menschenbild⁸⁸ und ihre **Mundanologie**, ihr Weltbild⁸⁹. Der Mensch als Frau und Mann ist nicht nur kognitives oder nur emotionales Wesen, sondern muss in allen Dimensionen seiner **Leiblichkeit** gesehen werden bzw. muss sich in all diesen Dimensionen sehen und erfassen lassen und dadurch auch sich selbst erfassen lernen. Das bedeutet „**Selbstaneignung**“ oder „**Selbstgewinn**“, „**Selbstlernen**“, das „Lernen ein Selbst zu werden“, was immer mit „**Weltlernen**“, dem Lernen des Selbstseins in der Welt und ein Lernen über die Welt, über die anderen Menschen (*Petzold, Orth* 2017a, b) und mit ihnen verbunden ist. Das geschieht im Verlauf der Entwicklung durch *Sozialisation, Enkulturation* und *Ökologisation*⁹⁰ und durch die erlebniskonkrete und reflexive, ja metareflexive/metahermeneutische Aneignung dieses Geschehens (*Petzold* 2017f). Das sind Prozesse, die in der stoischen Philosophie der Antike schon erfasst und mit dem Begriff der **Oikeiosis** (**οἰκείωσις**) bezeichnet wurden. Darunter wurde die „Selbstentwicklung“, der „Selbstbesitz und die Zugehörigkeit“, das „Bei-sich-zu-Hause-Sein“ verstanden. *Maximilian Forschner* (2008, 1993, 51) sieht Oikeiosis als einen „Prozess, durch den ein Lebewesen schrittweise seiner selbst inne und dadurch mit sich selbst vertraut und einig wird“.

Diese Prozesse der „**Selbstaneignung**“ – und wir benennen das damit implizierte – der „**Weltaneignung**“ müssen im Lichte der „Lifespan developmental Psychology“, der „Entwicklungspsychologie der Lebensspanne“ betrachtet werden. Die Integrative Therapie und ihre Methoden sind an ihr ausgerichtet (*Petzold* 1993e, *Sieper* 2007b). Es geht um eine Arbeit, die sich einerseits als eine „**Hermeneutik des Subjekts**“ durch permanente **Selbsterfahrung** im Sinne wachsenden Selbstverstehens vollzieht und die sich andererseits als eine „**Poetik des Subjekts**“ im Sinne wachsender **Selbstgestaltung** und persönlicher Lebenskunst über das gesamte Leben hin verwirklicht. Das Gelingen oder Misslingen dieser Prozesse, ihre Fülle und Tiefe entscheiden über das Gelingen des Lebens, über **persönliche Souveränität** (*Petzold, Orth* 2014) und weitgehend auch über Gesundheit und Krankheit, sowie über die Fähigkeit, das Leben zu meistern. Wir sprechen über eine „Maîtrise de Soi“ über eine „Mastery“, durch die „das Leben ein Meisterstück“ wird, wie es *Michel de Montaigne* in seinen „Essays“ sah (ed. 1595; vgl. *Jung* 2007). Dazu sollen Selbsterfahrungsprozesse Hilfen bieten. Im Integrativen Ansatz haben wir hierzu eine ausgearbeitete Theorie und Methodik

⁸⁸ *Petzold* 1965, 1974j, 2003a, e; *Petzold, Sieper* 2012a.

⁸⁹ Vgl. *Petzold* 2006p, 2015k; *Petzold, Orth-Petzold, Orth* 2013; *Welsch* 2015.

⁹⁰ Vgl. *Petzold* 2006p; *Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2018, 374, 875.

entwickelt.⁹¹ Erlebnisspaziergänge und Wanderungen in Feld und Wald, Grüne Meditationen in der Natur gehören dazu. Das hat biographische Wurzeln. Dazu einige Notizen.

5. Notizen zu biographischen Wegen in die und durch die Natur

Alle Menschen haben ihre „Geschichte mit Natur“ – reiche Geschichten oder kärgliche. Es gibt Familien, die eine hohe Naturverbundenheit pflegen und an ihre Kinder weitergeben – wir sprechen hier von **Ökologisation** (Petzold 2006p, 2016i; Petzold, Orth-Petzold 2018) – andere Familien haben kaum Naturbezug und geben oft auch diese Naturferne weiter.

Meine Eltern hatten eine hohe **Naturverbundenheit** und **Naturempathie** und waren darauf gerichtet, diese Qualitäten auch weiterzugeben. Wir gingen als Familie in die Natur, täglich in unsere Gärten, fast jedes Wochenende „auf Wanderung“ in vielfältige Landschaften: an den Niederrhein und die Betuwe, zum Westerwald, ins Sauerland, die Lüneburger Heide, ans Wattenmeer, in die Röhn, die Eifel, den Hunsrück, den Bayrischen Wald usw. usw. Wir wurden mit Landschaften „angefüllt“ – zu Fuß und mit dem Rad haben wir sie erwandert – und wurden immer wieder von Landschaften „erfüllt“, ihrer Großartigkeit und Schönheit. Und jede Landschaft hat ihre Geschichte, die durch „Zeitreisen“ erschlossen werden kann (Petzold 1968If, 2017/1958) und von uns in Bildungsprojekten in der Verbindung mit integrativer Biographiearbeit erschlossen wurde (ders. 2016f; Ch. Petzold 1972). So ist es vielleicht nicht von ungefähr, dass ich ein Protagonist der Landschaftstherapie wurde (Petzold 2011g, 2011m). Auch heute noch sind Landschaften für mich die wichtigsten Erfahrungsräume. Ich bin jedes Jahr ein bis zwei Monate in europäischen Landschaften unterwegs. Ich zeichne sie mir innerlich auf: Vielfältige Landschaften in Norwegen, Schottland, Frankreich, Spanien, im ehemaligen Jugoslawien usw. usw. Hier kommen Reiselust, Heimatsuche und Fernweh, die Vielländerbiographie meiner Vaterfamilie zum Tragen, die uns durch die Erzählungen der Eltern und Großeltern erschlossen wurde. Es herrschte ein lebendiges, „narratives Klima“ in unserer Familie und es sind ja die „narrativen Wahrheiten“, die nachhaltig tradiert werden (Petzold 1991o). Eine der zentralsten Erkenntnisse, die aus diesen Landschaftserfahrungen erwachsen, war die Beobachtung und Einsicht, wie stark Umwelten und Landschaften Menschen auf der Mikro-, Meso- und Makroebene durch „**Ökologisation**“ formen und prägen, bis hin zu differentiellen ökopsychosomatischen Typisierungen, denn Menschen von der Waterkant oder aus den Alpentälern, vom Niederrhein und von den Kuppen der Röhn sind verschieden (Petzold 2006p, 2016i, Petzold, Orth, Orth-Petzold 2009). Von den Leuten, die über mich

⁹¹ Vgl. Petzold, Orth, Sieper 2005; Petzold, Leitner et al. 2008; Petzold, Steffan 1999a, b.

geschrieben haben, fühlte ich mich am besten verstanden von *Rolf Zundel* (1987) mit seinem Portrait in „Die Zeit“:

„Ein Gang durch viele Landschaften: Hilarion Petzold – sein Schlüsselwort für die moderne Therapie heißt Integration.“

Zu diesem Thema Natur, Landschaft wäre viel zu notieren. Unser Buch über die „Neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation“ (Bd. I. *Petzold, Ellerbrock, Hömberg* (2018a) hat zahllose „Notizen“ ausgeführt, konkretisiert und viele warten noch darauf, ausgeführt zu werden in einem kommenden zweiten Band.

a. Note taking – zum collagierenden Sammeln von „Notizen“

Hier seien noch einige „Notizen über Notizen“ herausgegriffen, die in diesen Kontext passen, denn „von etwas Notiz nehmen“ heißt ja, ihm Aufmerksamkeit zu schenken, weil es wichtig ist oder werden könnte. Es bedeutet auch, ihm Beachtung zu zollen, weil es beachtenswert ist, es mit Vorsicht zu bedenken, weil es sensibel oder zerbrechlich ist und der Achtsamkeit bedarf. Solche Perspektiven werden in der Regel durch Einflüsse der Sozialisation vermittelt. Bei mir war das nicht anders.

Beide Eltern, Mutter und Vater hatten die Angewohnheit, **Notizhefte**, Kladden mit sich zu tragen, um wichtige Dinge, Eindrücke, Erlebnisse, Fakten im Alltagsleben, in Arbeitszusammenhängen und in der Natur aufzuschreiben, in **Notizen** festzuhalten. Meine Mutter, *Irma Petzold-Heinz* – a published poet⁹² – nutzte ihre Notizen auch, um besonders Wichtiges, persönlich Bedeutsames für ihr Tagebuch und die „Kindertagebücher“ zu sammeln (die ersten Jahre *für* uns, dann *mit* uns, dann *von* uns geführt, das Führen wurde uns übergeben). Sie hielt darin z. B. Eindrücke und Ideen für ihre Erzählungen fest oder schrieb spontan Gedichte auf oder Notizen für Gedichte. Mein Vater, *Hugo Petzold*, als Saatgutexperte und Pflanzenzüchter auf vielen Bauernhöfen und Gütern unterwegs, notierte Daten und Beobachtungen, die er beruflich brauchte, hielt aber immer wieder auch Eindrücke aus der Natur fest. Natur faszinierte ihn. Er war auch ausgebildeter Maler und fertigte – als Verfolgter des Naziregimes durch schwere haft- und kriegsbedingte Sehschädigungen fast blind geworden – trotz dieser Behinderung immer wieder kleine Skizzen in seinen Kladden an, bildliche Aufzeichnungen für sein „visuelles Gedächtnis“: „In meiner Vorstellung ist dann alles viel reicher, als ich es sehen kann, es wird durch Erinnerungen angereichert!“ – so seine Aussage. Gedächtnistheoretisch ist das vollauf zutreffend. Biographische Erinnerungen sind auch multisensorisch, szenisch, atmosphärisch, wie wir immer betont haben⁹³. Als Kinder wurden wir

⁹² Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Irma_Petzold-Heinz.

⁹³ Vgl. *Helga Swanton* (2010) in ihrer bei mir geschriebenen Masterthese.

schon früh angehalten, solche Notizhefte zu nutzen, vor allem, um Beobachtungen in der Natur aufzuschreiben. *Hanns-Josef Ortheil* (2012) hat das als „*Schreiben dicht am Leben*“ bezeichnet. Mein Vater erzählte, sie hätten in Russland in der Grundschule gelernt, solche Hefte anzufertigen und zu führen und auch *Leonardo da Vinci* (Klein 2009, 11ff.) und *Darwin* hätten Beobachtungen und Ideen in Notizheften gesammelt. In der Tat gibt es solche Traditionen (Eddy 2016, 2018). Sie sind vielfältig. *John Locke* (1706) hatte sich schon mit der Frage befasst, wie Wissensindrücke und -materialien zu ordnen seien (Dror 2007), und mit diesem Thema beschäftigt man sich bis in die Gegenwart unter den Fragestellungen: Wie optimiere ich meine geistige Arbeit, verbessere mein Wissensmanagement und mein Lernen (Piolat et al. 2005; Rico 1983). In der Sicht kognitiver Psychologie kann man sagen: „Note-taking is a central aspect of a complex human behaviour related to information management that involves a range of underlying mental processes and their interactions with other cognitive functions.“ (Verma 2014, 58). *Shalini Verma* gibt eine differenzierte Darstellung der verschiedenen Möglichkeiten, Wissen aufzunehmen, festzuhalten und zu bearbeiten und es wäre für jeden sehr nützlich, seine eigenen Strategien – und die meisten Menschen haben solche fungierend und informell entwickelt – zu beobachten und zu untersuchen, um sie ggf. zu optimieren – es lohnt sich. Natürlich sind eine Menge professioneller Methoden und Techniken, Informationen aufzunehmen, festzuhalten, zu erinnern entwickelt und z. T. auch empirisch untersucht worden wie Mind Mapping, Cornell-Method, Smart Wisdom (Dror 2007) etc. Ich selbst habe Mapping- und Charting-Ansätze für die Integrative Agogik und Supervision mit *Ilse Orth* entwickelt (Petzold, Orth 1996b; Petzold 1998a, 305-345), die eine Besonderheit haben: sie erschließen unbewusste Resonanzen und Verarbeitungsprozesse, denn sie nutzen und collagieren projektives und semiprojektives Material⁹⁴ (Müller, Petzold 2008; Petzold, Orth 1994a/2012), weil Formen, Farben, Materialmedien, Worte, Bilder, Naturmaterialien, Symbole einbezogen werden, die in weiterem Überdenken, Nachsinnen, ja Meditieren „ausgelotet“ werden können. Es kommen dabei tiefere Sinnschichten an die Oberfläche des Bewusstseins oder es *emergiert* in der *contemplatio* (lat. Zusammenschau, Betrachtung) neuer Sinn oder er wird sogar ko-kreativ neu geschaffen, wie es in vielen schöpferischen Prozessen und den aus ihnen hervorgegangenen Schöpfungen ersichtlich wird. Bei mir hat sich ein solcher Stil *collagierenden Sammelns* herausgebildet, als ich als Junge um mein siebtes Lebensjahr begann, Notizhefte und Kladden mit mir

⁹⁴ *Projektiv*: in Formen und Farben ohne offensichtliche, durch Worte, Symbole oder Bilder erkennbare Bedeutung, jedoch voller impliziter Bedeutungen. *Semiprojektiv*: durch Worte oder figurale Darstellungen erkennbare Bedeutungen, die jedoch in der Art ihrer Darstellung, durch Formen, Größen, Farben, Ornamentik etc. noch anderen Sinn und weitere Bedeutungen tragen, die nicht *prima vista* zugänglich sind, aber z. T. erschlossen werden können (Müller, Petzold 2008).

herumzutragen. Sie waren für mich höchst bedeutsame Wissenssammlungen. Ich hatte die Angewohnheit, immer mit einem kleinen **Notizbuch** in der Natur unterwegs zu sein. Ich bin fast täglich durch Wiesen, Felder, Waldstücke gestreift, habe an Bächen, wassergefüllten Bombentrichtern, Baggerseen nach all den interessanten Dingen Ausschau gehalten, die da zu beobachten waren und konnte so manches wunderbare Fundstück mit nach Hause bringen. Auch später im Gymnasium und als Student habe ich immer wieder aufgeschrieben, was mir begegnet ist und was mir interessant erschien, oft nur in Stichworten, meist unsystematisch, manchmal täglich, dann wieder über Wochen gar nicht. Die Notizbücher waren meine Begleiter. Zu Hause wurden sie dann sorgsam gehortet, manchmal zu kleinen Texten ausgearbeitet, häufig auch vergessen und später wieder herausgekratzt, um über etwas *nachzusinnen*. Zuweilen bin ich auf meinen Baumsitz in einem alten Apfelbaum unseres Gartens gegangen und habe über Sätze, Worte, ihre Bedeutung und ihren Sinn gegrübelt, manchmal zeitvergessend in Gedanken versunken. Das waren erste *spontane meditative Erfahrungen*. So sehe ich das heute. Sie ziehen sich durch meine Kinder- und Jugendzeit. Später habe ich dann Meditationswege erlernt, praktiziere sie bis heute und habe einen eigenen Ansatz, die „**Grüne Meditation/Green Meditation**“, entwickelt den wir auch lehren (Petzold 1983d, 2015b, 2018k, Sieper, Petzold 1975). Die Wurzeln liegen, wie gesagt, in Naturerfahrungen.

„In einer frühen botanischen Hausarbeit für die Landwirtschaftsschule (*idem* 1961 IIa) habe ich die Gräser und Kräuter unter dem ‘Roten Holunder’ (*Sambucus racemosa*)⁹⁵, auch Trauben- oder Berg-Holunder genannt, an Waldrändern und Lichtungen des bergischen Landes untersucht und bin, an einem sonnigen Tag ausruhend im Schatten eines solchen Busches liegend und die Landschaft betrachtend, in eine **Versunkenheit** geraten, in der ich in einer ganz eigenartigen, höchst vernetzten Weise die Zusammenhänge all der Pflanzen in diesem *Phytozönon* [...] um mich herum ‘verstand’ und ich die ‘Weisheit der Natur’ erlebte. Ich prägte dann in dieser Arbeit den Begriff ‘Ökosophie’“ (Petzold 2011k/2018, 842).

Meine aufgezeichneten *trouvailles* haben mir oft einen anderen, neuen *SINN*, Sinne erschlossen (hier absichtsvoll mit einem im Deutschen irregulären Plural geschrieben). Das geht bis heute so. Es hat sich für mich immer wieder als sehr nützlich erwiesen, solche Gedankensammlungen zu haben. Als Schüler meinte ich, es sei „mein Patent“, weil niemand sonst Notizbücher führte – eine Marotte unserer Familie! Später in Studentenzeiten habe ich dann ab und an Menschen gesehen, die ganz ähnlich verfahren, nicht viele, aber doch einige. Ach, dachte ich, es gibt noch andere mit diesem Spleen! Da gehen Leute in Ausstellungen, auf die Straße zum Demonstrieren oder an der Seine entlang, in die *Jardins des Tuileries* oder den *bois de Boulogne* und schreiben über alles, was ihnen so begegnet. Andere, zeichnerisch talentierte Leute, machen

⁹⁵ Siehe <http://www.floraweb.de/pflanzenarten/artenome.xsql?suchnr=5228&>

Skizzen, laufen mit Skizzenbüchern herum. Ich habe dann in den 1960ern im Studium entdeckt, dass man in der Antike die Notizhefte, ὑπομνήματα, *hypomnēmata*, als eigenes literarisches Genre pflegte⁹⁶. Ich praktiziere also etwas, was viele andere auch – und das schon vor Jahrhunderten – „erfunden“ hatten. So geht es mit vielen Dingen. Selten hat man Prioritäten, auf die man einen „claim“ legen kann und manchmal entdeckt man Bekanntes, indes nicht Erkanntes. So haben unsere Eltern mit uns im ersten Gymnasialjahr [1954, Sexta] in *Victor Klemperers* (1947) „LTI – Notizbuch eines Philologen“ gelesen, um uns mit der „Lingua Tertii Imperii“ die Wirkung der menschenverachtenden Qualität von Sprache zu zeigen, wie sie die Rhetorik des Dritten Reiches kennzeichnete. Ja, auch das waren Notizen. LTI war mir gut bekannt (*Petzold* 1996j), aber ich hatte das nie mit „meinen“ Notizen verknüpft, das kam viel, viel später. Heute meine ich, man sollte in der Poesie und Bibliothherapie die Praxis der antiken Notizbücher systematisch wiederbeleben. Dazu möchte ich anregen. *Foucault* hatte, so las ich bei ihm Anfang der 1980er Jahre, verschiedentlich auf diese griechische Tradition verwiesen.

„In dieser Zeit gab es so etwas wie eine Kultur des persönlichen Schreibens: Notizen zu gelesenen Texten, Gesprächen und Reflexionen, die man gehört oder an denen man sich beteiligt hat; das Führen von (bei den Griechen *Hypomnēmata* genannten) Notizbüchern über bedeutende Dinge, die von Zeit zu Zeit wiedergelesen werden mussten, um die Erinnerung aufzufrischen“ (*Foucault* 2005, 500)

5.2 Arbeit mit „Notizen“ im Kontext Integrativer Therapie

Wir hatten schon seit Anfang der 1970er Jahre „Notizbücher“ und „Erlebnissammeltaschen“ („kommunikative Einkaufstüten“, „psychologische Botanisiertrommeln“, *Sieper* 1971, 220) in In-Door-Veranstaltungen und in Out-Door-Naturprojekten der Erwachsenenbildung verwendet:

Der „Notizblock“, auch als „Erlebniskladde“ bezeichnet – gehört zur Grundausstattung jeden Begehens von Natur. In ihm zeichnet man seine Eindrücke als Fundstücke auf, über die man sich dann austauscht. Oder man „spielt mit Worten“ in einem Gruppenspiel, bei dem alle spielerisch nach Namen, Wörtern, Begriffen, Umschreibungen, Bildern, Metaphern usw. suchen: „Wer hat noch ein anderes Wort? Wer kann es noch anders beschreiben?“ So kommt es nach und nach zu „komplexen Beschreibungen“ und Texten mit wachsender Differenziertheit und Fülle, weil auch die Sprache sich zunehmend anders erschließt. (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972, 7)

Seit Mitte der 1970er haben wir dann in (Lehr)therapien und Supervisionen zu Notizheften und Tagebüchern angeregt, in denen auch eigene poesietherapeutische Schöpfungen und Resonanzen auf bibliothераpeutische Materialien in der Therapie, sowie wichtige Fundstücke eigener Lektüre

⁹⁶ Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Hypomnema>; *Eichle* (1998).

Eingang finden konnten (Petzold, Orth 1993a). Analysetagebücher sind seitdem in unseren Lehrtherapien verpflichtend (Petzold, Leitner, Orth, Sieper 2008) – wieder ein Vernetzen von Diskursen zwischen uns und Anton Leitner. Er war erst unser „Studierender“ in der „Integrativen Therapie“ (wir hatten und wollten keine „Schüler“), dann unser Kollege und erster Professor für „Integrative Therapie“ in Krems an der Donau Universität, der mit einem immensen Einsatz unser Verfahren in Österreich zur Anerkennung führte. Er musste dazu Informationen und Dokumente sammeln, sichten, erstellen, Tausende von Seiten einreichen, gegenüber strittigen und zum Teil sehr ablehnenden Diskursen von Seiten anderer „Schulen“ verteidigen. Die hatten nicht verstanden und wollten nicht davon „Notiz nehmen“, dass wir uns nicht als „Schule“, sondern als „Richtung im Felde moderner empirisch gestützter Psychotherapie und klinischer Psychologie“ verstanden haben, einem „**neuen Integrationsparadigma**“ verpflichtet (Petzold 1982, 1992g). Da wurde gesagt: „Die wollen uns vereinnahmen! Wir integrieren doch selbst, was soll das! Nur unfundierter Eklektizismus!“. Dass unsere Arbeit des „Sammelns und Vergleichens“ von uns Integrativen als Arbeit für das ganze Feld der Psychotherapie gesehen und explizit so deklariert wurde, konnte/wollte nicht gesehen werden. Und dass von der IT eine elaborierte „Integrationstheorie“ *konvergenter* und *divergenter* Konzepte für die Psychotherapie erarbeitet wurde (Sieper 2006; Petzold 2002a, 2014e), wurde wenig rezipiert (vgl. aber Egger 2015). Wir vertreten die Grundposition einer „Wertschätzung von Differenz“ (sonst könnte ja auch nichts integriert werden). Alles muss aber mit dem Blick weiterführender Kritik geprüft und wertschätzend in den Diskurs der Community gestellt werden – so unsere Position (Petzold 2014e).

Therapietheoretischer Imperativ: „Erarbeite therapeutische Konzepte und Methoden so, dass sie an die Grundlagenwissenschaften (z. B. Psychologie, Neurobiologie, Medizin) und die Forschungsergebnisse der Psychotherapieforschung anschlussfähig sind und durch neue Forschung überprüft werden können. Entwickle Beiträge so, dass sie nicht nur der eigenen Richtung dienen, sondern für das gesamte Feld der Psychotherapie und vor allem für PatientInnen von Nutzen sind. Was wirklich grundlegend wichtig ist, muss für alle Richtungen und für PatientInnen Bedeutung haben und mit ihnen partnerschaftlich umzusetzen sein“ (Petzold 2000h; Petzold, Leser, Klempnauer 2017, 174).

Das Feld der Psychotherapie als ein Feld unterschiedlicher Geltungsbehauptungen und -ansprüche sowie kontroverser Wahrheitsdiskurse war stets höchst konkurrent und ist es in vielen Bereichen immer noch. Und die Integrative Therapie steht – wie jedes andere Verfahren – in diesem Feld. Man hat die „falschen Notizbücher“ oder die „richtigen“, oder schon die richtigen, aber mit falschen Notizen, eventuell die richtigen Notizen, aber die falsche Lesart. Der chronische Inter- und Intraschulenstreit ist wahrhaft kein

Ruhmesblatt und Glaubwürdigkeitsausweis für diese Profession und unseren Ansatz, ein schulenübergreifendes Modell der Arbeit (keineswegs eine eigene „Schule“) zu entwickeln, wurde sofort von einigen Schulen als Angriff erlebt, von anderen als unseriöser Eklektizismus abgelehnt. Die üblichen Geschichten, mit denen *Anton Leitner* zu kämpfen hatte. Von einer wohlwollenden und wertschätzenden „ko-respondierenden Kultur“ (*Petzold* 1991e), die um die Vielfalt der Diskurse weiß und nicht nur tolerant, sondern von „Wertschätzung der Andersheit des Anderen“ (*Levinas* 1983; *Petzold* 1996k) getragen ist, was ja „weiterführende Kritik“ nicht ausschließen muss, ist unter den psychotherapeutischen Schulen wenig zu spüren. Und natürlich geht es auch um Macht und Geld. Auch innerhalb der Schulen selbst. Davon „muss man Notiz“ nehmen und in die Mühen eines integren Umgangs miteinander immer wieder eintreten.

Fast alle Menschen sammeln „im Vorübergehen“ Eindrücke, Wichtiges, „events“, Zufallsmaterialien. Sie sammeln aber auch – und Studierende allemal – systematisch oder thematisch orientiert Beobachtungen, um später darüber zu reflektieren, zu sinnieren, zu meditieren. In unterschiedlichen Regionen, Ländern wird Unterschiedliches gesammelt. Es bilden sich unterschiedliche Traditionen und es gibt unterschiedliche Notizbücher. Das ist wohl unabänderlich und macht **Polyloge** erforderlich, statt mit Abschottung, Hermetik, Ausgrenzungen zu reagieren, wie das oft geschieht, denn dadurch entstehen nur Einseitigkeiten, manchmal auch gravierende Wissenslücken. Wir stellen das auch im eigenen Bereich zuweilen fest⁹⁷ und dann braucht es Korrespondenzen, Polyloge, Austausch von Notizen und Konzepten. Wir haben die Notizbücher und ihre Fundstücke deshalb seit jeher als Material für den Austausch von Erfahrungen genutzt, etwa in der erlebniszentrierten Gruppenarbeit. Damit überschreiten wir Hypomnemata etwas. Sie waren gedankliche Skizzenbücher, aus denen man immer wieder zu ausgearbeiteten Gestaltungen, Geschichten, Gedichten, Erzählungen kommen konnte. Das ist sehr nützlich und so verstehen wir unsere „Notizbücher“ auch heute. Sie sind aber auch Basis für kollektive Lernprozesse, wenn man sie entsprechend anlegt etwa mit einem Arbeitsfenster zur Frage: *Was könnte von meinen Notizen wen meiner wichtigen Netzwerkmitglieder interessieren?* Es sind ja keine persönlichen Tagebücher. Sie sind überdies „schlanker“, fragmentarischer als ein *diary*. Man kann beide „literarischen Gebrauchsformen“ (*Belke* 1973) parallel einsetzen. Viele Menschen sammeln und notieren spontan. Da gibt es

⁹⁷ Ein Beispiel ist das Buch von *Reichel* und *Hintenberger* (2013). „Die Praxis der Integrativen Therapie. Österreichische Perspektiven“, in dessen Texten und Schlagwortverzeichnis Leib und Leiblichkeit, informierter Leib fehlen, so auch die komplexe Lerntheorie des Integrativen Ansatzes (*Sieper, Petzold* 2002), wo doch ohne Lernen keine Veränderung möglich ist. Mentale Repräsentationen findet man nicht, die Praxeologie der Interiorisierung und so vieles andere aus der „dritten Welle“ der Integrativen Therapie sucht man vergebens. Da muss man eben ins Gespräch kommen, in Ko-respondenz treten und anstreben neuen Konsens zu finden.

Leute, die nutzen nur in der Natur eine Kladde, ein Wandernotizbuch, eine Erlebnissammeltasche andere schreiben ein Reisetagebuch, wieder andere machen Out-door-Gedichte, die sie sammeln, posten, in einen „Blog“ stellen oder sie finden/erfinden noch andere literarischen Formen. Durch die Jahrhunderte zeigt das die Geschichte der Literatur wie auch die Geschichte der Kunst: Es gibt immer neue Formen. Die Freilandmaler saßen vor der Landschaft (*Petzold 1969*llf). „**Green painting**“ kommt mehr und mehr in Mode (*Jordan 2016*). Die Dichter – nicht erst in der Romantik – gingen in die Natur und haben über sie geschrieben in Poesie und Prosa (*McKusick 2000*). Und über die Romantische Sensibilität sind auch Inspirationen für die frühen Formen der Psychotherapie entstanden (*Orth, Petzold 2008*) und das **grüne Lesen und Schreiben** in ihnen. – Hierzu die nächste Notiz.

6. Notizen zu Green Writing und Green Mediation

Heute kann man sagen: **Nature writing** ist „in“⁹⁸. Es hat aber über ca. 200 Jahre eine lebendige Tradition. Seit 2017 gibt es einen „Deutschen Preis für Nature Writing“, ein Literaturpreis „für stark naturbezogene, deutschsprachige literarische Veröffentlichungen“. Er wird jährlich vergeben vom Verlag Matthes & Seitz Berlin und dem Bundesamt für Naturschutz(BfN). Da geht es um Literatur als Kunst. Aber das kann durchaus in die Nähe zu dem kommen, was wir in der Integrativen Therapie und Agogik als „**Grünes Erzählen**“ in der Natur, verbunden mit „**Grünen Übungen**“, „**Grünem Märchenerzählen**“ und „**Grünem Theaterspiel**“ auf den „**Bühnen der Natur**“ praktiziert haben und praktizieren (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972).

„In unseren Projekten geht es darum, Naturbewusstsein zu fördern und Naturbezüge zu stärken, zu sensibilisieren für die prinzipielle ‘Naturzugehörigkeit’ aller Lebewesen auf dieser Erde, was mit einer positiven ‘Naturverbundenheit’ einhergehen sollte. Die aufzubauen und zu fördern – bei Kindern, in Familien, aber auch bei Erwachsenen und in der Großelterneneration in intergenerationalen Aktionen – sehen wir als ein wichtiges übergreifendes Bildungsziel jeglicher Bildungsarbeit an“ (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972, 1). Es ist ein eminent kreatives Geschehen, in dem es um Naturerleben, Selbsterleben und Selbstgestalten, um gemeinsames „Schöpferisch-Werden“ geht. Dabei haben wir In-Door-Settings und Out-Door-Settings eingesetzt. Immer aber galt: „Raum und Landschaft und Ruhe müssen vorhanden sein, damit die Teilnehmer auch vom äußeren Rahmen her in eine Atmosphäre der Entspannung, Gelassenheit und Sammlung eintreten können, die für kreatives Tun notwendig ist. ... [Man] beginnt mit einer ungezwungenen gegenseitigen Vorstellung im Gruppenraum und einem kurzen Spaziergang durch die Umgebung ... Um ein kreatives Arbeitsklima zu schaffen, ist der Abbau von Verspanntheiten und der Aufbau einer schöpferischen Spannung notwendig. Um diese zu erreichen, werden im Verlauf des Seminars immer wieder Meditations- und Relaxationsübungen eingestreut, in denen das Geschehen und Gestalten reflektiert und »gefühlte« wird.“ (Sieper 1971, 220). Die kurzen, fokussierten Meditationszeiten waren wichtig, denn sie haben Konzentration, Achtsamkeit und Kreativität gefördert. Das kam aus unseren Erfahrungen mit der Zen-Tradition und mit der *Gindler Arbeit*, die wir bei *Lily Ehrenfried* (1956) erlernten. *Gindler* hatte auch das Awareness-Konzept von *Perls* beeinflusst, es kommt bei ihm aus dieser Quelle, nicht von ihm selbst. Über *Dore Jacobs* kamen wohl auch Impulse von *Gindler* in die Erwachsenenbildung, und dann natürlich über unsere frühe andragogische Arbeit (vgl. hier *Petzold, Orth, Sieper* 2013b, 16f.)

In unsere „Projektarbeit wurde immer wieder die Naturerfahrung einbezogen durch gemeinsame Spaziergänge im Wald, durch die Felder oder in den Rheinwiesen oder auch mit gemeinschaftlichen Besuchen von wichtigen Plätzen der näheren Heimat, die Pfalz Kaiserswerth oder die Burg Linn“ (*Christa Petzold* 1972, 8). Bei diesen Erlebnisexkursionen ist das Erzählen aus dem eigenen Leben und der Lebensgeschichte ein zentrales Geschehen. Fruchtbar ist hier die Anregung, für „die Teilnahme an der Gruppe ein ‘Erfahrungstagebuch’

⁹⁸ https://en.wikipedia.org/wiki/Nature_writing

[anzulegen], in das alle persönlich wichtigen Erfahrungen aus den Treffen, aber auch aus den Überlegungen und *R e s o n a n z e n* in den Zeiten zwischen den Treffen⁹⁹ aufgeschrieben werden können. Viel altes, längst vergessen scheinendes Material [kann dann] aus den Gedächtnisarchiven des Gehirns aufkommen. Dabei kann man entdecken, dass im Rückblick vergangene Ereignisse einen *n e u e n*, einen anderen *S i n n* bekommen können,“ (ebenda S. 6). - - „Wir ermutigen auch, Kurzgeschichten, Gedichte, Märchen im Naturkontext zu schreiben oder zu skizzieren und dann zu Hause auszuarbeiten zu ‘grünen Geschichten’ oder zu Spielszenarien, die man auch in Rollenspielen und Psychodramen inszenieren kann – auch auf ‘Bühnen der Natur’, einer Obstwiese, einer Waldlichtung, einem Spielplatz im Park, einem Stoppelfeld, an einem Seeufer je nach Thema und Anlass“ (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972, 8). Durch solche Arbeit beginnt man, sich selbst durch die Auseinandersetzung mit sich, vermittelt durch Anderer und in der Natur besser und tiefer zu verstehen. Es ist eine Arbeit an dem, was wir später und auch im Kontext der vorliegenden Arbeit als **Oikeiosis** bezeichnet haben. „Biographie liegt nicht nur in der Lebensgeschichte, sie vollzieht sich tagtäglich und das sollte in diesem Prozess erlebt und aktiv mitgestaltet werden. So wird auch das gelebte Leben *z w i s c h e n* den Gruppenterminen einbezogen, und es kann alles, was das Nachdenken über die Biographie – sie steht immer in Zeitgeschichte und Kulturraum – anregt und solches Sinn-stiftendes Nachsinnen bereichert, genutzt werden für die souveräne Selbstgestaltung des Lebens“ (Ch. Petzold 1972 S. 8)

Wir sind hier zeitlich mitten in dem Milieu, in dem praxeologisch unsere „Integrative Biographiearbeit“ eine elaborierte Form anzunehmen begann, wie sie dann in späteren Jahren systematisiert wurde (Petzold 1999k, 2016f; Petzold, Müller 2004a), weiterhin in dem Milieu, in dem sich die Idee der „Persönlichkeitsbildung“ als „leibhaftig informiertes Subjekt“, Leibsubjekt, „**informed body**“ therapeutisch wie agogisch konkretisierte. Der „Leib im sozialen und ökologischen Kontext/Kontinuum“ (Petzold 2002j, 2009c) wird durch *multisensorischen* Umwelt-Input und durch *vielstimmiges* Sprechen „informierter Leib“. **Leib und Sprache** ist ein Kernthema von Ilse Orth (1996, 2010; Orth, Petzold 2008). Der Leib als Resonanzorgan geht in *Resonanz* zu den Eindrücken aus der Natur und bringt die Resonanzen zum Ausdruck und zur Sprache – in nonverbaler Expression oder in verbaler Rede oder in Schrift, Geschriebenem. Ein wahrnehmender und sich ausdrückender Leib führt in die Kreativität, und Anfang der 1970er Jahre haben wir kraftvoll und *ko-kreativ* Methoden der leib- und bewegungsorientierten Kreativitätsförderung, Arbeit mit kreativen Medien und mit Naturbezügen zur Persönlichkeitsentfaltung entwickelt. Heute liegen all diese Bereiche in Theorie, Praxeologie und Praxis in sehr ausgereifter Form vor – und wir sind noch immer mit diesen Themen und Praxeologien „unterwegs“. Das bildnerische Gestalten und die Tonarbeit

⁹⁹ Heute beobachten wir in „störungsspezifischen Behandlungen“ der Integrativen Therapie zusammen mit den PatientInnen systematisch Möglichkeiten des Vorwärtkommens, unterstützt durch Therapienotizbücher, Therapietagebücher (Petzold, Orth 1993a), die auch das Geschehen „zwischen den Stunden“ erfassen. Mit diesen „intersession processes“ (Hartmann et al. 016; Zecek et al. 2004) befasst man sich heute. Wir begleiten das in der Supervision.)

gehören genauso dazu, wie das Tanzen, das Theater- und Puppenspiel (Petzold 1972a, e, 2018d) oder die Poesietherapie und die Naturmethoden, wie das **Green Writing** oder die grünen meditativen Wege, **Green Meditation** (Sieper, Petzold 1975; Petzold 1983a, 2015b). Was Ilse Orth und ich im Integrativen Ansatz heute unter „**Grünem Schreiben**“ (**Green Writing**) verstehen, liest sich so:

„**Grünes Schreiben** (engl. *Green Writing*) ist ein therapeutischer und agogischer Ansatz des **Verfahrens der Integrativen Therapie** (Hilarion Petzold, Ilse Orth, Johanna Sieper), der in ihrer **Methode der ‘Integrativen Poesie- & Bibliothherapie und des kreativen Schreibens’** (Petzold, Orth 2017b) entwickelt wurde durch die Verbindung der Schreibpraxis mit der von Petzold entwickelten **‘grünen Naturmeditation’** (engl. *Green Meditation* als Ansatz ‘komplexer Achtsamkeit’, Petzold 2015b; Sieper, Petzold 1975) und mit der **‘integrativen Therapie mit kreativen Medien’** (als ‘intermediale kunsttherapeutische Praxis’, Petzold, Orth 1990a). **Green Writing** ist das *‘ko-kreative Schreiben in der Natur, mit der Natur, durch die und über die Natur sowie für die Natur – auch die eigene, denn ‘wir sind ja Natur’*. Das geschieht aus der **Resonanz** auf Natur als *Umwelt, Mitwelt, Vorwelt und eigenleibliche Innenwelt* (Petzold, Orth, Orth-Petzold 2009) und dient den Zielen, Gesundheit zu erhalten und zu kräftigen, bei Krankheitsgeschehen zu Heilungsprozessen beizutragen, Persönlichkeitsentwicklung, Gemeinsinn und Kreativität zu fördern, geistiges Leben zu vertiefen und Empathie und Engagement für die Natur voran zu bringen. Erreicht wird das durch Sensibilisierung der *extero-, proprio- und interozeptiven* Wahrnehmungsvermögen, durch das Vermitteln bereichernder, ästhetischer Erfahrungen, die Erweiterung kognitiver Einsicht zu *‘transversaler Vernunft’*, durch Differenzierung des emotionalen Erlebens und die Regulation des Affektlebens, mit einer Stärkung der Willenskräfte, das Fördern der kommunikativen Kompetenz/Performanz und des konvivialen Bezugs zu Menschen, Tieren, Ökotope. **Grünes Schreiben/Green Writing** trägt im Zusammenwirken des *‘Bündels therapeutisch und agogisch indizierter Maßnahmen’* insgesamt dazu bei, körperliche, seelische, geistige, soziale und ökologische Beeinträchtigungen zu vermindern, Gesundheit zu fördern und persönliche Integrität und Souveränität zu bekräftigen. Zugleich ist **Grünes Schreiben** auf den Schutz und die Pflege der Natur ausgerichtet, so dass das doppelte Anliegen des **‘Integrativen Ansatzes’** eines **‘caring for people and caring for nature’** auch in dieser methodischen Variante seines Behandlungsrepertoires zum Tragen kommt.“

Die Möglichkeiten des „**Grünen Schreibens/Green Writing**“ stehen also ganz im Dienste der generellen Zielsetzungen **Integrativer Therapie** und ihrer poesie- und bibliotherapeutischen bzw. kreativtherapeutischen Behandlungs- und Fördermethodik, in deren Rahmen sie eingesetzt wird. *Elisabeth Klempnauer* (2017) hat für ihre poesie- und bibliotherapeutische Abschlußarbeit an der EAG das Thema des „Schreibens in der Natur“, des „Grünen Schreibens“ in der Integrativen Therapie auf dem Boden des theoretischen und praxeologischen Fundus unseres Ansatzes zusammenfassend und sehr differenziert dargestellt und mit ihren eigenen Erfahrungen verbunden. Sie zeigt die Synergieeffekte auf, die in unserem Ansatz entstanden sind: „Poesie- und Bibliothherapie, ko-kreatives Schreiben und Green Meditation sind Methoden innerhalb des Integrativen Ansatzes nach Petzold/Sieper/Orth und beziehen sich auf denselben theoretischen und praxeologischen Hintergrund“ (*Klempnauer* 2018, 212), nämlich auf einen phänomenologisch-hermeneutischen Hintergrund und ein **transversales Denken und Handeln**, das kulturwissenschaftliches und naturwissenschaftliches, sozialwissenschaftliches und künstlerisches Erleben und Gestalten verbindet (*Petzold, Sieper, Orth* 2019). *Klempnauer* hat die naturbezogene Arbeit in der Integrativen Poesie- und Bibliothherapie, das „Grüne Schreiben“ in ihrer eigenen Arbeit gepflegt und mit dem englischen Wording „Green Writing“ überschrieben, allerdings ohne Bezug auf die bestehenden – vorwiegend angloamerikanischen – künstlerisch-literarischen Traditionen, denn unser therapeutischer und agogischer Ansatz ging und geht natürlich in eine andere Richtung, als die künstlerischen Unternehmungen des „Grünen Schreibens“ bzw. „Nature Writings“. Dennoch gibt es Schnittflächen, denn Kunst hat heilende und fördernde Potentiale:

Ron Harton (2018) fasst für sein „online magazine for readers and writers of nature writing“ zusammen: „Nature writing is about the writer as well as about nature. Nature writing is exploratory and reflective. The nature writer probes deep within and discovers how nature affects personal life. Nature writing seeks to learn not just about nature; it seeks to learn from nature.“¹⁰⁰

Mit dieser Sicht ist er nahe an unserem Konzept von Grünem Schreiben/Green Writing, ohne indes die von *Ilse Orth* und mir inaugurierte Verbindung zur „**Green Meditation**“ und „**intermedialen Praxis**“ zu haben oder eine anthropologische und klinische Theoriebasis. Nature Writing ist hier eine rein literarischen Bewegung, aber auch für die gilt: „Über Natur schreiben heißt über den Menschen schreiben“ – so *Esther Kinsky* (2018)¹⁰¹.

Solches Schreiben erfordert aufmerksame Beobachtung und Reflexion:

„Nature writing begins with observation. Nature writing records what the writer has seen and seen again. It may begin with a casual, serendipitous occurrence, but it moves far beyond the casual to record details noticeable only by those who have looked deeply. Nature writing often adds to personal observation the observations and experiences of others. Nature writing is concerned with what scientists have discovered, but the focus always returns to the personal observations of the writer. *The writer is part of the natural world and draws the reader into that world, too.*“ (Harton 2018, meine Hervorhebung).

Das so verstandene literarische „Nature Writing“ teilt mit dem therapeutischen und agogischen „Grünen Schreiben/Green Writing“ im Sinne des Integrativen Ansatzes die Wertschätzung des naturwissenschaftlichen (biologischen, ökologischen, geologischen etc.) Wissens, auf das wir dezidiert klinisch rekurren und zu dem wir auch fachlich beitragen, etwa durch unsere Inauguration des Konzeptes der „**Ökopsychosomatik**“ (Petzold, Orth-Petzold 2018; Petzold 2006p, 2017b, 2018c). Hinzu gekommen ist zur der kreativtherapeutisch-literarischen Praxis durch uns die meditative Seite der „**Green Meditation**“ wie schon in unserer frühen andragogischen und therapeutischen Arbeit ersichtlich (Sieper, Petzold 1975). Es gibt aber noch einen weiteren Bereich, in dem das Nature Writing und Green Writing wurzeln, und das ist der Kontext der sekundären und tertiären „**Ökologisation**“ (Petzold 2016i; Petzold, Ellerbrock, Hömberg 374, 380), der Bildungsprozesse von Menschen/Menschengruppen in der und mit der Natur: Familien die miteinander Wandern und Natur erleben, sich Natur vertraut machen, und bei denen und deren Kindern durch eine „**Aneignung der Natur**“ eine „**Selbstaneignung**“ erfolgt. Es wurde in diesem Text immer wieder deutlich, wie nahe die Vorstellungen von Persönlichkeitsentwicklung, von Selbstsuche und Selbstfindung mit der Idee stoischer Denker von der **Oikeiosis** (οἰκείωσις) verwandt ist, bei der es auch um „Selbstentwicklung“, „Selbstbesitz und Zugehörigkeit“ geht. Ein in der „Natur zu Hause sein“ verbindet sich da mit einem „Bei-sich-zu-Hause-Sein“, wobei die Stoa die **Natur** – in einem umfassenden Sinne gemeinhin heute verstanden – als eine leitenden Kraft sieht: „Die Natur nämlich muss man zum Führer nehmen: sie beachtet die Vernunft, und diese fragt sie um Rat“ (Seneca, De Vita Beata, VIII, 1¹⁰²). Wir müssen heute sehen, wie wir eine solche Sicht auf unsere Zeit- und Weltverhältnisse transponieren können, und ob das überhaupt möglich ist. Eine einfache und dennoch grundlegende Möglichkeit die Praxis einer bewussten **Ökologisation** in der elterlichen Erziehungsarbeit, ein gleichsam

¹⁰⁰ <https://naturewriting.com/about/>.

¹⁰¹ https://www.deutschlandfunk.de/nature-writing-ueber-natur-schreiben-heisst-ueber-den.1184.de.html?dram:article_id=407607.

¹⁰² „Natura enim duce utendum est; hanc ratio obseruat, hanc consulit.“ De Vita Beata VIII, 1; <http://thelatinlibrary.com/sen/sen.vita.shtml>

naturwüchsiges Alltagsgeschehen, wie es sich immer wieder ereignet, wenn Eltern mit ihren Kindern in die Natur gehen, ihnen Natur erklären, ihnen mit „grünen Märchen“ die Wunder und Geheimnisse der Natur nahe bringen (Petzold-Heinz 1964), aber auch in „grünen Narrationen“ Kindern „MINT-Plus-Wissen“ vermitteln (Petzold, Orth-Petzold 2018): das heißt grundlegende naturwissenschaftliche Kenntnisse, die Faszination wachrufen und ein ethisches Bewusstsein dafür vermitteln, dass Kinder/Menschen Teil der Natur sind und für sie engagierte Sorge tragen müssen (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972). Das wird von Kindern und Jugendlichen heute erwartet, wie die von der sechzehnjährigen *Greta Thunberg* angestoßene weltweite Protestbewegung „**Fridays For Future**“ (FFF) gegen Umweltzerstörung und für Klimaschutz zeigt, die während der regulären Schulzeit stattfindet und von den Schülern und Studierenden selbst organisiert wird¹⁰³.

Wir sehen das als eine neue Form der „**Selbstaneignung**“, der οἰκείωσις, die unserer globalisierten Weltsituation und der bedrohten mundanen Ökologie entspricht. **Heute muss „Selbstaneignung“ immer zugleich als „Weltaneignung“ begriffen werden. Wir müssen existenziell erfahren, was es heißt, in der Welt beheimatet zu sein** (Petzold, Orth-Petzold 2018, 369 ff.). Bei solcher Ökologisation müssen natürlich Pflanzen und Tiere einbezogen sein wie bei dem stoischen Philosophen *Hierokles* (2. Jh. n. Ch., vgl. *Ramelli* 2009), der lehrte, dass alle Tiere: Vögel, Reptilien, Säuger von Geburt an mit einer Selbstwahrnehmung und Oikeiosis (οἰκείωσις, Selbstverfügbarkeit) ausgestattet sind, Qualitäten, die ihnen im Bezug zu den anderen Lebewesen ein überlebenssicherndes Verhalten ermöglichen. Eltern müssen Kindern eine solche **Ökologisation** angedeihen lassen, in der „**Grünes Erzählen**“ (*green story telling, green narratives*) für das Kind eine „*rezeptive grüne Poesietherapie*“ eröffnet: es lauscht fasziniert. Gemeinsames Lesen von Naturbeschreibungen in der Natur, draußen, out-door, führt zu einem „**green reading**“, in dem sich das Lesen auf den Papierblättern des Buches oder auf dem Tablet mit dem Lesen aus dem „Buch der Natur“ verbindet (Petzold, Orth-Petzold 2018, 365f.), oder der Erzähler so aus der Natur schöpft, als ob er aus diesem Buch der Natur vorläse. „Die Natur ist doch das einzige Buch, das auf allen Blättern großen Gehalt bietet“ (*J. W. v. Goethe*, Italienische Reise 9.3.1787). Und hier ist es gut, um das Lesen und Lernen zu wissen, um die Natur unserer zerebralen Aneignungen, die uns die moderne Neurobiologie etwa im Werk von *Stanislas Dehaene* (2007) oder *David Eagleman* (2013) vermittelt. Unsere erlebnisaktivierende Praxis „**dichter Beschreibungen**“ (Petzold 2010f) wird dadurch unterfangen mit ihrem Verbinden von *kognitivem* und *affektivem* Lernen, das „Bewusstsein“ schafft (grundlegend *Dehaene* 2014) – ein ökophiles

¹⁰³ Von Lucke 2019; Tunberg, Neubauer 2019.

Bewusstsein. Das lesefähige Kind muss an solches Lesen herangeführt werden: ihm müssen wirkmächtige, beeindruckende Texte, „**grüne Texte**“, die Natur sprechen lassen, vorgelesen werden, zu lesen gegeben werden – beides ist notwendig – in Poesie und Prosa und in guter „Passung“ zu Lebensalter, Kultur, Schicht, Zeitgeist. Die Texte eines „Nature writings“ müssen „ansprechen“, und hier kommen die „**rezeptive Poesietherapie**“ und vor allem die „**Bibliotherapie**“ ins Spiel. Die Textauswahl wird von eminenter Bedeutung sein. Natur muss in einem angebotenen Text oder von einem Erzähler/Poesietherapeuten „**dicht**“, in reicher Sprache **beschrieben** werden, damit dann der Klient/Patient, wenn er selbst Texte zur Natur oder zu Naturgegenständen zu schreiben beginnt, im Modus „**aktiver Poesietherapie**“ auch dichte, reiche Sprache verwenden kann. „Der Knabe im Moor“ der *Droste* ist nach wie vor ein hervorragendes Beispiel für derartige „**dichte**“ Sprachintensität. Beispiele mit solcher Dichte für unsere Zeit und aus unserer Zeit müssen geschaffen werden. Wird über Natur in „dichter Sprache“ gesprochen, dann haben Kinder in pädagogischen Kontexten – etwa in einer Kita – auch die Chance, selbst wirkmächtige Sprache zu gewinnen und zu **dichtem Erzählen** zu finden. In der späteren Kindheit finden sie dann auch zu **dichtem Schreiben**. Eigene Texte im Modus des **Green Writings** bzw. **Nature Writings** reichhaltig zu gestalten erfordert, dass *Sprachsozialisation* und *Ökologisation* ineinander greifen. Es geht dabei nicht nur und primär um den Erwerb von literarischen Fähigkeiten, sondern auch um das Aneignen von Möglichkeiten, sich *kognitiv* und *emotional* differenziert auszudrücken, seine Proprio- und Interozeptionen (*Craig* 2003, 2010, 2015; *Farb et al.* 2015), seine Empfindungen und Gefühle, seine Probleme und Sorgen, seine innerlich und/oder zwischenmenschlich erlebten Spannungen und Konflikte sprachlich expressiv und nuanciert zu verbalisieren und darüber dann auch zu regulieren oder zu modifizieren. Das Erzählen und das Vorlesen über Naturgeschehen durch sprachmächtige Erwachsene, z. B. die erzählkompetenten Großeltern, aber durchaus auch von erzählfreudigen älteren Kindern oder Teens begründet dann bei den Jüngeren „**grüne Sprachkompetenz**“ als grünes Lesen, Erzählen und Schreiben mit einem reichen Vokabular über die Natur: Wegrain, Hain, Hag und Hang, Auen und Matten, Brache und Bruch sind dann keine Fremdwörter mehr. Auch die Namen der Pflanzen, Tiere, Bäume und Sträucher, all das wird in der **Ökologisation** vermittelt in einer Kombination von **MINT**-Wissen und Poesie. Auch das, der Einbezug von Kunst, Dichtung, *poiesis* gehört zum **MINT-Plus**-Konzept (*Petzold, Orth-Petzold* 2018). Im „grünen Erzählen“ wird Natur in Märchen, in Erzählungen, Geschichten, Gedichten, Reimen über Tiere, Landschaften, Pflanzen, Bäume etc. auf Spaziergängen und Wanderungen lebendig vermittelt, durchaus auch mit **intermedialen Quergängen** zur Photographie (*Knüdel* 1995) – über die Handys ist das heute so einfach

geworden –, zum Aquarell, zu Skizzen mit Kreiden, Blei- und Farbstiften usw. In unserer Familie war das gängige Praxis. Es wurde gereimt und gemalt, grüne Märchen und grüne Geschichten wurden von den Eltern erzählt, von uns Kindern weiter erzählt¹⁰⁴, Naturwissen wurde uns narrativiert vermittelt (vgl. *Petzold-Heinz* 1964): „Das Käferlein Tunichtgut“, ein Märchen meiner Eltern über den Rotbraunen Keulenkäfer (*Claviger testaceus*), der zusammen mit der Gelben Wiesenameise (*Lasius flavus*) myrmekophil lebt, von ihr ernährt wird und sie mit berauschenden Drüsensekreten belohnt. Mit schönen Scherenschnitt-Illustrationen ein moralisierendes Kindermärchen (im Duktus der damaligen Zeit) gegen Alkohol und Rauschmittel. Es wurde dann in der ehrenamtlichen Suchthilfearbeit mit Kindergruppen aus Alkoholikerfamilien eingesetzt (*Petzold, Schobert, Schulz* 1991), an denen wir Kinder natürlich teilnahmen (wohin sonst mit uns?). Ursprünglich war die Geschichte an einem Ameisenhaufen erzählt worden, dann wurde sie aufgeschrieben – ein Beispiel für grünes Erzählen und Green Writing (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972).

7. Eilnotizen – was in Angriff genommen werden müsste: „Caring for Nature“ – „Grünes Handeln“

Ilse Orth, Hilarion Petzold, Johanna Sieper

Nach dem Abschluss dieser Notizen haben wir sie durchgesehen und uns zu einigen gemeinsamen, abschließenden Eilnotizen entschlossen. Die Zeit drängt.

¹⁰⁴ Siehe zu unseren Kindertagebüchern: *Petzold-Heinz, I., Petzold, H.G.* (1985): Mutter und Sohn - Poesie und Therapie. In *Frühmann, R.* [1985]: Frauen und Therapie, Reihe: Innovative Psychotherapie und Humanwissenschaften, Hrsg. *H. Petzold*. Paderborn: Junfermann, S. 339-359.

Schauen wir in die Natur, so zeigen sich sehr viele dunkle Wolken am Horizont, die ihre Schönheit überschatten und wir sehen Stürme aufkommen, die Disaster und Katastrophen bringen. Wir sehen viele Bedrohungen, Gefährdungen, Verletzungen, Zerstörungen, **anthropogene** Vernichtung von Lebensräumen, von Arten: Von lebenswichtigen Mikroorganismen, Pflanzen, Tieren aller Art, *auch des human animal* (die weitgehend verdrängten Kriege im Jemen, im Kongo, das neuerliche Einstellen der Rettungsaktionen für die Bootsflüchtigen im Mittelmeer, das Wachsen der Flüchtlingsströme und das Anwachsen der menschenunwürdigen Lager, die Verwahrlosung, Verzweiflung und Eskalation weiterer Gewalt zur Folge haben Wenn man das alles sieht, erwächst daraus die Konsequenz, sich **für die Natur zu engagieren** – für die fleißigen, Leben ermöglichenden Photosynthesierer in den Meeren, Gewässern, der „**grünen**“ Natur, deren Arbeit wir behindern und zerstören. Wir müssen uns engagieren für all die Pflanzen und Tiere, deren Aussterben durch unseren **devolutionären Lebensstil** (Petzold 1986h) rasant fortschreitet¹⁰⁵, oder denen wir durch Massentierhaltung zu Lasten ihrer (und unserer) Gesundheit und unserer Weltklimasituation ein schlimmes Leben bereiten – sehr wohl auch zu reden von dem massenhaften, grausamen Abschachten und den für *uns inakzeptablen* Formen ritueller Schlachtung nach Vorschriften archaischer Großreligionen (Petzold 2015l). Diese immer noch einflussreichen religiösen „Metaerzählungen“ (Lyotard 1994) sind mit ihren fundamentalistischen Orthodoxien bislang ohne jedes Verstehen für die Lebensprozesse dieses Planeten geblieben und zeigen offenbar weder Interesse noch Bereitschaft, neue Erkenntnisse „über unsere Welt des Lebendigen“ aufzunehmen und sie zu integrieren, Wissen, das wir durch Beiträge eines *Alexander von Humboldt*, eines *Darwin*, *Vernadskij*, *Schrödinger*, *Merleau-Ponty*, *Gerald Edelman* haben, um nur einige **mehrperspektivisch** oder – wenn man so will – **transversal** denkende Protagonisten aus unterschiedlichen Disziplinen zu nennen. Mit Blick auf dieses Wissen und auf die akzelerierten Prozesse menschengemachter Zerstörung sowie auf das durch dieses Wissen heute schon absehbare Potential künftige eintretender Zerstörung (Lesch 2016, 2018) muss man einschreiten, konkret „dazwischen gehen“ (Leitner, Petzold 2005/2010), so lange überhaupt noch Stellgrößen da sind, die wir beeinflussen können. Der von uns Menschen der Spätmoderne verursachte Verlust der Wälder, das rasante Abschmelzen der Gletscher weltweit, die Vermüllung der Gewässer und der Meere bis in die entlegendsten Bereiche, die ungebremste Belastung und der Verbrauch von Böden, die irreversible Zerstörung von Landschaften durch Fracking, Abbau von Ölsänden usw., die Verschmutzung der Luft und die weltweite Erwärmung durch den nicht mehr zu verantwortenden Verbrauch fossiler Brennstoffe hat uns als Menschheit auf eine immer abschüssiger werdende Strecke und in eine extrem beschleunigte Fahrt der **Erdvernutzung** gebracht, die in einen Abgrund

zu führen droht. Unser „ökologischer Fußabdruck“ hat an schon vielen Orten die Erde zertreten und er wird immer gewaltiger. Handeln, „**grünes Handeln**“ wird überlebens-notwendig. Das wurde oft und oft gesagt – und immer noch zu wenig –, von Vielen und immer noch von zu Wenigen. Die Strategien des Handelns wachsen zwar, aber immer noch zu langsam und immer noch in zu wenigen Bereichen, wie auch an der Psychotherapie ersichtlich wird, die die **ökologische Frage** weitgehend vernachlässigt hat und bis heute vernachlässigt. Wir haben da als erste gehandelt und versuchen, einen Beitrag zu leisten: durch eine Annäherung von Psychotherapie und Naturtherapien, durch das Entwickeln einer Ökopsychosomatik, durch breite ökologische Informations- und Aufklärungsarbeit, *last but not least*, dadurch, dass wir ökologiebewusste TherapeutInnen auf ihre „**Wächterfunktion**“ verweisen (*Petzold, Orth, Sieper* 2013b) und auf ihre Aufgabe, „**komplexe Achtsamkeit**“ (vgl. hier 8 I) und „Sorge um das Lebendige“ zu vermitteln.

»**Komplexe Achtsamkeit** muss auf den **Leib** (eines Lebewesens, also eine individuelle Dimension) und auf die **Lebenswelt** (also auf eine kollektive Dimension) gerichtet sein. Das eine ist nicht ohne das andere zu begreifen, zu haben oder interventiv zu beeinflussen. Zielrichtung soll dabei die Entwicklung einer euthymen Achtsamkeit sein, einer Sensibilität für das „eigene Wohlfühlen“ **und** für das „Wohlergehen anderer humaner und nicht-humaner Lebewesen“, insgesamt der belebten und unbelebten Natur mit ihren vielfältigen Lebensräumen. Damit sollen die Natur und ihre Bewohner nicht nur vor Risiken, Mangelzuständen oder Beschädigungen bewahrt werden, sondern es geht auch darum, ihre Ressourcen und Potentiale zu erkennen, wertzuschätzen und – wo möglich und sinnvoll – sorgsam und nachhaltig zu nutzen.«

Mit einer solchen mehrperspektivischen Betrachtungsweise geht man dann nicht mehr mit einer einseitigen Negativbrille in die Natur, schaut nicht nur mit pathologieorientierten Optiken, sondern man schaut auch nach Reichtümern und Möglichkeiten. Einseitig auf Defizite blickende Menschen müssen lernen, die Natur in ihrer Fülle und Vielfalt wahrzunehmen, in ihrer Schönheit, indes ohne ihre Belastungen auszublenden. Man muss zu einer differentiellen, integrativen **Humantherapie** und **Naturempathie** finden, die für die Kräfte und Kostbarkeiten der Natur offen ist, die aber auch bereit ist, auch auf ihr Klagen zu hören und Willens ist, ihre Wunden anzuschauen. Man muss mit der Natur zu reden beginnen, sie bedauern, trösten, ihr helfend beispringen, genauso wie man ihre Schönheiten aufnimmt und ihr für ihre Geschenke dankt. Wir kontemplieren die Wunder der Natur, gehen in der **Green Meditation** jedoch ganz bewusst auch an Orte verletzter Natur, an verschmutzte Bäche, wilde Müllkippen etc., um diese Frevel zu meditieren und Kraft für „Gegenfeuer“ (*Bourdieu* 1998, 2001), *Engagement pro natura*, für „**Grünes Handeln**“ zu

¹⁰⁵ Vgl. zu einigen Zerstörungen *Hallmann et al.* 2017; *Vidal* 2019

gewinnen. Diese Fähigkeiten des differentiellen Naturverstehens und Naturempathierens und die daraus erwachsende Bereitschaft, sich zu engagieren, in konkreten Projekten aktiv zu werden, „grün zu handeln“ gilt es zu verbreiten. Nicht jeder verfügt über diese Fähigkeiten und Motivationen. Geht „**Naturempathie**“, das Spüren der Natur, das Mitempfinden ihres Zustandes und ihrer Leiden verloren, sind wir Menschen verloren. Wir sterben als Naturgeschöpfe mit der Natur, weil wir uns nicht als die größten „Naturzerstörer-Selbsterstörer“ und Akteure einer **Devolution** erkennen wollen, denn das sind wir auch, und nicht zu knapp, blicken wir auf unsere ökologischen Fußabdrücke. Indes sind es nur wir, die die Prozesse des gigantischen Absterbens und Aussterbens stoppen können – so auch *John Lovelock* (2016) – wenn wir endlich beginnen würden, konsequent und rigoros zu handeln. Deshalb, so meinen wir – die VerfasserInnen dieser *E i l n o t i z e n* – wird ein Eintreten für eine „**Kultur grüner Gespräche und engagierter, grüner Lebenspraxis**“ erforderlich. In ihr wird es um gelebten Naturkontakt gehen, um Gespräche *über die Natur*, über all das Wohltuende und Heilsame, was man gemeinschaftlich in ihr und mit ihr erleben kann, über ihre Zerstörungen und was man dagegen tun kann, weiterhin über Planungen *für die Natur* mit all den Maßnahmen, die man für ihre Bewahrung und Rettung in Angriff nehmen muss – dringend. Das vermag zu einem persönlichen und gemeinsamen vertieften Nachdenken über die Natur zu führen, einem **Ausloten** von Qualitäten der Zugehörigkeit einerseits und von Untergründen der Entfremdung und Verdinglichung andererseits. Beides brauchen wir unbedingt und unaufschiebbar. Den meisten Menschen ist ihr Naturbezug nicht klar, weder ist ihnen wirklich deutlich, dass sie Teil der Natur sind, noch dass sie zum „Fleisch der Welt“ gehören (*Merleau-Ponty* 1986)¹⁰⁶, als Lebendige mit allem Lebendigen verschränkt sind. Das kann man nicht nur *denken* als bloße *Kognition* oder *fühlen* als erlebte *Emotion*, sondern das muss man *naturempathisch leibhaftig spüren*, mit all diesem: Mit jeder Zelle, jedem Gedanken, jeder emotionalen Schwingung, jeder Exterozeption und Interozeption. Es ist eine **Qualität des Lebendigen**, an dem jeder Teil hat und die unterhalb jeder Subjekt-Objekt-Differenz liegt oder – anders gewendet – die sie umfassend *durchquert*. Wir sprechen hier von einer **umgreifenden Transversalität** (*Petzold, Sieper, Orth* 2019), in der Innen und Außen verschränkt sind. *Merleau-Ponty* spricht von einem „Chiasmus“, von Gekreuztem wie beim griechischen χ Chi. Wir reden von Umfassen und Durchdringen zugleich. Was es eigentlich heißt, der Natur in dieser Weise zuzugehören, dass man an ihr in vitaler Weise und unentkommbar partizipiert,

¹⁰⁶ Vgl. zu unserer *Merleau-Ponty*-Lektüre zum „Fleisch der Welt“ die beeindruckende Collage «LA CHAIR DU MONDE»...POUR UNE ANTHROPOLOGIE DU CORPS https://agoras.typepad.fr/regard_eloigne/2007/01/la_chair_du_mon.html; weiterhin *Bischlager* 2016; *Rohr* 2007; *Hiltmann* 2004.

und was daraus folgt, muss den meisten Menschen erst erschlossen werden. Es bedeutet: Stirbt die Natur, sterben die Menschen. Wird die Natur verletzt und vergiftet, werden auch die Menschen betroffen und vergiftet. Mikroplastik, Gifte im Meer, in den Böden, in der Nahrungskette, heißt Mikroplastik und Gift im eigenen Leibe – eines jeden, mit all den Folgen, die es auch in anderen Organismen hat. Wird das mit „komplexer Achtsamkeit“ in breiter Weise existenziell realisiert, ist das vielleicht der einzige **starke** Weg, in wirklich einschneidendem Eingreifen und Dazwischengehen (*Leitner, Petzold* 2005/2010) das Steuer noch herumzureißen, um die **kollektive Inertie**, Starre, Trägheit, Lähmung zu durchbrechen, durch die wir viel zu wenig **gegen die devolutionäre, anthropogene Naturzerstörung/Selbstzerstörung tun** (*Petzold* 1986h, 2016i). Ein anderer, gleichfalls wichtiger, wenngleich wohl schwächerer Weg, muss in einer **intensivierten Hinwendung** zur Natur mit einer „Freude am Lebendigen“ (*Petzold, Orth-Petzold, Orth* 2013), einem Erleben ihrer heilsamen Potentiale und ihrer ästhetischen Qualitäten bestehen, weil auch das – so ist zu hoffen – zu einem neuen Naturverstehen führen kann, bei dem bewusst wird: Man muss sich lebens- und überlebensnotwendig für die Natur einsetzen, um ihre Schönheit und ihre heilenden Potentiale zu sichern, ihre Unversehrtheit zu bewahren oder wieder herzustellen. Eine moderne **Oikeiosis**, eine **Selbstentwicklung** und **Selbstbeheimatung**, die immer strukturell mit einer Beheimatung in der Welt und in konkreten Lebensräumen verbunden ist, kann in unserer Zeit nur erreicht werden, wenn wir die Spaltung **Mensch > < Welt** überwinden und lernen, die Welt, den Kosmos mehr und mehr in einer transversalen Weise zu verstehen, wie *Margaret Cavendish*¹⁰⁷, *Alexander von Humboldt*, *Charles Darwin*, *Vladimir Ivanovitch Vernadskij* – um herausragende ProtagonistInnen zu nennen – das vorgelebt haben mit tiefem Respekt vor der Unermesslichkeit des Kosmos und im Bewusstsein der Grenzen unseres Wissens und Erkennens. Daraus muss folgen, mit der Welt unsere Zugehörigkeit zur „Welt des Lebendigen“ in liebender Weise als **Ökophilie** zu leben und in weiser Lebensführung, mit **Ökosophie** zu verwirklichen. Das muss mit all den Konsequenzen geschehen, die damit verbunden sein werden (z. B. Abrücken von der Wachstumsideologie, Veränderung der Weltwirtschaftssysteme, der Ernährungs- und Konsumgewohnheiten usw. *Lesch* 2016, 2018). Wenn man beginnt, die **Welt von der Welt her**, die **Natur von der Natur her zu betrachten**, mit allem was sie braucht (*Petzold* 2015k; *Welsch* 2012), geht es nicht anders, als Veränderungen in den Blick zu nehmen und nicht ohne einen fundamentalen Veränderungswillen das Notwendige in

¹⁰⁷ Es ist uns wichtig hier in dieser Männerdomäne auch eine Frau zu nennen: die Herzogin *Margaret Lucas Cavendish*, Duchess of Newcastle-upon-Tyne (1623 –1673) an English aristocrat, philosopher, poet, scientist, fiction-writer, playwright, engaged for animal protection (*Eileen O'Neill* 2001), eine Naturphilosophin von Format (*Cavendish* 1666; vgl. *Deborah Boyle* 2018).

Angriff zu nehmen. Ko-kreatives Nachdenken über solche Veränderungen, Bemühen um solchen Wandel, muss in allen Lebensbereichen stattfinden. Auch die Psychotherapie wird sich mit diesen Fragen noch umfassend auseinander zu setzen haben, vor allen mit den Fragen um die **kollektiven Skotomisierungen** und **Veränderungswiderstände** bei den ökologischen Problemen.

Psychotherapie mit ihrer bislang fast ausschließlich *individualisierenden* Orientierung (*Moreno* und einige Systemiker sind da auszunehmen) hat Ökologie bislang weitgehend ausgeblendet sowohl in der Theorienbildung und Forschung als auch in der klinischen Praxis. Sie partizipiert hier bislang an der kollektiven Blindheit und Problemvermeidung. Das muss sich ändern!

Als Integrative TherapeutInnen sind wir einen anderen Weg gegangen und wollen versuchen, weiter an den erforderlichen Beiträgen, die aus unserem Feld kommen müssen, mitzuwirken. Wir wollen unsere KollegInnen, KlientInnen und PatientInnen für Fragen der **Ökologie** und **Ökophilie** – und das sind immer auch Fragen ihrer eigenen Gesundheit und ihres eigenen Lebens – sensibilisieren und zu achtsamem Handeln motivieren. Praktizierte Natur- und Menschenliebe ist der Beitrag, den wir zu einem *konvivialen* Leben auf dieser 'Welt des Lebendigen' leisten müssen. Alles andere hat keinen nachhaltigen Bestand. Selbstbesitz (*oikeiosis*) heute ist gemeinsamer Besitz: der mit allem Leben geteilten Welt.

Unsere Überzeugung ist, dass wir als PsychotherapeutInnen, LeibtherapeutInnen, NaturtherapeutInnen mit unser Expertise in die Öffentlichkeit treten und deutlich machen müssen: Naturverbundenheit und komplexe Achtsamkeit für die Natur ist ein zentrales Moment von Gesundheit und Lebensglück, weil Menschen an der Natur teilhaben, unzerstörte Natur lebensnotwendig brauchen und weil sie in existentieller Weise „Natur sind“ – Natur-Denken, Natur-Fühlen, Natur-Sein mit jeder Faser, jeder Zelle (*Petzold* 2019e). Weil diese Realitäten oft durch „multiple Entfremdungen“ (*Petzold* 1987d, 1994c, 2016l) verstellt sind, was sich in der ungebremsten anthropogenen Naturzerstörung zeigt, wird es umso wichtiger, für eine neue, **grüne Sensibilität** einzutreten, die weltweit erforderlich wird und eine **erlebte und gekeimte grüne Oikeiosis**, eine **konviviale, grüne Zugehörigkeit** zu entwickeln und zu fördern, die praktisch und konkret wird und mit dem Einsatz aller Kräfte und allen Engagements dafür kämpft, unsere „Welt des Lebendigen“ zu erhalten, zu pflegen und zu bereichern.

Zusammenfassung: Notizen zur „OIKEIOSIS“ (Selbstentwicklung), zu transversaler Selbst-, Natur-, Welterkenntnis durch „kreativ-collagierendes Denken“, „Green Meditation“, „Green Writing“, „Grünes Handeln“ in der Integrativen Therapie

Der vorliegende Text trägt Materialien aus der Integrativen Therapie zu den Themen Selbstentwicklung – in der Stoa sprach man von „Oikeiosis“ – und der Natur- und Welterkenntnis zusammen in Form von theoretischen und praxisorientierten „Notizen“. Es wird H. Petzolds Stil des transversalen Denkens dargelegt und gezeigt, dass die integrative Art und Weise, beständig aktuelles Wissen zu sammeln und in einer „collagierenden Hermeneutik“ zu verarbeiten, ein höchst moderner Ansatz ist, „vernetztes Wissen“ zu generieren zu so vitalen Fragen wie Selbstentwicklung, Naturverstehen, Sinnstiftung. Die Technik der „Notizbücher“ wird als nützliches Instrument transversalen Erkenntnisgewinns beschrieben. Green Meditation und Green Writing sowie die frühe Arbeit mit naturtherapeutischen Ansätzen in der Integrativen Therapie der 1970er Jahre dienen als Beispiele. Ein Anhang stellt wichtige „grüne“ Kernkonzepte des Integrativen Ansatzes zusammen.

Schlüsselwörter: Collagierende Hermeneutik, Oikeiosis/Selbstentwicklung Naturtherapie, Green Writing, Integrative Therapie.

Summary: Notes on "OIKEIOSIS" (self-development), on transversal self, nature and world knowledge through thinking with "Creative Collages", "Green Meditation", "Green Writing", „Green Initiatives“ in Integrative Therapy

The present text presents materials from Integrative Therapy on the topics of self-development - the Stoa referred to "Oikeiosis" - and the knowledge of nature and the world in the form of theoretical and practice-oriented "notes". Hilarion Petzold's style of thinking is demonstrated and it is shown that the integrative way of constantly collecting current knowledge and processing it in a "collaging hermeneutics" is a highly modern approach to generate "networked knowledge" to such vital questions as self-development, understanding of nature, and of meaning. The technique of "notebooks" is described as a useful instrument of transversal knowledge gain. Green Meditation and Green Writing as well as the early work with naturtherapeutic approaches in Integrative Therapy of the 1970s serve as examples. An attachment is compiling "green" core concepts of the integrative approach.

Keywords: collaging hermeneutics, Oikeiosis/Self-development, nature therapy, green writing, integrative therapy.

Literatur:

Ackeren, M. van (2011): Die Philosophie Marc Aurels. 2 Bde. Berlin/New York: de Gruyter.

Anzieu, D. (1967): L'autoanalyse de Freud. Paris: P.U.F.; dtsh. (1990): Freuds Selbstanalyse, München: Verlag Internationale Psychoanalyse.

Assing, L. (1860): Briefe von Alexander von Humboldt an Varnhagen von Ense aus den Jahren 1827 bis 1858. Leipzig: F. A. Brockhaus.

Attenborough, D. (2018): Collapse of civilisation is on the horizon. *The Guardian*, 3. Dezember 2018, <https://www.theguardian.com/environment/2018/dec/03/david-attenborough-collapse-civilisation-on-horizon-un-climate-summit>

Aurel, Marc (1998): Wege zu sich selbst. Hrsg. von Rainer Nickel. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgemeinschaft.

Bachtin, M. (2008): Chronotopos. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Baltes, P., Reese, H W., Nesselroade, J. R. (2014): Life-span Developmental Psychology [1977]. Introduction To Research Methods. New York: Psychology Press.

Barsalou, L.W. (2002): Being there conceptually: Simulating categories in preparation for situated action. In: *N.L. Stein, P.J. Bauer, & M. Rabinowitz* (Eds.): Representation, memory, and development: Essays in honor of Jean Mandler. Mahwah, NJ: Erlbaum. S. 1-19.

Barsalou, L.W. (2008): Grounded cognition. *Annual Review of Psychology*, 59, 617-645.

Barsalou, L.W. (2010): Grounded cognition: Past, present, and future. *Topics in Cognitive Science*, 2, 716-724.

Barsalou, L.W. (2016a): Situated conceptualization offers a theoretical account of social priming. *Current Opinion in Psychology*, 12, 6-11.

Barsalou, L.W. (2016b): Situated conceptualization: Theory and applications. In: *Y. Coello & M. H. Fischer* (Eds.): Foundations of embodied cognition, Volume 1: Perceptual and emotional embodiment. East Sussex, UK: Psychology Press. S. 11-37)

Barsalou, L.W. (2017): Understanding contemplative practices from the perspective of dual-process theories. In: *J.C. Karremans & E.K. Papiers* (Eds.), *Mindfulness in social psychology*. Hove, UK: Psychology Press. S. 30-49.

Barsalou, L. W., Dutriaux, L., Scheepers, C. (2018): Moving beyond the distinction between concrete and abstract concepts. *Philosophical Transactions of the Royal Society B*. Online publication. http://barsaloulab.org/Online_Articles/2018-Barsalou_et_al-PTRSB-beyond_concrete_abstract.pdf

Bauman, Z. (2000): Liquid modernity. Cambridge: Polity.

Beckermann, A. (2011): Analytische Einführung in die Philosophie des Geistes. 2. Aufl. Berlin: De Gruyter.

Belke, H. (1973): Literarische Gebrauchsformen. Düsseldorf: Bertelsmann Universitätsverlag.

Belikova, E. (2010): 31 января - День русского скрапа! Часть 1. С чего все начиналось. [Russischer Schrottag. Teil I. Wie alles begann] <http://harbar-harbar.blogspot.com/2010/01/31-1.html>

Benninghoff, A., Goerttler, K. (1964): Lehrbuch der Anatomie des Menschen. Dargestellt unter Bevorzugung funktioneller Zusammenhänge. 3. Bd. Nervensystem, Haut und Sinnesorgane. Münche: Urban und Schwarzenberg.

- Bernstein, N. A.* (1967): The co-ordination and regulation of movements. Oxford: Pergamon Press.
- Bischlager, H.* (2016): Die Öffnung der blockierten Wahrnehmung. Merleau-Pontys radikal Reflexion. Bielefeld: Aisthesis.
- Blumenberg, H.* (1986): Die Lesbarkeit der Welt. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bona, D.* (1995): *Gala*, Paris, Flammarion.
- Bourdieu, P.* (1998): Gegenfeuer 1. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion. Konstanz: UVK, S. 96. Netzversion bei <http://www.prekarisierung.de/tolleseite/TEXTE/prekabourdieu.htm>.
- Bourdieu, P.* (2001): Gegenfeuer 2. Für eine europäische soziale Bewegung. Konstanz: UVK.
- Boyle, D.* (2018): The Well-Ordered Universe: The Philosophy of Margaret Cavendish. New York: Oxford University Press.
- Braun-Blanquet, J.* (1928/1964): Pflanzensoziologie. Grundzüge der Vegetationskunde. 1964, 3. neubearb., wesentlich vermehrte Aufl. Wien: Springer.
- Brinker, P.* (2019): Die Ökologische Dimension in der Supervision – Beiträge der Ökologischen Psychologie und Ökotheorie Natur - Umwelt – Ressourcen. *Grüne Texte* Jg. 2019.
- Brinkmann, R.* (2006): Scrapbooking: Die Grundlagen. Mammendorf: pro literatur Verlag.
- Brühlmann-Jecklin, E, Petzold, H.G.* (2004): Die Konzepte ‚social network‘ und ‚social world‘ und ihre Bedeutung für Theorie und Praxis der Supervision im Integrativen Modell. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 5/2005 und in *Gestalt* 51(Schweiz) 37-49 und *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 5/2004; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-05-2005-bruehlmann-jecklin-e-petzold-h-g.html>.
- Calsius, J., De Bie, J., Hertogen, R., Meesen, R.* (2016): Touching the Lived Body in Patients with Medically Unexplained Symptoms. How an Integration of Hands-on Bodywork and Body Awareness in Psychotherapy may Help People with Alexithymia. *Front. Psychol. Art.* 553, 1-10.
- Carlier, M., Simón, M.-S.* (2006): Nuevas técnicas de Scrapbooking. Boadilla del Monte, Madrid: Editorial El Drac.
- Cassirer, E.* (1954): Philosophie der symbolischen Formen, III [1929], Darmstadt: WBG.
- Cavendish, M.* (1666): Observations upon experimental philosophy to which is added The description of a new blazing world London: A. Maxwell.
- Cavendish, M.* (2001): Die gleißende Welt. Übers. und mit einem Nachwort versehen von Virginia Richter. München: Scaneg Verlag.
- Chudy, M., Petzold, H. G.* (2011): „Komplexes Lernen“ und Supervision – Integrative Perspektiven.: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine*

interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – 3/2011; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-03-2011-chudy-m-petzold-h-g.html>

Clark, A. (1997): *Being There: Putting Brain, Body and World Together Again*. Cambridge MA: The MIT Press.

Clark, A. (2008): *Supersizing the Mind: Embodiment, Action, and Cognitive Extension*. New York, New York: Oxford University Press.

Clark, A. (2013): Whatever Next? Predictive Brains, Situated Agents, and the Future of Cognitive Science. *Behavioral & Brain Sciences* 36(3), 181-204.

Clark, A. (2016). *Surfing uncertainty: Prediction, action, and the embodied mind*. New York: Oxford University Press.

Clark, A. (2018). Beyond the 'Bayesian Blur'. Predictive Processing and the Nature of Subjective Experience. *Journal of Consciousness Studies*. 25(3–4), 71–87.

Corni, G. (1999): Richard Walther Darré. Der „Blut-und-Boden“-Ideologe. In: Smelser, R., Syring, E., Zitelmann, R. (Hrsg.): *Die braune Elite I. 22 biographische Skizzen*. 4. Aufl. Darmstadt: WBG, 15-27.

Craig, A. D. (2002): How do you feel? Interoception: the sense of the physiological condition of the body. *Nat. Rev. Neurosci.* 3, 655-666.

Craig, A. D. (2003): Interoception: the sense of the physiological condition of the body. *Curr.Opin. Neurobiol.* 13, 500-505.

Craig, A. D. (2010): The sentient self. *Brain Struct. Funct.* 214, 563-577.

Craig, A. D. (2011): Significance of the insula for the evolution of human awareness of feelings from the body. *Ann. N. Y. Acad. Sci.* 1225, 72-82.

Craig, A.D. (2015): *How do you feel?: an interoceptive moment with your neurobiological self*. Princeton: Princeton University Press.

Csikszentmihalyi, M. (1985): *Das Flow-Erlebnis: jenseits von Angst und Langeweile: im Tun aufgehen*. Stuttgart: Klett.

Darré, W. (1930): *Neuadel aus Blut und Boden*. München: Lehmanns.

Darré, W. (1940): *Um Blut und Boden. Reden u. Aufsätze*. Hrsg. v. H. Deetjen, W. Clauß. München: Eher.

Daum, A, (2019): *Alexander von Humboldt*. München: C.H. Beck.

Decety, J., Ickes, W. (2009): *The social neuroscience of empathy*. Cambridge, MA: MIT Press.

Dehaene, S. (2007): *Les Neurones de la lecture*, Paris: Odile Jacob; dtsch. (2010): *Lesen. Die größte Erfindung der Menschheit und was dabei in unseren Köpfen passiert*. München: Knaus.

- Dehaene, S.* (2014): Denken. Wie das Gehirn Bewusstsein schafft. München: Knaus.
- Derrida, J.* (1986): Positionen. Graz: Böhlau.
- Diels, H., Kranz, W.* (1961): Die Fragmente der Vorsokratiker, 3 Bde., Berlin: de Gruyter.
- Dill, H.-O.* (2013): Alexander von Humboldts Metaphysik der Erde. Seine Welt-, Denk- und Diskursstrukturen. Frankfurt: Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften.
- Dreizel, H.P.* (1992): Reflexive Sinnlichkeit-Mensch, Umwelt, Gestalttherapie. Köln: Edition Humanistische Psychologie.
- Dror, I. E.* (2007): Land mines and gold mines in cognitive technologies. In: *I. E. Dror, Cognitive technologies and the pragmatics of cognition.* Amsterdam: John Benjamin Press, S. 1–7.
- Eagleman, D.* (2013): Incognito: The Secret Lives of the Brain. Edinburgh: Canongate.
- Ebke, T.* (2004): Homo absconditus. Das Motiv der unergründlichen Person in den Schriften von Friedrich Heinrich Jacobi, Emmanuel Lévinas und Helmuth Plessner. München: Grinn
- <http://www.neurosciences-duesseldorf.de/nc/news-detailansicht/article/bittner-et-al-nat-commun-2019.html?cHash=b4acdf79367994fa1c300dd9c21d53b5>
- Eddy, M. D.* (2016): "The Interactive Notebook: How Students Learned to Keep Notes during the Scottish Enlightenment". *Book History.* 19, 87–131.
- Eddy, M. D.* (2018): The Nature of Notebooks: How Enlightenment Schoolchildren Transformed the Tabula Rasa. *Journal of British Studies.* 57, 275–307.
- Egger, J.* (2015): Integrative Verhaltenstherapie. Wiesbaden: Springer VS.
- Egger, J.* (2017): Theorie und Praxis der biopsychosozialen Medizin. Wien: Facultas.
- Ehrenfried, L.* (1956): De l'éducation du corps à l'équilibre de l'esprit. Paris: Aubier.
- Eichele, H.* (1998): Hypomnema. In *Ueding, G.: Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Bd.4:* Tübingen: Niemeyer, Sp.122–128.
- Eres, R., Decety, J., Louis, W. R., Molenberghs, P.* (2015): Individual differences in local gray matter density are associated with differences in affective and cognitive empathy. *Neuro Image* 117,305-310.
- Ette, O.* (2002): Weltbewußtsein. Alexander von Humboldt und das unvollendete Projekt einer anderen Moderne. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Ette, O.* (2009): Alexander von Humboldt und die Globalisierung: Das Mobile des Wissens. Frankfurt a. M.: Insel Verlag.
- Farb, N., Daubenmier, J., Price, C.J. et al.* (2015): Interoception, contemplative practice, and health. *Front. Psychol.* 6,763. [doi: 10.3389/fpsyg.2015.00763](https://doi.org/10.3389/fpsyg.2015.00763)

- Feigenberg, J. M.* (2014): Nikolai Bernstein: From Reflex to the Model of the Future. Münster: LIT
- Feng, S., Fu, Q.* (2013): Expansion of global drylands under a warming climate. *Atmos. Chem. Phys.* 13, 2013, S. 10081–10094. [doi:10.5194/acp-13-10081-2013](https://doi.org/10.5194/acp-13-10081-2013).
- Filipp, S. H., Aymanns, P.* (2010): Kritische Lebensereignisse und Lebenskrisen. Vom Umgang mit den Schattenseiten des Lebens. Stuttgart: Kohlhammer, 2010.
- Forschner, M.* (1993): Über das Glück des Menschen. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Forschner, M.* (2008): Oikeiosis. Die stoische Theorie der Selbstaneignung. In: *B. Neumeyr et al.: Stoizismus in der europäischen Philosophie, Literatur, Kunst und Politik. Bd. 1.* Berlin, New York: de Gruyter, 169-192.
- Fothergill, A., Scholey, K., Pearce, F.* (2019): Unser Planet - Our Planet: Mit einem Vorwort von Sir David Attenborough Köln: DuMont Bildband.
- Foucault, M.* (1963): Préface à la transgression. *Critique* 19, 751-69; dtsh. (2001): Vorrede zur Überschreitung. In: idem: *Dits et Ecrits. Schriften I.* Frankfurt/M.: Suhrkamp, 320-342.
- Foucault, M.* (1966): *Les mots et les choses: Une archéologie des sciences humaines.* Paris: Gallimard; dtsh. (1971): *Die Ordnung der Dinge: Eine Archäologie der Humanwissenschaften.* Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M.* (1972): *L'ordre du discours: Leçon inaugurale au Collège de France prononcée le 2 décembre 1970.* Paris: Gallimard; dtsh. (1974): *Die Ordnung des Diskurses: Inauguralvorlesung am Collège de France, 2. Dezember 1970.* München: Hanser.
- Foucault, M.* (1984): Interview mit Michel Foucault. In: *Paul Rabinow (Hrsg.): The Foucault Reader.* New York: Random House, S. 363–365.
- Foucault, M.* (1984a): *Le souci de soi.* Paris; Gallimard; dtsh. *Die Sorge um sich.* Frankfurt: Suhrkamp.
- Foucault, M.* (2005): *The Hermeneutics of the Subject. Lectures at the College de France 1981–82.* New York: Picador.
- Gadamer, H.-G.* (1999): *Der Anfang des Wissens,* Stuttgart: Reclam.
- Gahlings, U.* (2016): *Phänomenologie der weiblichen Leiberfahrungen.* Freiburg: Alber.
- Gallagher, S.* (2005): *How the Body Shapes the Mind.* New York: Oxford University Press.
- Gazzaniga, M.* (2012): *Die Ich-Illusion: Wie Bewusstsein und freier Wille entstehen.* München: Hanser.
- Geier, M.* (2009): *Die Brüder Humboldt. Eine Biographie.* Reinbek: Rowohlt.
- Geist, H.* (2005): *The causes and progression of desertification.* Farnham: Ashgate Publishing.
- Genzmer, H.* (1998): *Dalí und Gala.* Reinbeek: Rowohlt,

Goldstein, K. (1934/): Der Aufbau des Organismus. Einführung in die Biologie unter besonderer Berücksichtigung der Erfahrungen am kranken Menschen. Den Haag: Nijhoff; (2014): Neuherausgabe Paderborn: Fink Verlag; engl. (1939): The organism. A holistic approach to biology derived from pathological data in man. New York: American Book Company.

Goleman, D. (1996): Emotionale Intelligenz. München, Wien: Carl Hanser.

Günther, R. (2018): Bedeutung von Natur für psychische Gesundheit und Wohlbefinden. Perspektiven der Psychologie. In: Petzold, Ellerbrock, Hömberg (2018)101-130.

Hadot, P. (1991): Philosophie als Lebensform. Geistige Übungen der Antike. Berlin: Gatzka.

Hadot, P. (1992): La Citadelle intérieure. Introduction aux Pensées de Marc Aurèle. Paris: Fayard (dt.: Die innere Burg. Anleitung zu einer Lektüre Marc Aurels. Frankfurt/M.: Eichborn 1997).

Hadot, P. (1997): Die innere Burg. Anleitung zu einer Lektüre Marc Aurels. Frankfurt: Eichborn.

Hallmann, C. A., Sorg, M., Jongejans, E. et al. (2017): More than 75 percent decline over 27 years in total flying insect biomass in protected areas. In: Plos One 18.10.2017. DOI: 10.1371/journal.pone.0185809.

Hartmann, A., Orlinsky, D., Zeeck, A. (2016): The structure of intersession experience in psychotherapy and its relation to the therapeutic alliance. *J Clin Psychol.* 9, :861-79. doi: 10.1002/jclp.22293.

Hass, W., Petzold, H.G. (1999/2011): Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und soziale Unterstützung für die Psychotherapie - diagnostische und therapeutische Perspektiven. In: *Petzold, H.G., Märrens, M.* (1999a) (Hrsg.): Wege zu effektiven Psychotherapien. Psychotherapieforschung und Praxis.: Modelle, Konzepte, Settings. Opladen: Leske + Budrich, S. 193-272. Bei: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/hass-w-petzold-h-g-1999-neueinst-2011-die-bedeutung-der-forschung-ueber-soziale-netzwerke.html>

Heckmann, H.D., Walter, S. (2006): Qualia – Ausgewählte Beiträge. 2. Aufl. Paderborn: mentis.

Hegel, G. W. Fr. (1980): Phänomenologie des Geistes, in: *Hegel, Ges. Werke*, Bd. 9, Hamburg.

Helfand, J. (2008): Scrapbooks: An American History. New Haven: Yale University Press

Hesiod (2004): Werke und Tage, übersetzt und herausgegeben von *Otto Schönberger*, Stuttgart: Reclam.

Heuring, M., Petzold, H.G. (2003): Emotion, Kognition, Supervision „Emotionale Intelligenz“ (Goleman), „reflexive Sinnlichkeit“ (Dreizel), „sinnliche Reflexivität“ (Petzold) als Konstrukte für die Supervision. - Bei www.fpi-publikationen.de/supervision - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 11/2005; repr. Polyloge 18, 2007; <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/11-2005-heuring-m-petzold-h-g-emotion-kognition-supervision.html>

Hiltmann, G. (2004): Interkorporeität von Frau und Mann – Ein Entwurf ausgehend von Maurice MerleauPontys Figur d Chiasma. *Freiburger FrauenStudien* 14, 205-218. <https://www.budrich-journals.de/index.php/fgs/article/viewFile/1866/1499>

Höhmman-Kost A., Siegele, F. (2004): Integrative Persönlichkeitstheorie. POLYLOGE 11/2004, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/11-2004-hoehmann-kost-annette-siegele-frank-2004-integrative-persoendlichkeitstheorie.html>

Hömberg, R. (2016): Naturinterventionen und Supervision als ökopyschosomatische Burnout-Prophylaxe. GRÜNE TEXTE. Die NEUEN NATURTHERAPIEN – Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, tiergestützte Therapie, Green Care, Ökologische Gesundheit, Ökopyschosomatik, Ausgabe 23/2016, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/hoemberg-naturinterventionen-supervision-oekopsychosomatischeburnout-prophylaxe-gruene-texte-23-2016.pdf>.

Hübner, L., Petzold, H. G. (2012): Leibrepräsentationen durch Körperbilder bei der Behandlung von Traumapatienten in der Psychosomatik mit Integrativer Leib- und Bewegungstherapie, überab. Neueinstell. POLYLOGE 23/2018. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/23-2018-huebner-l-petzold-h-g-2001-2017--integrative-bewegungs-therapie-und-koerperbilder.html>

Humboldt, A. v. (1808): Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen. 3. vermehrte Aufl 1849. Tübingen: J.G. Cotta'sche Buchandlung. Reprint (2004): Eichborn, Frankfurt am Main. Internet: [Humboldt Digital Library and Network](#).

Humboldt, A. v. (1845-1862): KOSMOS – Entwurf einer physischen Weltbeschreibung. Mit Berghaus-Atlas. Hrsg. (2004): von Ottmar Ette, Oliver Lubrich. Frankfurt am Main: Eichborn; Volltext im [Deutschen Textarchiv: Erster Band](#), http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/humboldt_kosmos01_1845?p=25; [Zweiter Band](#), [Dritter Band](#), [Vierter Band](#), [Fünfter Band](#).

Igarashi, H., Levenson, M. R., Aldwin, C. M. (2018): The Development of Wisdom: A Social Ecological Approach. *The Journals of Gerontology, Series B*, 8, 1350-1358. DOI: [0.1093/geronb/gby002](https://doi.org/10.1093/geronb/gby002)

Irrlitz, G. (2000): Das Bild des Weges in der Philosophie Abschiedsvorlesung 11. Juli 2000. Humboldt-Universität zu Berlin Philosophische Fakultät I Institut für Philosophie. <https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/2302/Irrlitz.pdf?sequence=1&isAllowed=y>

Jäncke, L. (2016): Ist das Hirn vernünftig? Erkenntnisse eines Neuropsychologen. Göttingen: Hogrefe.

Jäncke, L. (2017): Lehrbuch Kognitive Neurowissenschaften. Göttingen: Hogrefe.

Jordan, C. 2016: Fertility, Freshness, Harmony and Greed — The Color Green. <https://www.artistsnetwork.com/art-history/green/>.

Jung, M. (2007): Das Leben als Meisterstück – Unterwegs auf dem Weg zu einer philosophischen Therapeutik. in: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag, S. 225 – 237.

Kahn, R. L. (2004): Successful Aging: Myth or Reality. The 2004 Leon and Josephine Winkelman Lecture. March 20, 2004. University of Michigan School of Social Work. <https://deepblue.lib.umich.edu/bitstream/handle/2027.42/49494/2004%20Winkelman%20Lecture%20Kahn.pdf?sequence=3>.

- Kershaw, I.* (2019): *Achterbahn: Europa 1950 bis heute*. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Keupp, H.* et al. (1999): *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- King, L.A., Hicks, J.A., Krull, J. L., Del Gaiso, A. K.* 2006): Positive Affect and the Experience of Meaning in Life. *Journal of Personality and Social Psychology* 1, 179 –196.
- Klemperer, V.* (1947): *LTI. Notizbuch eines Philologen*. Berlin: Aufbau-Verlag; (1966): *Klemperer: LTI*. Leipzig: Reclam-Verlag.
- Klempnauer, E.* (2017): Green Writing – Schreiben in der Natur und von Naturerfahrungen – Ein Integrativer Ansatz kreativen und biographischen Schreibens. In: *Grüne Texte*. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/2.html> und in *Petzold, H. G., Leeser, B., Klempnauer, E.* (2017): *Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben*. Festschrift für Ilse Orth. Bielefeld: Aistheis.
- Knight, P.* (2006): *Glacier Science and Environmental Change*. London: Blackwell Publishing.
- Knobloch, E., Pieper, H.* (2007): Die Fußnote über *Geognosia* in Humboldts *Florae Fribergensis specimen*. *Humboldt im Netz* VIII, 14, 2007; <https://www.uni-potsdam.de/romanistik/hin/hin14/knobloch-pieper.htm>
- Knüdel, B.* (1995): Fotografie - eine Möglichkeit der Selbstanalyse. *Grüne Texte* 3/2019; <http://www.fpi-publikation.de/heilkraft-der-sprache/heilkraft-der-sprache/03-2019-knuedeler-b-1995-neu-2019-fotografie-eine-moeglichkeit-der-selbstanalyse.html>
- Lebois, L.A.M., Wilson-Mendenhall, C.D., & Barsalou, L.W.* (2015): Putting everything in context. *Cognitive Science*, 39, 1987-1995.
- Leibowitz, Y.* (1994); *Gespräche über Gott und die Welt*, Frankfurt: Insel.
- Leitner, A., Petzold, H.G.* (2009): *Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen*. Wien: Edition Donau-Universität - Krammer Verlag Wien.
- Leitner, E., Petzold, H.G.* (2005/2010): Dazwischengehen – wo Unrecht geschieht, Integrität gefährdet ist, Würde verletzt wird. Ein Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ und Integrativen Positionen. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in *Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J.* (2010a): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer, S. 279 – 366 und *POLYLOGE*, Ausgabe 10/2010, http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/leitneri-petzold_dazwischengehen_polyloge_10_2010a.pdf
- Lesch, H.* (2016): *Die Welt in 100 Jahren. Urknall, Weltall und das Leben*. 05.02.2016 <https://www.youtube.com/watch?v=HHFLsBdklh0>
- Lesch, H.* (2018a): "Das Kapitalozän - Erdzeitalter des Geldes". Vortrag 04.12.2018 <https://www.youtube.com/watch?v=6wLIWWp8Vcg>

Lesch, H. (2018b): Sind wir allein im Universum? • Live im Hörsaal
Urknall, Weltall und das Leben. Vortrag in Sonneberg. Am 30.11.2018 veröffentlicht.
https://www.youtube.com/watch?v=Fdjg_ep90Mc.

Levinas, E. (1983): Die Spur des Anderen. Freiburg: Fink.

Lévi-Strauss, C. (1962): *La Pensée sauvage*, Paris: Plon.

Lindermann, N. (2016): Globalisierung, Gewissen und Supervision. Perspektiven Jean Zieglers und des Integrativen Ansatzes. Supervision. Theorie – Praxis – Forschung, Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift, Ausgabe 05/2016, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/lindermann-globalisierung-gewissen-supervision-perspektiven-jeanziegler-integrativer-ansatz-05-2016.pdf>

Linz, S., Ostermann, D., Petzold, H.G. (2008): „Qualitätssicherung und Dokumentation von Supervisionsprozessen“ – Metahermeneutisch fundiertes Erfassen von Supervisionsverläufen mit einem strukturierten „Supervisionsjournal“ in der „Integrativen Supervision“. In: www.fpi-publikation.de/materialien.htm Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – 11/2008 – <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-11-2008-linz-s-ostermann-d-petzold-h-g.html>

Locke J. (1706): A new method of making common-place-books. London: J. Greenwood,
[https://iif.harvard.edu/manifests/view/drs:13925922\\$1i](https://iif.harvard.edu/manifests/view/drs:13925922$1i).

Lovelock, J. (2014): A Rough Ride to the Future. London: Allen Lane.

Lovelock, J., Plüss, M. (2016): Der letzte Romantiker der Wissenschaft. In: Grüne Texte. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/lovelock-pluess-2016-derletzteromantiker-der-wissenschaft-gruene-texte-29-2016.pdf>

Lucke, A. von (2019): „Fridays for Future“: Der Kampf um die Empörungshoheit. Wie die junge Generation um ihre Stimme gebracht werden soll. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik*. 2019, 91–100.

Lurija, A.R. (1992): Das Gehirn in Aktion. Einführung in die Neuropsychologie. Reinbek: Rowohlt. 6. Aufl. 2001.

Lurija, A.R. (1993): Romantische Wissenschaft. Reinbek: Rowohlt.

Lyotard, J.-F. (1994): Das postmoderne Wissen. Ein Bericht. [1978] Wien: Passagen Verlag.

Mahrer, A.R., Nadler, W.P. (1986): Good moments in psychotherapy: A preliminary review, a list, and some promising research avenues, *J. of Consulting and Clinical Psychology* 54 10-15.
DOI:10.1037//0022-006X.54.1.10

Makany, T., Kemp, J., Dror, I. E. (2008): Optimising the use of note-taking as an external cognitive aid for increasing learning, *British Journal of Educational Technology*, doi:10.1111/j.1467-

8535.2008.00906.x; <http://www.idemployee.id.tue.nl/g.w.m.rauterberg/amme/makany-et-al-2008.pdf>

Mansfeld, J. (2006): Aldus sprak Heraclitus. De fragmenten. Groningen: Historische Uitgeverij.

Marc Aurel (2010): Marc Aurel: Selbstbetrachtungen. Marku Antōninu Autokratoros ta eis eauton. Übers. u. Hrsg. von *Rainer Nickel*. Griechisch und Deutsch. 2. Aufl. Mannheim: Sammlung Tusculum; ders. (1995): Marc Aurel: Selbstbetrachtungen. Übers. *Albert Wittstock* [1949]. Stuttgart: Reclam.

Matheson, H.E., Barsalou, L.W. (2019): Embodiment and grounding in cognitive neuroscience. In: Wixted, J., Phelps, E., Davachi, L., Serences, J., Ghetti, S., Thompson-Schill, S., Wagenmakers, E.J. (Eds.), *The Stevens' Handbook of experimental psychology and cognitive neuroscience* (4th edition). Hoboken, NJ: Wiley.

McCormack, M.A. (1909): Spool Knitting. New York: Handicraft Publisher.
<http://www.gutenberg.org/ebooks/22029>:

McKusick, J.C. (2000): Green Writing: Romanticism and Ecology. New York: Palgrave/St. Martin's Press.

Mei, S. van der, Petzold, H.G., Bosscher, R. (1997): Runningtherapie, Streß, Depression - ein übungszentrierter Ansatz in der Integrativen leib- und bewegungsorientierten Psychotherapie. *Integrative Therapie* 3, 374-428. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/mei-petzold-bosscher-1997-runningtherapie-integrative-leib-und-bewegungsorientierte-psychotherapiepdf.pdf>

Mélice, A. (2009): Un concept lévi-straussien déconstruit: le « bricolage. *Les Temps Modernes*, 656, mai, 83-98.

Merleau-Ponty, M. (1966): Phänomenologie der Wahrnehmung. Phänomenologisch-psychologische Forschungen, Berlin: de Gruyter.

Merleau-Ponty, M. (1986): Das Sichtbare und das Unsichtbare. München: Fink.

Metzinger, T. (1995): Bewusstsein. Paderborn: Schöningh.

Meynard, H., Alber-Latour, V. (2011): Dictionnaire du scrapbooking, Paris: Tutti Frutti.

Michel, J. G. (2011): Der qualitative Charakter bewusster Erlebnisse: Physikalismus und phänomenale Eigenschaften in der analytischen Philosophie des Geistes., Paderborn: mentis.

Milz, H. (2019): Der EIGEN-SINNIGE Mensch. Körper, Leib und Seele im Wandel. Aarau/München: Edition Zeitblende, AT Verlag.

Mineo, L. (2017): Harvard study, almost 80 years old, has proved that embracing community helps us live longer, and be happier. *The Harvard Gazette* 11. April 2017;
<https://news.harvard.edu/gazette/story/2017/04/over-nearly-80-years-harvard-study-has-been-showing-how-to-live-a-healthy-and-happy-life/>

Montada, L. (2002). Fragen, Konzepte, Perspektiven (S. 3-53). In Rolf Oerter & Leo Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie*. Weinheim: Beltz.

Montaigne, M. de (1595): *Essais*, éd. posthume, Paris: Abel Langelier; dtsh. (1998): *Essais*. Erste moderne Gesamtübersetzung von Hans Stilett. (Die Andere Bibliothek, Sonderband). Frankfurt am Main: Eichborn Verlag.

Montanari, F., Rengakos, A. Tsagalis, C. (2009): *Brill's Companion to Hesiod*, Leiden: Brill.

Moreno, J. L. (1934): *Who shall survive? A new approach to the problem of human interrelations*. Washington: Nervous and Mental Disease Publ.

Moscovici, S. (1961): *La Psychoanalyse, son image et son public*, erw. Aufl. 1976. Paris: PUF.

Moscovici, S. (2001): *Social Representations. Explorations in Social Psychology*. New York: New York University Press.

Moser, J., Petzold, H. G. (2003/2007): *Supervision und Ethik – Theorien, Konzepte, Praxis*. In: SUPERVISION 3/2007. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-03-2007-josef-moser-hilarion-g-petzold.html>

Müller, L., Petzold, H.G. (1998): *Projektive und semiprojektive Verfahren für die Diagnostik von Störungen, Netzwerken und Komorbidität in der Integrativen Therapie von Kindern und Jugendlichen*. *Integrative Therapie* 3-4, 396-438. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/06-2012-mueller-l-petzold-h-g-projektive-und-semiprojektive-verfahren-fuer-die-diagnostik.html>

Neuenschwander, B., Sieper, J., Petzold, H. G. (2018): *Gerechtigkeit in der Integrativen Therapie - Gerechtigkeit für das Lebendige*. In: *POLYLOGE* 25/2018. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/25-2018-neuenschwander-b-sieper-j-petzold-h-g-gerechtigkeit-in-der-integrativen-therapie.html>

Niedenthal, P.M., Barsalou, L.W., Winkielman, P. et al. (2005) *Embodiment in attitudes, social perception, and emotion*. *Personality and Social Psychology Review*, 9, 184-211.

O'Neill, E. (2001): *Margaret Cavendish, Duchess of Newcastle, Observations upon Experimental Philosophy*. Oxford: Oxford University Press.

Oberdorfer, E., Schwabe, A., Müller, T. (2001): *Pflanzensoziologische Exkursionsflora für Deutschland und angrenzende Gebiete*. 8. Aufl. Stuttgart: Ulmer.

Orth, I. (1994): *Unbewusstes in der therapeutischen Arbeit mit künstlerischen Methoden, kreativen Medien – Überlegungen aus der Sicht „Integrativer Therapie“* *Integrative Therapie* 4/1994, 312-339 und in *Heilkraft der Sprache* 30/2017 <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/HeilkraftSprache/orth-unbewusstes-therapeutische-arbeit-kuenstlerische-methoden-kreative-medien-heilkraft-sprache-30-2017.pdf>

Orth, I. (1994a): *Der domestizierte Körper: Die Behandlung beschädigter Leiblichkeit in der Integrativen Therapie*. In: *Gestalt [Schweiz]* 21, 22-36. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/orth-domestizierte-koerper-die-behandlung-beschaedigter-leiblichkeit-in-der-it-polyloge-02-2015.pdf>

Orth, I. (1996): *Leib, Sprache, Gedächtnis, Kontextualisierung*. In: *Gestalt [Schweiz]* 27, 11-17. Auch bei *POLYLOGE* 11/2009; <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/11-2009-orth-ilse-leib-sprache-gedaechtnis-kontextualisierung.html>

Orth, I. (2010): *Weibliche Identität und Leiblichkeit – Prozesse „konvivialer“ Veränderung und Entwicklung – Überlegungen für die Praxis*. In: *Petzold, H. G./Orth, I./Sieper, J.* (2010a):

Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben – Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer, 245-278. Auch bei: http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/Orth-Weibliche_Identitaet-Polyloge-15-2002.pdf

Orth, I. (2018): Freude am Schöpferischen. Collagierende Überlegungen zu Ko-kreativität, persönlicher Lebenskunst, Lebens- und Weltgestaltung. *POLYLOGE* 18/2018, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/18-2018-orth-i-freude-am-schoepferischen-collagierende-ueberlegungen-zu-ko-kreativitaet.html>

Orth, I., Petzold, H.G. (1993c/2015): Zur "Anthropologie des schöpferischen Menschen". In: *Petzold, H.G., Sieper, J.* (1993a): Integration und Kreation, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, 93-116. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/04-2015-orth-i-petzold-h-g-1993c-zur-anthropologie-des-schoepferischen-menschen.html>

Orth I., Petzold H.G. (2008): Leib und Sprache. Über die Poiesis integrativer und kreativer Psychotherapie - Zur Heilkraft von „Poesietherapie“ und „kreativen Medien“. *Integrative Therapie* 1, 99-132. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/orth-i-petzold-h-g-2008-leib-sprache-geschichte-in-einer-integrativen-und-kreativen.html>

Ortheil, H.-J. (2012): Schreiben dicht am Leben. Notieren und Skizzieren. Mannheim und Zürich: Duden.

Otto, F. (2019): Wütendes Wetter. Auf der Suche nach den Schuldigen für Hitzewellen, Hochwasser und Stürme. Berlin: Ullstein.

Painsonneau-Marillaud, C. (2012): L'histoire des tricotins et des outils tricoteurs. Paris: TheBookEdition.

Perls, F.S. (1969): In and out the garbage pail. Lafayette: Real People Press; dtsh. Gestalt-Wahrnehmung. Verworfenes und Wiedergefundenes aus meiner Mülltonne. Verlag f. Humanist. Psychol. W. Flach, Frankfurt 1981.

Perls, F.S. (1980): Gestalt, Wachstum, Integration, hrsg. *H. Petzold*, Paderborn: Junfermann.

Perrig, W., Wippich, W., Perrig-Chiello, P. (1993): Unbewußte Informationsverarbeitung. Bern: Huber.

Petzold, Christa (1972b): Lebendige Geschichte – alte Menschen berichten. Anleitung zur Arbeit mit Biographie und biographischen Erfahrungen nach *Hilarion G. Petzold*. Büttgen: VHS Büttgen. Textarchiv Jg. 1972; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-christa-1972b-lebendige-geschichte-alte-menschen-berichten-anleitung-biographie-petzold-1972.pdf>

Petzold, H.G. (1965): Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. *Publications de L'Institut St. Denis* 1, 1-19; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1965-gragogie-nouvelle-approche-de-l-education-pour-la-vieillesse-et-dans-la-vieillesse.pdf>; dtsh. (1972i): Geragogik ein neuer Weg der Bildungsarbeit für das Alter und im Alter, als Vortragsversion von idem 1965 auf dem „Studentag Marie Juchacz“, 2. Mai 1972. Fachhochschule für Sozialarbeit, Düsseldorf Eller, Altenheim Eller repr. in: *Petzold, H.G.*, 1985a. Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, Pfeiffer, München, S. 11-30; erw. Neuaufl., Pfeiffer, Klett-Cotta 2004a, 86-107; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1985b-angewandte-gerontologie-als-bewaeltigungshilfe-fuer-das-altwerden-das-alter-im-alter.pdf>.

Petzold, H.G. (1969IIh): Die Kunst der Naiven. Adalbert Trillhaase (1858-1936). Ein Maler des einfältigen Herzens. *Das Tor* (Düsseldorf) 4, 65-70. Heilkraft der Sprache 8/2017. <http://www.fpi->

publikation.de/images/stories/downloads/HeilkraftSprache/petzold-1969iia-kunst-der-naiven-trillhaase-1858-1936-maler-einaeltiges-herz-heilkraft-sprache-08-2017.pdf

Petzold, H.G. (1969Ilf): Ein „Mörike des Pinsels“. Leben und Werk von Otto Marx (1887-1963). Gedanken zum „Plein-air“ am Niederrhein. *Das Tor* 10, Düsseldorf, 203-213. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/15-2017-petzold-h-g-1969iif-2017-ein-moerike-des-pinsels-leben-und-werk-von-otto-marx.html>.

Petzold, H.G.(1974k/1994): Integrative Bewegungstherapie. In: *Petzold, H.G.*, 1974j. (Hrsg.) Psychotherapie und Körperdynamik, 7. Aufl. 1994, Paderborn: Junfermann, S. 285-404; revid. In *Petzold, H.G.* (1996a): Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ein ganzheitlicher Weg leibbezogener Psychotherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und Bd I, 2, 3. revidierte und überarbeitete Auflage von 1988n. Paderborn: Junfermann.S. S.59-172.

Petzold, H. G. (1975m): Ein Kriseneinterventionsseminar - Techniken beziehungsgestützter Krisenintervention, Aufbau eines „guten Konvois“, „innerer Beistände“ und „protektiver Erfahrungen“in Integrativer Bewegungstherapie (IBT), Integrativer Therapie (IT), Gestalttherapie (GT). Seminarnachschrift aus dem Seminar IBT-Krisenintervention. Knechtsteden 17. - 21. Mai 1975. Redaktion *Johanna Sieper*. Textarchiv Hilarion Petzold Jg. 1975.http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/pdf_petzold_1975m-kriseninterventionsseminar-techniken-beziehungsgestuetzter-kriseninterventio.pdf, auch in: *Petzold, van Wijnen*, Stress, Burnout, Krisen - Materialien für supervisorische Unterstützung und Krisenintervention, www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – 11/2010.* <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-11-2010-petzold-h-g-van-wijnen-h.html>

Petzold, H.G.(1981a): Fritz Perls der Begründer der Gestalttherapie, Einführung zu: *F.S. Perls*, Verlorenes und Wiedergefundenes aus meiner Mülltonne, Frankfurt: Verlag für Humanistische Psychologie, W. Flach, S. 9-12.

Petzold, H.G.(1981h): Leibzeit. *Integrative Therapie* 2/3, S. 167-178; auch in: *Kamper, D., Wulf, Ch.*, Die Wiederkehr des Körpers, Suhrkamp, Frankfurt 1982, 68-81. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/20-2012-petzold-hilarion-g-1981h-leibzeit.html>

Petzold, H.G. (1982): Methodenintegration in der Psychotherapie, Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G. (1982b): Der Mensch ist ein soziales Atom. *Integrative Therapie* 3, 161-165.

Petzold, H.G.(1982g): Theater - oder das Spiel des Lebens, Frankfurt: Verlag für Humanistische Psychologie, W. Flach.

Petzold, H.G., (1983d): Psychotherapie, Meditation, Gestalt, Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G. (1983e): Nootherapie und "säkulare Mystik" in der Integrativen Therapie. In: *Petzold, H.G.*, (1983d): Psychotherapie, Meditation, Gestalt, Paderborn: Junfermann. S. 53-100; <https://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-1983e-nootherapie-und-saekulare-mystik-in-der-integrativen-therapie.html>

Petzold, H.G. (1985a): Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotheapie, Soziotherapie, München: Pfeiffer.

Petzold, H.G. (1985f): Bewegung ist Leben - körperliche Gesundheit, Wohlbefinden und Lebensfreude im Alter durch Integrative Bewegungstherapie, Tanztherapie und Isodynamik. In: *Petzold, H.G.*(1985a): Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotheapie, Soziotherapie, München: Pfeiffer. S. 428-466; repr. (1996a) 519-562.

Petzold, H.G. (1985g): Leiblichkeit. Philosophische, gesellschaftliche und therapeutische Perspektiven, Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G. (1986h/2016): Zur Psychodynamik der Devolution. *Gestalt-Bulletin* 1, 75-101; *POLYLOGE* 1/2017. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/14-2017-petzold-h-g-1986h-2016-zur-psychodynamik-der-devolution-26-april-1986.html>

Petzold, H.G. (1987b/2017): Gong-Singen, Gong-Bilder und Resonanzbewegung als "Sound Healing". Intermediale Prozesse in der Integrativen Therapie. *Integrative Therapie* 2/3, 194-234; repr. (1989c). In: Die Heilkraft der Sprache Jg. 2017. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/HeilkraftSprache/petzold-1987b-2017-gong-singen-gong-bilder-resonanzbewegung-sound-healing-heilkraft-sprache-29-2017.pdf>

Petzold, H.G. (1987d/2017). Kunsttherapie und Arbeit mit kreativen Medien - Wege gegen die "multiple Entfremdung" in einer verdinglichenden Welt. Vortrag beim Studientag „Entfremdung und Kreativität“ an der EAG 1. 03. 1987, Hückeswagen. *POLYLOGE* Jg. 2016; gekürzte in: Richter, K. (Hrsg.), Psychotherapie und soziale Kulturarbeit - eine unheilige Allianz? *Schriftenreihe des Instituts für Bildung und Kultur*, Bd. 9, Remscheid, 38-95; repr. in: Matthies, K., Sinnliche Erfahrung, Kunst, Therapie, Bremer Hochschulschriften, Univ. Druckerei, Bremen 1988. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-1987d-2017-kunsttherapie-kreative-medien-gegen-multiple-entfremdung-polyloge-06-2017.pdf>

Petzold, H.G. (1988f): "Multiple Stimulierung" und "Erlebnisaktivierung". In: Petzold, H.G., Stöckler, M., 1988 (Hrsg.). Aktivierung und Lebenshilfen für alte Menschen. Aufgaben und Möglichkeiten des Helfers. *Integrative Therapie Beiheft* 13, Junfermann, Paderborn 1988, S. 65-86. In: Grüne Texte 17/2018, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/17-2018-petzold-h-g-1988f-multiple-stimulierung-erlebnisaktivierung-alte-menschen.html>

Petzold, H.G. (1989a): Gestalt und Rhizom - Marginalien zu Einheit und Vielfalt. *Gestalt & Integration, Gestalt-Bulletin* 1, 34-50; repr. *Integrative Therapie* Bd. II, 1, (1991a) S. 397- 411 und (2003a) S. 341-349.

Petzold, H.G. (1991a): *Integrative Therapie. Ausgewählte Werke* Bd. II, 1: Klinische Philosophie, Paderborn: Junfermann.. Überarb. Neuauflage 2003a.

Petzold, H.G. (1991e): Das Ko-respondenzmodell als Grundlage der Integrativen Therapie und Agogik, überarbeitet und erw. von (1978c); in *Integrative Therapie*, Paderborn: Junfermann (1991a) 19 - 90; (2003a) S. 93 - 140. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/07-2017-petzold-h-g-1978c-1991e-2017-das-ko-respondenzmodell-als-grundlage-integrativer.html>

Petzold, H.G. (1991b): Die Chance der Begegnung. Dapo, Wiesbaden; repr. *Integrative Therapie* Bd. II, 3 (1993a) S. 1047-1087; 2. Aufl. (2003a) S. 781-808.

Petzold, H.G. (1991o): Zeit, Zeitqualitäten, Identitätsarbeit und biographische Narration - Chronosophische Überlegungen, *Integrative Therapie* Bd. II, 1 (1991a) S. 333-395; (2003a) S. 299 - 340.

Petzold, H.G. (1992e): *Integrative Therapie in der Lebensspanne*, erw. von (1990e); repr. *Integrative Therapie*, Paderborn: Junfermann, Bd. II, 2 (1992a) S. 649-788; (2003a) S. 515 – 606.

Petzold, H.G. (1992g): Das "neue" Integrationsparadigma in Psychotherapie und klinischer Psychologie und die "Schulen des Integrierens" in einer "pluralen therapeutischen Kultur", *Integrative Therapie*, Bd. II, 2 (1992a), 927-1040; (2003a, Neuauflage), 701 – 1037. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G. (1994a): Mehrperspektivität - ein Metakonzept für die Modellpluralität, konnektivierende Theorienbildung für sozialinterventives Handeln in der Integrativen Supervision, *Gestalt und Integration* 2, 225-297 und in: Petzold (1998a) 97-174, (2007a) 89-147.

Petzold, H.G. (1994c/2015): Metapraxis: Die "Ursachen hinter den Ursachen" oder das "doppelte Warum" - Skizzen zum Konzept "multipler Entfremdung" und einer "anthropologischen Krankheitslehre" gegen eine individualisierende Psychotherapie. In: Hermer, M. (1995) (Hrsg.): Die Gesellschaft der Patienten. Tübingen: dgvt-Verlag. 143-174. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-1994c-metapraxis-ursachen-hinter-den-ursachen-doppelte-warum-entfremdung-polyloge-13-2015.pdf>

Petzold, H.G. (1995a): Weggeleit und Schutzschild: Arbeit mit protektiven Prozessen und sozioökologische Modellierungen in einer entwicklungsorientierten Kindertherapie. In: Metzmacher, B., Petzold, H.G., Zaepfel, H. (1995): Therapeutische Zugänge zu den Erfahrungswelten des Kindes. Integrative Kindertherapie in Theorie und Praxis. Bd. 1. Paderborn: Junfermann. S. 169-280. In Textarchiv 1995: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-1995a-weggeleit-schutzschild-und-kokreative-gestaltung-von-lebenswelt.html>

Petzold, H.G. (1996a): Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ein ganzheitlicher Weg leibbezogener Psychotherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und Bd I, 2, 3. revidierte und überarbeitete Auflage von 1988n. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G. (1996j): Identitätsvernichtung, Identitätsarbeit, "Kulturarbeit" - Werkstattbericht mit persönlichen und prinzipiellen Überlegungen aus Anlaß der Tagebücher von Victor Klemperer, dem hundertsten Geburtstag von Wilhelm Reich und anderer Anstöße. *Integrative Therapie* 4, 371-450. Textarchiv 1997: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-1996j-identitaetsvernichtung-identitaetsarbeit-kulturarbeit.html>

Petzold, H.G. (1996k): Der „Andere“ - das Fremde und das Selbst. Tentative, grundsätzliche und persönliche Überlegungen für die Psychotherapie anläßlich des Todes von Emmanuel Lévinas (1906-1995). *Integrative Therapie* 2-3, 319-349; auch Textarchiv 1996: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1996k-der-andere-das-fremde-das-selbst-tentative-persoenliche-ueberlegungen-emmanuel-lvinas.pdf> und in: Petzold, H.G., Orth, I. (1999a): Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien, Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis. Paderborn: Junfermann. S. 337-360. - 2. erw. Aufl. als Petzold, Orth, Sieper, Bielefeld Aisthesis (2013).

Petzold, H.G. (1996r): Die eigene Lebensgeschichte verstehen lernen. Vortrag mit der Volkshochschule München. In: Dokumentation der 10ten Münchner Gestalttage. Prozeß und Diagnose – Gestalttherapie und Gestaltpädagogik in Praxis, Theorie und Wissenschaft. GFE-Verlag: Eurasburg. S. 25-50. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1996r-die-eigene-lebensgeschichte-verstehen-lernen.pdf>

Petzold, H.G. (1998a): Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung. Modelle und Methoden reflexiver Praxis. Paderborn: Junfermann. 2. erw. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007a, auch als e-book. Norweg. Übers. (2008): Integrativ supervision og organisasjonsutvikling -filosofiske- og sosialvitenskapelige perspektiver. Oslo: Conflux.

Petzold, H.G. (1999b): Psychotherapie in der Lebensspanne. *Gestalt* (Schweiz) 34, 43-46. Textarchiv 1999; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-1999b-psychotherapie-in-der-lebensspanne-polyloge-23-2016.pdf>

Petzold, H.G. (1999i): Body Narratives. *Integrative Bewegungstherapie* 1-2/1999, 4-30. <http://www.dgib.net/?x=zeitschrift&y=online-archiv#a1994;> file:///C:/Users/HP/Downloads/petzold_body.pdf

Petzold, H.G. (1999k): „Lebensgeschichten verstehen lernen heißt, sich selbst und andere verstehen lernen - über Biographiearbeit, traumatische Belastungen und Neuorientierung“. *Behinderte in Familie, Schule und Gesellschaft* 6/99, 41-62. <http://bidok.uibk.ac.at/library/beh6-99-verstehen.html>

Petzold, H.G. (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk - Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Und in: *Kunst & Therapie* 1-2/1999, 105-145, *Integrative Therapie* 3/2004, 267-299; auch in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 07/2001. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-1999q-update-2006-07-2002-petzold-h-g.html>

Petzold, H. G. (2000): Einführung zu einer Grundregel für die IT. Gehalten auf dem Arbeitstreffen „Psychotherapie und Ethik“, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, 1. Mai 2000. Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen *Textarchiv H. G.Petzold* Jg. 2000. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/index.php>. - und in: *Petzold, Orth, Sieper* 2010, 437-460.

Petzold, H.G. (2000a): Eine „Grundregel“ für die Integrative Therapie als Verpflichtung zur Transparenz und Anstoß, „riskanter Therapie“, Fehlern und Ungerechtigkeiten in der Psychotherapie entgegenzuwirken. Vortrag an der EAG, Düsseldorf/Hückeswagen Mai 2000. Bei *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 1/2000. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_2000a_grundregel_polyloge_01_2000.pdf. - Ergänzt 2006 um weitere Ethik-Texte: Updating 04/2005. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2006-petzold-h-g-2000a-upd-2006.html>

Petzold, H.G. (2000e): Wege „Integrativer Hermeneutik“ und „Metahermeneutik – jenseits „hermeneutischer Versuche einer dialogische Gestalttherapie“. Überlegungen aus einer „Dritten Welle“ in der Integrativen Therapie. **Transgressionen IV** Düsseldorf/Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit.

Petzold, H.G. (2001b): „Lebensgeschichten verstehen, Selbstverstehen, Andere verstehen lernen“ – Polyloge collagierender Hermeneutik und narrative „Biographiearbeit“ bei Traumabelastungen und Behinderungen. Düsseldorf/Hückeswagen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* - 04/2001 auch in: *Integrative Therapie* 4/2002, 332-416, <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-04-2001-hilarion-g-petzold-et-al-2001b.html> und in *Petzold, H.G. (2003g): Lebensgeschichten erzählen. Biographiearbeit, narrative Therapie, Identität.* Paderborn: Junfermann, S. 332-416.

Petzold, H.G. (2001k): Sinnfindung über die Lebensspanne: Collagierte Gedanken über Sinn, Sinnlosigkeit, Abersinn – integrative und differentielle Perspektiven zu transversalem, *polylogischem SINN*. Düsseldorf/Hückeswagen, bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 03/2001 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-2001k-03-2001-petzold-h-g.html>. Erg. in: *Petzold, Orth* (2005a) 265-374. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2012-petzold-h-g-2005b-sinnfindung-ueber-die-lebensspanne-collagierte-gedanken-ueber-sinn.html>.

Petzold, H.G. (2001l): Quellen der Integrativen Therapie: Michel Foucault. *Gestalt* 43, Februar 2002, S. 58-60 und in 2011j: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-et-al-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und.html>.

Petzold, H.G. (2002a): Integrative Therapie in Kontext und Kontinuum – Beginn einer „Dritten Welle“ der Entwicklung. Düsseldorf/Hückeswagen, FPI-Publikationen. [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm): *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 11/2002, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/11-2002-petzold-h-g-2002a-integrative-therapie-in-kontext-und-kontinuum-beginn-einer.html>; als „Einführung“ in: *Petzold* 2003a: *Integrative Therapie*. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, (überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a) S. 25-85.

Petzold, H.G. (2002b/2006/2011e): Zentrale Modelle und KERNKONZEPTE der „INTEGRATIVEN THERAPIE“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 02/2002. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/Petzold-Kernkonzepte-Polyloge-02-2002.pdf>. Überarbeitete Version, Kernkonzepte II, 2011e <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2011-petzold-h-g-upd-2011e.html>. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-2002b-update-2006-02-2002-petzold-h-g.html>; Übersetzung ins Polnische: Polilogi; Wielopłaszczyznowe, Krzyzujace sie dociekiania Naukowe, Warschau: Blekitny Krzyż.

Petzold, H.G. (2002g): Coaching als „soziale Repräsentation“ – sozialpsychologische Reflexionen Untersuchungsergebnisse zu einer modernen Beratungsform. Düsseldorf/Hückeswagen, FPI-Publikationen. [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm): in *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 02/2002 und bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 05/2002: <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/02-2002-2002g-update-2004-petzold-h-g-coaching-als-soziale-repraesentation.html>

Petzold, H.G. (2002h/2011i): „Klinische Philosophie“ – Menschen zugewandtes Lebenswissen von Natur und Kultur in der Integrativen Therapie -Collagierte Materialien (I) zu einer „intellektuellen Biographie“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 05/2002. Revid. In: (2006e). Endfassung in: Textarchiv 2011: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002h-2011i-klinische-philosophie-menschen-zugewandtes-lebenswissen-textarchiv-2011.pdf>

Petzold, H.G. (2002j): Das Leibsubjekt als „informierter Leib“ – embodied and embedded. Leibgedächtnis und performative Synchronisationen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* 07/2002 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2002-petzold-h-g-der-informierte-leib.html> und in Petzold (2003a): Integrative Therapie Bd. III, 1051-1092.

Petzold, H.G. (2002p/2011j): Lust auf Erkenntnis. ReferenztheoretikerInnen der Integrativen Therapie, Polyloge und Reverenzen - Collagierte Materialien (II) zu meiner intellektuellen Biographie zu 40 Jahren „transversaler Suche und kokreativer Konnektivierung“ (updating von 2002p Endfassung Textarchiv 2011j. Updating 2006e.Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 3/2002; aktualisierte Endfassung 2011j <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-et-al-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und.html>

Petzold, H.G. (2002p/2011j): Lust auf Erkenntnis. ReferenztheoretikerInnen der Integrativen Therapie, Polyloge und Reverenzen - Collagierte Materialien (II) zu meiner intellektuellen Biographie zu 40 Jahren „transversaler Suche und kokreativer Konnektivierung“ (updating von 2002p Endfassung Textarchiv 2011j. Updating 2006e.Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 3/2002; aktualisierte Endfassung 2011j <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-et-al-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und.html>

Petzold, H.G. (2003a): Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a.

Petzold, H.G. (2003e): Menschenbilder und Praxeologie. 30 Jahre Theorie- und Praxisentwicklung am „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (1972-2002). Teil I, Gestalt 46 (Schweiz) 3-50. Teil II, Gestalt 47, 9-52, Teil III, Gestalt 48, 9-64. Updating 2006k als: Integrative Therapie als „angewandte Anthropologie“ in einer „transversalen Moderne“ - Menschenbild und Praxeologie. Bei [www. FPI-Publikationen](http://www.fpi-publikationen.de). *POLYLOGE: Materialien aus der*

Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit 2/2011. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2011-petzold-h-g-2006k-update2011-integrative-therapie-anthropologie-menschenbild-u.html>.

Petzold, H.G. (2003g): Lebensgeschichten erzählen. Biographiearbeit, narrative Therapie, Identität. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G. (2004h): Der „informierte Leib im Polylog“ - ein integratives Leibkonzept für die nonverbale/verbale Kommunikation in der Psychotherapie. In: *Hermer, M., Klinzing, H.G.* (Hrsg.) (2004): Nonverbale Kommunikation in der Psychotherapie. Tübingen: dgtv. 107-156. Textarchiv 2004: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-2004h-der-informierte-leib-im-polylog-ein-integratives-leibkonzept.html>

Petzold, H.G. (2005a): Mit alten Menschen arbeiten. Bd. 2: Psychotherapie – Lebenshilfe – Integrationsarbeit. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta.

Petzold, H.G. (2005d/1997): Psychotherapeutische Begleitung und „Trostarbeit“ bei Sterbenden – ein integratives Konzept für die Thanatotherapie. In: *Petzold* (2005a) 295-346 und bei: [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 05/2004 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-05-2004-1998-update-2004-pezold-h-g.html>

Petzold, H.G. (2005p): „Vernetzendes Denken“ Die Bedeutung der Philosophie des Differenz- und Integrationsdenkens für die Integrative Therapie und ihre transversale Hermeneutik. In memoriam Paul Ricœur 27. 2. 1913 - 20. 5. 2005 - *Integrative Therapie* 4 (2005) 398-412, in: *Psychotherapie Forum* 14 (2006) 108-111 und erw. in: *Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W.* (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 273-295. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-10-2013-hilarion-g-petzold-2005p.html>

Petzold, H.G. (2005t): Homo migrans. Der „bewegte Mensch“ – Frauen und Männer in Bewegung durch die Zeit. Transversale Überlegungen zur Anthropologie aus der Sicht Integrativer Therapie. Hommage an Simone de Beauvoir. [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 05/2005; auch in: *Willke, E.* (2006): Forum Tanztherapie. Sonderausgabe Jubiläumskongress. Pullheim: Deutsche Gesellschaft für Tanztherapie. 33-116. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2005-petzold-h-g-2005t.html>

Petzold, H.G. (2005ü): *POLYLOGE II: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten – eine Sicht Integrativer Therapie und klinischer Philosophie. Hommage an Mikhail M. Bakhtin.* (Updating von 2002c) . [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* 8/2006 - <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-08-2006-petzold-h-g-upd-von-2002c.html>

Petzold, H.G. (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik Materialien zu ökologischem Stress- und Heilungspotential Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 16/2006 und *Integrative Therapie* 1 (2006) 62-99. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-16-2006-petzold-hilarion-g.html>

Petzold, H.G. (2006u): Der Mensch „auf dem Wege“ – Altern als „Weg-Erfahrung“ des menschlichen Lebens. Festvortrag 20 Jahre Pro Senectute Österreich, Wien: *Thema Pro Senectute* 1 (2006) 40-57. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2006u-der-mensch-auf-dem-wege-altern-als-weg-erfahrung-des-menschlichen-lebens-festvortrag.pdf>

Petzold, H.G. (2007d): „Mit Jugendlichen auf dem WEG ...“ Biopsychosoziale, entwicklungspsychologische und evolutionspsychologische Konzepte für „Integrative sozialpädagogische Modelleinrichtungen“. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* - Jg. /2007. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2007-petzold-h-g-mit-jugendlichen-auf-dem-weg.html>

Petzold, H.G. (2007j): „Hot seat?“ - Kritische Überlegungen zu einem problematischen Begriff, zu Therapieideologien und „risikosensibler Praxis“ – Über die Notwendigkeit weiterführender Entwicklungen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – 02/2007 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2007-petzold-h-g-hot-seat-ein-problematischer-begriff.html>

Petzold, H.G. (2009c): Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Der „Informierte Leib“, das „psychophysische Problem“ und die Praxis. *Psychologische Medizin* 1 (Graz) 20-33. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2009c-koerper-seele-geist-welt-verhaeltnisse-der-informierte-leib-das-psychoph.html>

Petzold, H. G. (2009k/2011): Transversale Erkenntnisprozesse der Integrativen Therapie für eine Ethik und Praxis „melioristischer Humantherapie und Kulturarbeit“ durch Multi- und Interdisziplinarität, Metahermeneutik und „dichte Beschreibungen“. *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 15/2009; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-transversale-erkenntnisprozesse-integrativen-therapie-altruistische-ethik-polyloge-15-2009.pdf>; repr. erg. in: Petzold, H.G., Sieper, J. (2011): " Menschenliebe heilt. Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie. Die Aktualität des HENRY DUNANT 1828 – 1910." Wien: Krammer Verlag, 2011. S. 137 – 244.

Petzold, H. G. (2010b): Gesundheit, Frische, Leistungsfähigkeit – Potentialentwicklung in der Lebensspanne durch „Integratives Gesundheitscoaching“. In: Ostermann, D., Gesundheitscoaching. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-26 und *POLYLOGE* 11/2010. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2010b-gesundheit-frische-leistungsfahigkeit.html>

Petzold, H. G. (2010f): „Sprache, Gemeinschaft, Leiblichkeit und Therapie“. Materialien zu polylogischen Reflexionen, intertextuellen Collagierungen und melioristischer Kulturarbeit – Hermeneutica. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 7/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-07-2010-petzold-h-g-2010f.html>

Petzold, H. G. (2010r): Der Wille für gelingende Hochaltrigkeit. Integrative Perspektiven. In: Petzold, H. G., Horn, E., Müller, L. Hochaltrigkeit. Wiesbaden: VS Verlag, S. 279-324. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/26-2008-petzold-h-g-der-wille-fuer-ein-gelingendes-hochbetagtsein.html>

Petzold, H.G. (2011e): INTEGRATIVE THERAPIE KOMPAKT 2011 - Definitionen und Kondensate von Kernkonzepten der Integrativen Therapie - Materialien zu „Klinischer Wissenschaft“ und „Sprachtheorie“ *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 1, 2011, <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2011-petzold-h-g-upd-2011e.html>

Petzold, H. G. (2011g, Hrsg.): Going Green: Die heilende Kraft der Landschaft. Integrative Naturtherapie, *Integrative Therapie* 3, Wien: Krammer. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/integrative-therapie/2011-3-going-green-die-heilende-kraft-der-landschaft-integrative-naturtherapie.html>

Petzold, H. G. (2011m): Going Green: Die heilende Kraft der Landschaft. Integrative Naturtherapie, Green Activity, Green Meditation. *Integrative Therapie* 3, 313 – 353, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/integrative%20therapie/2011-3-going-green-heildende-kraft-landschaft-integrative-naturtherapie.pdf>. und in: Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 827-867.

Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Petzold, H. G. (2012c): Psychotherapie – Arbeitsbündnis oder „Sprache der Zärtlichkeit“ und gelebte Konvivialität? Intersubjektive Nahraumbeziehungen als Prozesse affiliaer „Angrenzung“ statt abgrenzender „Arbeitsbeziehungen“, *Integrative Therapie* 1, 73-94. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2012c-psychotherapie-arbeitsbueundnis-oder-sprache-der-zaertlichkeit-und.html>

Petzold, H.G. (2012q): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. In Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 407-605. Überarbeitete und erweiterte Fassung von 2001p: www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2001 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2001-2001p-petzold-h-g-transversale-identitaet-und-identitaetsarbeit.html>, Update 2004, *Integrative Therapie* 4 (2004) 395-422, 4 (2005) 374-397. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012q-transversale-identitaet-integrative-identitaetstheorie-persoenlichkeitstheorie.pdf>

Petzold, H. G. (2014e): Zweifel I - Marginalien zu Zweifel-Zyklen, Kritik und Parrhesie. POLYLOGE 2014 <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2014e-zweifel-1-marginalien-zu-zweifel-zyklen-kritik-und-parrhesie-polyloge-02-2014pdf.pdf>

Petzold, H. G. (2014i): Integrative Depressionsbehandlung auf neurowissenschaftlicher Grundlage – Veränderung des „depressiven Lebensstils“ mit „Bündeln“ komplexer Maßnahmen in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2014i-integrative-depressionsbehandlung-neurowissenschaftliche-grundlage-dritte-welle.pdf>

Petzold, H. G. (2014m): „Grüne Therapie gegen graue Depression“ – Die „Neuen Naturtherapien“ für alternative „Ökologisation“, ökologische Bewusstheitsarbeit und eine aktivierende Behandlung bei Dysthymien und Depressionen. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – Jg. 10/2014 . <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2014-petzold-h-g-gruene-therapie-gegen-graue-depression-die-neuen-naturtherapien.html>

Petzold, H. G. (2014z): „Zeitkrankheit Depression“ – „Bündel“ komplexer Maßnahmen in der Integrativen Behandlung. Vortrag auf dem AGHPT Kongress 'Zeitkrankheit Depression' / "Depression – a sickness of our time" 25.-28. September 2014 in Berlin. *Textarchiv* 2014: <https://www.dropbox.com/s/pcvwkovqtpdgc2j/Zeitkrankheit%20Depression.mp3?dl=0>

Petzold, H. G. (2015a): GREEN CARE EMPOWERMENT – "Going Green and Doing Social", "Caring for Nature and Caring for People" – Engagierte Sorge für Natur und Menschen mit einem "Grünen Lebensstil" – Transversale Ökologie. Hückeswagen: "Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapie und Kreativitätsförderung" (EAG).

Petzold, H. G. (2015b): „Green Meditation“ – Ruhe, Kraft, Lebensfreude. *Green Care* 2, 2-5; und erw. POLYLOGE Ausgabe 05/2015. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/05-2015-petzold-hilarion-g-2015b-green-meditation-ruhe-kraft-lebensfreude.html>.

Petzold, H. G. (2015k): Integrative Therapie aktuell 2000 – 2015. Transversale und mundane Hominität. Den Menschen „von der Welt und der Natur her“ denken – Klinische Kompetenz & soziales Engagement, ökologischer Naturbezug & kritische Kulturarbeit. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2015-hilarion-g-petzold.html>

Petzold, H. G. (2015l): Wie gefährlich sind Religionen und wie riskant sind ihre Fundamentalismuspotentiale? *POLYLOGE* 21/2015, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2015l-wie-gefaehrlich-religionen-wie-riskant-fundamentalismuspotentiale-polyloge-21-2015.pdf>

Petzold, H. G. „et al.“ (2016f): NARRATIVE BIOGRAPHIEARBEIT & BIOGRAPHIEERARBEITUNG in der Integrativen Therapie, Integrativen Poesie- & Bibliothherapie und in Schreibwerkstätten mit „kreativem Schreiben“ Praxeologisches Material zur Vor- u. Nachbereitung biographischen Arbeiten Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit und im Interent-Archiv „Heilkraft der Sprache“ 2/2016 <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/sonstiges/petzold-2016f-narrative-biographiearbeit-biographieerarbeitung-2017-heilkraft-sprache-02-2016.pdf>

Petzold, H. G. (2016i): Die „Neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis. In: *Niels Altner* (2016): Rieche das Feuer, spür den Wind. Wie Achtsamsein in der Natur uns und die lebendige Welt stärkt. Netzversion des Artikels in <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/petzold-h-g-2016i-die-neuen-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische.html> und <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/petzold-2016i-neue-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische-praxis-gruene-texte-25-2016.pdf>

Petzold, H. G. (2016j): Zeitgeist und kollektive Beunruhigung als Krankheitsursache – therapeutische Arbeit mit Atmosphären und Zeitgeisteinflüssen, *POLYLOGE* 30/2016, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2016j-1989f-zeitgeist-kollektive-beunruhigung-krankheitsursachen-sozialisationsklima-polyl-30-2016.pdf>

Petzold, H. G. (2016m): LEHRSUPERVISION, VERANTWORTUNG, FORSCHUNG - Anmerkungen zu Zukunftsperspektiven der Supervision. Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Hückeswagen. Ergänzte Fassung von 2015n. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/petzold-2016m-lehrsupervision-verantwortung-forschung-anmerkungen-zukunftsperspektiven-07-2016pdf.pdf>

Petzold, H. G. (2016q): Kulturtheoretische und neuropsychologische Überlegungen zu Fundamentalismusproblemen, Migration und prekärer Identitätsbildung in „unruhigen Zeiten“ am Beispiel dysfunktionaler neurozerebraler Habitualisierung durch Burka, Niqab, Genital Mutilation *POLYLOGE* 21/2016, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/21-2016-petzold-h-g-2016q-kulturtheoretische-und-neuropsychologische-ueberlegungen-zu.html>

Petzold H. G. (2017f): Intersubjektive, „konnektivierende Hermeneutik“, Transversale Metahermeneutik, „multiple Resonanzen“ und die „komplexe Achtsamkeit“ der Integrativen Therapie und Kulturarbeit. *POLYLOGE* 19/2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/19-2017-petzold-h-g-2017f-intersubjektive-konnektivierende-hermeneutik-transversale.html> und in Petzold, H. G., Leiser, B., Klemmner, E. (2017): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben. Festschrift für Ilse Orth. Bielefeld: Aistheis. S. 131-184.

Petzold, H.G. (2017j/1958/1989): Die "Brille von vorgestern" – Vergangenheitsprojektion, Zeitreisen in der Erinnerungs- und Antizipationsarbeit in der Integrativen Therapie (1989d) und „Das Käuzchen vom Lambertusturm“ (1958ii). Heilkraft der Sprache 4/2017: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/HeilkraftSprache/petzold-1989d-1958ii-vergangenheitsprojektion-antizipationsarbeit-kaezchen-heilraft-sprache-04-2017.pdf>

Petzold, H.G. (2018c): Ökopsychosomatik und ökologische Neurowissenschaften – Integrative Perspektiven für die „Neuen Naturtherapien“ und das Engagement „Pro Natura!“ in: *Green Care Fachzeitschrift für Naturgestützte Interaktion* 1/6-9 und *Grüne Texte*, 2/2018. <https://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/petzold-2018c-oekopsychosomatik-oekologische-neurowissenschaften-pro-natura-gruene-texte-02-2018.pdf>

Petzold, H. G. (2018d): Embodiment und Mentalisierung, Phantasie und Selbstgestaltung in der Integrativen Therapie mit Puppen und Puppenspiel: Die Entwicklungstheorie von "My Body-Mind-World in Process". Ersch. In *POLYLOGE* Jg. 2018.

Petzold, H. G. (2018k): Episkript: „ ... in a flow of green“ – Green Meditation als Hilfe in belastenden Lebenssituationen und bei schwierigen Wegerfahrungen. In: Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aistheis. S. 897-940.

Petzold, H.G. (2018n): Das integrative Modell „komplexer, wechselseitiger Empathie“ – Grundlage konstruktiv-melioristischer Lebenspraxis und Therapie. *POLYLOGE* Jg. 2018. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php>

Petzold, H. G. (2018o): Zum Abschluss und Neuanfang. „Green Care Manifesto“ und „Ökologischer Imperativ“. In: Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aistheis. S.1004-1006.

Petzold, H. G. (2019e): Natur sein, Natur-Sein – Nature embodied in time and space, in Kontext/Kontinuum. „Ökologische Intensivierungen“ im *Integrativen* Ansatz der Therapie und Supervision. *POLYLOGE* 10/2019, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2019-petzold-h-g-2019e-natur-sein-natur-sein-nature-embodied-in-time-and-space-in.html>

Petzold, H.G., Bloem, J., Moget, P. (2004): Budokünste als „Weg“ und therapeutisches Mittel in der körper- und bewegungsorientierten Psychotherapie, Gesundheitsförderung und Persönlichkeitsentwicklung – transversale und integrative Perspektiven. *Integrative Therapie* 1-2, 24-

100. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-bloem-j-moget-p-c-m-2004-budokuenste-als-weg-und-therapeutisches.html>

Petzold, H. G., Brühlmann-Jecklin, E., Orth, I., Sieper, J. (2008): „Methodenintegrativ“ und „multimodal“ – kokreative Strategien in den Konfluxprozessen der „Integrativen Therapie“. Zur Geschichte und Bedeutung der Begriffe. In: Mitgliederrundbrief der Deutschen Gesellschaft für Integrative Therapie 2, 24-36. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-33-2008-petzold-bru-hlmann-jecklin-orth-sieper.html>

Petzold, H.G., Bubolz, E., (1979): Psychotherapie mit alten Menschen, Paderborn: Junfermann.

Petzold, H. G., Brühlmann-Jecklin, E., Orth, I., Sieper, J. (2008): „Methodenintegrativ“ und „multimodal“ – kokreative Strategien in den Konfluxprozessen der „Integrativen Therapie“. Zur Geschichte und Bedeutung der Begriffe. In: Mitgliederrundbrief der Deutschen Gesellschaft für Integrative Therapie 2, 24-36. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-33-2008-petzold-bru-hlmann-jecklin-orth-sieper.html>

Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis.

*Petzold, H.G., Goffin, J.J.M., Oudhof, J. (1993): Protektive Faktoren und Prozesse - die "positive" Perspektive in der longitudinalen, "klinischen Entwicklungspsychologie" und ihre Umsetzung in die Praxis der Integrativen Therapie. In: *Petzold, H.G., 1993c. Frühe Schäden, späte Folgen? Psychotherapie und Babyforschung, Bd. I, Paderborn: Junfermann und in: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-goffin-oudhof-1993-protective-faktoren-entwicklungspsychologie-praxis-polyloge-08-2013.pdf>**

Petzold, H. G., Horn, E., Müller, L. (2010): HOCHALTRIGKEIT – Herausforderung für persönliche Lebensführung und biopsychosoziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag.

Petzold, H. G., Leiser, B., Klempnauer, E. (2017): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben. Festschrift für Ilse Orth. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H.G., Leitner, A., Sieper, J., Orth, I. (2008). Materialien und Konzepte zu Lehrtherapien und Selbsterfahrung in der Psychotherapie – Perspektiven der Integrativen Therapie Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 24/2008. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-24-2008-petzold-leitner-sieper-orth.html>

Petzold, H.G., Michailowa, N. (2008a): Alexander Lurija – Neurowissenschaft und Psychotherapie. Integrative und biopsychosoziale Modelle. Wien: Krammer.

*Petzold, H.G., Müller, L. (2004a): Biographiearbeit mit alten Menschen – Erarbeiten und Teilen biographischer Erfahrung. In *Petzold, H.G. (2004a): Mit alten Menschen arbeiten. Erweiterte und überarbeitete Neuauflage von 1985a in zwei Bänden. Bd. I: Konzepte und Methoden sozialgerontologischer Praxis. München: Pfeiffer, Klett-Cotta. S.249-262. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 06/2004. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-06-2004-petzold-h-g-mueller-l.html>**

*Petzold, H.G., Müller, L. (2004c): Integrative Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie – Protektive Faktoren und Resilienzen in der diagnostischen und therapeutischen Praxis. *Psychotherapie Forum* 4, 185-196. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-mueller-2004c-integrative-kinder-und-jugendlichenpsychotherapie-protective-faktoren.pdf>*

Petzold, H.G., Müller, M. (2005/2007): **Modalitäten der Relationalität** – Affiliation, Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung – in einer „klinischen Sozialpsychologie“ für die Integrative Supervision und Therapie. Hückeswagen: Europäische Akademie und in: Petzold, H.G., Integrative Supervision, 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2007a, 367-431. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-mueller-m-2005-2007-modalitaeten-der-relationalitaet.html>

Petzold, H.G., Orth, I. (1990a/2007): Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde., Junfermann, Paderborn. 3. Aufl. Bielefeld: Aisthesis 2007.

Petzold, H.G., Orth, I. (1993a/2012): Therapietagebücher, Lebenspanorama, Gesundheits-/Krankheitspanorama als Instrumente der Symbolisierung, karrierebezogenen Patientenarbeit und Lehranalyse in der Integrativen Therapie. *Integrative Therapie* 1/2 (1993) 95-153; auch in: Frühmann, Petzold (1993a) 367-446 und Petzold, H.G., Sieper, J.(1993a): Integration und Kreation, 2 Bde., 2. Auflage 1996. Paderborn: Junfermann S. 125-171. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-26-2012-petzold-hilarion-g-orth-ilse.html>

Petzold, H.G., Orth, I. (1994a/2012): Kreative Persönlichkeitsdiagnostik durch "mediengestützte Techniken" in der Integrativen Therapie und Beratung. *Integrative Therapie* 4 (1994) 340-391. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2012-petzold-h-orth-i-1994a-kreative-persoendlichkeitsdiagnostik-durch-mediengestuetzte.html>

Petzold, H.G., Orth, I. (1999a): Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien, Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis. Paderborn: Junfermann. 2. gänzl. Überarbeitet und umfänglich erw. Aufl. als Petzold, Orth, Sieper, Bielefeld Aisthesis (2014a).

Petzold, H.G., Orth, I. (1996b): Das Konflux-Modell und die Arbeit mit kokreativen Prozessen in Teamsupervision und Organisationsberatung. Düsseldorf :Fritz Perls Institut. *Erw. Kunst & Therapie* 1 (1997) 1-46. Erw. in: Petzold (1998a) 255-304 und 2007a, 211-248.

Petzold, H.G., Orth, I. (2004b): „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ - „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen 2004b, mimeogr. ergänzt in: Petzold, Orth (2005a) 689-791. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2009-orth-i-petzold-h-g-2004b-unterwegs-zum-selbst-und-zur-weltbuergergesellschaft.html>

Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag.

Petzold, H.G., Orth, I. (2008): Der „Schiefe Turm“ fällt nicht – Salutogenetische Arbeit mit Neuromentalierungen und kreativen Medien in der Integrativen Therapie. in: Petzold, H.G., Sieper, J. (2008a): Der Wille, die Neurowissenschaften und die Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Sirius, S. 593-653. - <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-orth-i-2008a-der-schiefe-turm-faellt-nicht--weil-ich-das-w-i-l-i.html>

Petzold, H. G., Orth, I. (2011): „Genderintegrität“ – ein neues Leitparadigma für Supervision und Coaching in vielfältigen Kontexten. In: Abdul-Hussain, S. (2011): Genderkompetente Supervision. Mit einem Beitrag von Ilse Orth und Hilarion Petzold zu „Genderintegrität“. Wiesbaden: Springer VS Verlag. 195-299. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2014-petzold-h-g-orth-i-genderintegritaet-als-neues-leitparadigma-fuer-supervision.html>

Petzold, H. G., Orth, I. (2014): Wege zum „Inneren Ort persönlicher Souveränität“ - "Fundierte Kollegialität" in Beratung, Coaching, Supervision und Therapie. In: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre

Internet-Zeitschrift – Jg. 2014. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/06-2014-petzold-h-g-orth-i-1998-2014-wege-zum-inneren-ort-persoenerlicher-souveraenitaet.html>

Petzold, H. G., Orth, I. (2017a): Interozeptivität/Eigenleibliches Spüren, Körperbilder/Body Charts – der „Informierte Leib“ öffnet seine Archive: „Komplexe Resonanzen“ aus der Lebensspanne des „body-mind-world-subject“. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. *POLYLOGE* 22/2018; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/22-2018-petzold-h-g-orth-i-2017a-interozeptivitaet-eigenleibliches-spueren-koerperbilder.html>.

Petzold, H. G., Orth, I. (2017b): Epitome. POLYLOGE IN DER INTEGRATIVEN THERAPIE: „Mentalisierungen und Empathie“, „Verkörperungen und Interozeption“ – Grundkonzepte für „komplexes Lernen“ in einem intermethodischen Verfahren „ko-kreativen Denkens und Schreibens“. In: *Petzold, H. G., Leiser, B., Klempnauer, E.* (2017): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben. Festschrift für Ilse Orth, Bielefeld: Aistheis. S. 885-971. Auch in *POLYLOGE*. *Polyloge* 31/2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/31-2017-petzold-h-g-orth-i-2017b-epitome-polyloge-in-der-integrativen-therapie.html>

Petzold, H. G., Orth, I. (2017c): Einige Gedanken zur Übung und zu Mantren in der „Green Meditation“® der Integrativen Therapie. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung.

Petzold, H. G., Orth, I., Orth-Petzold, S. (2009): Integrative Leib- und Bewegungstherapie – ein humanökologischer Ansatz. Das „erweiterte biopsychosoziale Modell“ und seine erlebnisaktivierenden Praxismodalitäten: therapeutisches Laufen, Landschaftstherapie, Green Exercises. *Integrative Bewegungstherapie* 1, 4 – 48, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/27-2016-petzold-h-g-orth-i-orth-petzold-s-2009-integrative-leib-und-bewegungstherapie.html>

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2000a): Transgressionen I – das Prinzip narrativer Selbst- und Konzeptentwicklung durch „Überschreitung“ in der Integrativen Therapie – Hommage an Nietzsche. *Integrative Therapie* 2/3, 231-277. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2000-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-2000a-transgressionen-i-das-prinzip-narrativer.html>

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. 2.Aufl. Bielefeld: Aistheis.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a): Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013. In: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-orth-sieper-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013-polyloge-24-2013.pdf> und in: *Petzold, Orth, Sieper* (2014): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aistheis. S. 671-688.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013b): TRANSVERSALE VERNUNFT. Fritz Perls, Salomo Friedlaender und die Gestalttherapie – einige therapiegeschichtliche Überlegungen zu Quellen, Bezügen, Legendenbildungen und Weiterführungen als Beitrag zu einer „allgemeinen Theorie der Psychotherapie“ (Erweiterte Fassung von Petzold 2013c) in: *POLYLOGE*, Ausgabe 16/ <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2013-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-2013b-transversale-vernunft-fritz-perls-salomo.html>

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2017): POSITIONEN – 50 Jahre Integrative Therapie und transversale Kulturarbeit. Einige Überlegungen zu „Hominität, Integrität und Engagement“ zum Jahreswechsel 2016/2017; <https://www.eag-fpi.com/wp-content/uploads/2016/12/Weihnachtsbrief.pdf>, *erw. POLYLOGE* 1/2019.

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S., Orth, I. (2013): Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur. Die Frische, Kraft und Weisheit integrativer Garten- und Landschaftstherapie – Naturtherapeutische Gedanken, „Green Meditation“, „Therapeutic Guerilla Gardening“. *POLYLOGE* 20/2013. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2013-petzold-h-orth-petzold-s-orth-i.html>

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S. (2018a): Naturentfremdung, bedrohte Ökologisation, Internetsucht – psychotherapeutische und ökopsychosomatische Perspektiven In: Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 327-448. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/03-2019-petzold-h-g-orth-petzold-s-2018a-naturentfremdung-bedrohte-kologisation-internet.html>

Petzold, H.G., Orth-Petzold, S., Sieper, J. (2016): Theoriegeleitete Arbeit und Prozesstransparenz im „biopsychosozialökologischen“ Ansatz der „Integrativen Supervision“ – Perspektiven für SupervisorInnen zum „Transparenzdilemma“ (nicht nur) im Kontext „Sozialtherapie Sucht“ *SUPERVISION* Jg. 1/2016 <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/petzold-orth-petzold-sieper-theoriegeleitete-arbeit-prozesstransparenz-transparenzdilemma-sup-01-2016.pdf>

Petzold, H.G., Petzold, Ch. (1991b): Soziale Gruppe, "social worlds" und "narrative Kultur" als bestimmende Faktoren der Lebenswelt alter Menschen und gerontotherapeutischer Arbeit. In: Petzold, Petzold (1991a) 192-217; repr. *Integrative Therapie*, Bd. II, 2 (1992a) S. 871-986; 2. Aufl. (2003a) S. 663 - 680.

Petzold, H. G., Petzold-Heinz, I., Sieper, J. (1972/2019): Naturverbundenheit schaffen, Natur-Sein erfahren: Grün Erleben, Grüne Übungen, Grün Erzählen – ökologische Lebenspraxis. *Grüne Texte* 5/2019, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/05-2019-petzold-h-g-petzold-heinz-i-sieper-j-1972-naturverbundenheit-schaffen-gruen.html>

Petzold, H.G., Sieper, J. (1993a): Integration und Kreation. Band 1. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H. G., Sieper, J. et al. (2014t): „Integrative Therapie“ als „komplexe Humantherapie“, „Integrative Leib- und Bewegungstherapie“ in lexikalischen Schlagworten. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-sieper-et-al-2000-2014-integrative-therapie-komplexe-humantherapie-lexikalische-schlagworte.pdf>

Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2002): Eine „Dritte Welle“ der Integrativen Therapie im neuen Millennium – vertiefende Projekte und ko-kreative Polyloge zu Natur, Kunst/Kultur und Ökologie in integrativ-humantherapeutischer Theorie und Praxis. **Transgressionen II**. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. Auch in: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 5/2002. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2002-petzold-h-g-sieper-j-orth-i.html>

Petzold, H.G., Sieper, J., Orth, I., (2006): Erkenntnistheoretische, entwicklungspsychologische, neurobiologische und agogische Positionen der „Integrativen Therapie“ als „Entwicklungstherapie“. In: Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W. (2006): Integrative Suchtarbeit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 627-713. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-02-2005-petzold-h-g.html>

Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2019): TRANSVERSALE VERNUNFT. Leitidee für eine moderne Psychotherapie und Supervision, Kernkonzept „Integrativer Humantherapie und Kulturarbeit. *Polyloge* Jg. 2019.

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S., Orth, I. (2013): Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur. Die Frische, Kraft und Weisheit integrativer Garten- und Landschaftstherapie – Naturtherapeutische Gedanken, „Green Meditation“, „Therapeutic Guerilla Gardening“. *POLYLOGE* 20/2013. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2013-petzold-h-orth-petzold-s-orth-i.html>

Petzold, H. G., Petzold-Heinz, I., Sieper, J. (1972/2019): Naturverbundenheit schaffen, Natur-Sein erfahren: Grün Erleben, Grüne Übungen, Grün Erzählen – ökologische Lebenspraxis. *Grüne Texte* 5/2019, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/05-2019-petzold-h-g-petzold-heinz-i-sieper-j-1972-naturverbundenheit-schaffen-gruen.html>

Petzold, H.G., Schobert, R., Schulz, A. (1991): Anleitung zu "wechselseitiger Hilfe" - Die Initiierung und Begleitung von Selbsthilfegruppen durch professionelle Helfer - Konzepte und Erfahrungen. In: Petzold, H.G., Schobert, R., 1991. Selbsthilfe und Psychosomatik, Paderborn: Junfermann, S. 207-259. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-schobert-r-schulz-a-1991-anleitung-zu-wechselseitiger-hilfe-die.html>

Petzold, H. G., Sieper, J. (1970): Zur Verwendung des Psychodramas in der Erwachsenenbildung, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-sieper-1970-1972-psychodrama-in-der-erwachsenenbildung.pdf> - *Zeitschrift f. prakt. Psychol.* 8, 392-447; repr. In: Petzold, H.G. (1973c): Kreativität & Konflikte. Psychologische Gruppenarbeit mit Erwachsenen, Paderborn: Junfermann, 56-85.

Petzold, H.G., Sieper, J. (1988b): Die FPI-Spirale - Symbol des "heraklitischen Weges". *Gestalttherapie & Integration, Gestalt-Bulletin* 2, 5-33, auch in idem *Integrative Therapie*, Bd.I, 2003a, 351-374. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-24-2017-petzold-h-g-sieper-j.html>

Petzold, H.G., Sieper, J. (1993a): *Integration und Kreation*, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, , 2. Auflage 1996, S. 173-266. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-goffin-oudhof-1993-protective-faktoren-entwicklungspsychologie-praxis-polyloge-08-2013.pdf>

Petzold, H.G., Sieper, J. (1998): Einige Überlegungen zur geschlechtsspezifischen Betrachtung von Identitätsprozessen. In: Petzold, H.G. (1998h): *Identität und Genderfragen in Psychotherapie. Soziotherapie und Gesundheitsförderung*. Bd. 1 und 2, Sonderausgabe von *Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen. S. 265-299.

Petzold, H. G., Sieper, J. (2008c): *Integrative Willenstherapie. Perspektiven zur Praxis des diagnostischen und therapeutischen Umgangs mit Wille und Wollen*. In Petzold, Sieper (2008a): *Der Wille, die Neurobiologie und die Psychotherapie*. 2 Bände. Bielefeld: Sirius, S.473-592; auch in Petzold; *Textarchiv* 2008. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold_sieper_2008_integrative_willenstherapie_teil2.pdf

Petzold, H.G., Sieper, J. (2012a): "Leiblichkeit" als "Informierter Leib" embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: Petzold, H.G. (2012f): *Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen*. Wien: Krammer, 243-321. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-sieper-2012a-leiblichkeit-informierter-leib-embodied-embedded-konzepte-polyloge-21-2012.pdf>

Petzold, H. G., Sieper, J. et al. (2014t): „Integrative Therapie“ als „komplexe Humantherapie“, „Integrative Leib- und Bewegungstherapie“ in lexikalischen Schlagworten. <http://www.fpi->

publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-sieper-et-al-2000-2014-integrative-therapie-komplexe-humantherapie-lexikalische-schlagworte.pdf

Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2002): Eine „Dritte Welle“ der Integrativen Therapie im neuen Millennium – vertiefende Projekte und ko-kreative Polyloge zu Natur, Kunst/Kultur und Ökologie in integrativ-humantherapeutischer Theorie und Praxis. **Transgressionen II**. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. Auch in: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 5/2002. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2002-petzold-h-g-sieper-j-orth-i.html>

Petzold, H.G., Sieper, J., Orth, I. (2005): Erkenntniskritische, entwicklungspsychologische, neurobiologische und agogische Positionen der „Integrativen Therapie“ als „Entwicklungstherapie“ Grundlagen für Selbsterfahrung in therapeutischer Weiterbildung, Supervision und Therapie – Theorie, Methodik, Forschung. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 02/2005; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2005-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-erkenntniskritische-entwicklungspsychologische.html> und in: *Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W.* (2006): Integrative Suchttherapie. Bd. II. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 627 – 765.

Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2019): TRANSVERSALE VERNUNFT. Leitidee für eine moderne Psychotherapie und Supervision, Kernkonzept „Integrativer Humantherapie und Kulturarbeit. *Polyloge* Jg. 2019.

Petzold, H.G., Steffan, A. (1999a): Selbsterfahrung in der Ausbildung von PsychotherapeutInnen - empirische Perspektiven aus der Sicht der Integrativen Therapie. In: *Laireiter, A.-R.* (1999), Selbsterfahrung in Psychotherapie und Verhaltenstherapie - Empirische Befunde. Tübingen: dgvt-verlag. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2017-petzold-h-g-steffan-a-1999a-2017-selbsterfahrung-ausbildung-psychotherapeutinnen.html>

Petzold H.G., Steffan A. (1999b): Ausbildung, Selbsterfahrung und Selbstmodelle in der Integrativen Therapie - Hintergründe, Konzepte und Forschungsergebnisse zu einer „transversalen“ Weiterbildungskultur POF * Erschienen in: *Gestalt (Schweiz)* 37 (Februar 2000), 25-65. *POLYLOGE* 15/2017; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/15-2017-petzold-h-g-steffan-a-1999b-2017-ausbildung-selbstmodelle-forschungsergebnisse.html>

Petzold-Heinz, Irma (1964,1972): Das Käferlein Tunichtgut – Ein Märchen für „grünes Erzählen“ in der Suchtprävention für Kinder, Textarchiv Jg. 1972. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>; und *Grüne Texte* <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/04-2019-petzold-heinz-i-1964-kaeferlein-tunichtgut-gruenes-erzaehlen-suchtpraevention-kinder.html>.

Piolat, A., Olive, T., Kellogg, R. T. (2005): Cognitive effort during note taking. *Applied Cognitive Psychology*, 19, 291–312.

Plessner, H. (1983): Homo absconditus. In: ders.,*Gesammelte Schriften VIII*, Frankfurt: Suhrkamp, S. 353–366.

Pohlen, M., Bautz-Holzherr, M. (1994): Psychoanalyse - Das Ende einer Deutungsmacht. Reinbek: Rowohlt.

Prior, L. (2003): Using Documents in Social Research. London:

Radecke, G. (2013): Notizbuch-Editionen. Zum philologischen Konzept der Genetisch-kritischen und kommentierten Hybrid-Ausgabe von Theodor Fontanes Notizbüchern. *Editio* 27, S. 149–172; <https://fontane-nb.dariah.eu/index.html>.

Radecke, G. (2018): Theodor Fontane: Notizbücher. Digitale genetisch-kritische und kommentierte Edition. Hrsg. von Gabriele Radecke. <https://fontane-nb.dariah.eu/index.html>, abgerufen am [Abrufs 31, 12. 2018].

Ramelli, I. (2009): Hierocles the Stoic: Elements of Ethics, Fragments, and Excerpts. Leiden: Brill.

Reef, J., Diamantopoulou, S., van Meurs, I., Verhulst, F., van der Ende, J. (2009): Child to adult continuities of psychopathology: a 24-year follow-up. *Acta Psychiatr Scand.* 3, 230-8. <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/19522882>.

Reichel, R. Hintenberger, G. (2013): Die Praxis der Inegrativen Therapie. Österreichische Perspektiven. Wien: facultas.

Rico, G. L. (1983): Writing the natural way: using right-brain techniques to release your expressive powers. New York: Penguin Putnam.

Ricoeur, P. (1989): Zeit und Erzählung. Band II. Zeit und literarische Erzählung. München: Fink.

Ricoeur, P. (1990): *Soi-même comme un autre*. Paris: Seuil; dt. (1996): *Das Selbst als ein Anderer*. München: Fink.

Ricoeur, P. (1998): *Das Rätsel der Vergangenheit. Erinnern – Vergessen – Verzeihen*. Göttingen: Wallstein Verlag.

Ricœur, P. (2000): *La mémoire, l'histoire, l'oubli*. Paris: Seuil; dt.: (2004): *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*. München: Fink.

Rogers, C. R. (1959): A theory of therapy, personality, and interpersonal relationships, as developed in the client-centered framework. In: S. Koch (Hrsg.): *Psychology: a study of a science*. Vol. 3, New York: McGraw Hill, S. 184–256; dtsch. (2009): *Eine Theorie der Psychotherapie, der Persönlichkeit und der zwischenmenschlichen Beziehungen*. München: Reinhardt.

Rohr, J. (2007): *Das Fleisch der Welt*. <http://www.jascha-rohr.de/?p=127&page=3>

Rowe, J. W., Kahn, R. L. (1998): *Successful Aging*. New York: Dell Publishing.

Rutherford, R. B. (1989): *The meditations of Marcus Aurelius. A study*. Oxford: Clarendon Press

Rutter, M. (1988): *Studies of psychosocial risk. The power of longitudinal data*, Cambridge: Cambridge Univ. Press.

Rutter, M. (1989): Pathways from childhood to adult life, *J. Child Psychology and Psychiatry* 1 23-51

Rutter, M., Hay, D.F. (1994): *Development Through Life: A handbook for clinicians*. Oxford/London/Edinburgh/Cambridge/Carlton: Blackwell Science Ltd.

Rutschky, M. (2002): Vor dem Schreiben. Über Notizkalender. *Merkur* 56, 6. (Juni 2002), S. 480–493.

Waldinger, R. (2016): What makes a good life? Lessons from the longest study on happiness. TED 25.01.2016; <https://youtu.be/8KkKuTCFvzl>

Schmid, W. (2004): *Mit sich selbst befreundet sein. Von der Lebenskunst im Umgang mit sich selbst*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Schmitz, H. (1990): Der unerschöpfliche Gegenstand. Grundzüge der Philosophie. Bonn: Bouvier.

Schmitz, H. (2011): Der Leib, Berlin: De Gruyter.

Schmitz, H. (2014): Atmosphären. Freiburg i. Brsg.: Alber.

Schneider, M. (1994): Die Natur integrieren. Gedanken zu einer konvivialen Ethik. In: *Integrative Therapie* 1-2, 43-67.

Schrott, R., Jacobs, A. (2011): Gehirn und Gedicht. München: Hanser.

Schuch, W. (2007): Was bleibt: Leib, Intersubjektivität, Hominität. In: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): *Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold.* Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 41-63.

Schuch, H. W. (2017): Rezension vom 23.03.2017 zu: Hilarion Petzold, Ilse Orth, Johanna Sieper: *Mythen, Macht und Psychotherapie. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit.* Aisthesis (Bielefeld) 2014. I Edition Sirius. In: socialnet Rezensionen, <https://www.socialnet.de/rezensionen/19297.php>.

Seth, A. K. (2015): Inference to the Best Prediction - A Reply to Wanja Wiese. In T. Metzinger, W. Wiese & J. M. Windt (Hrsg.), *Open MIND* (1-8-8-8). Frankfurt am Main: MIND Group.

Seth, A. K. (2018). Being a beast machine: The origins of selfhood in control-oriented interoceptive inference. <https://doi.org/10.31234/osf.io/vg5da> (Preprint, abgerufen 14.02.2019).

Sieper, J. (1971): Kreativitätstraining in der Erwachsenenbildung. *Volkshochschule im Westen* 2, 220-221.

Sieper, J. (2005a): Zum Andenken an Hildegund Heintz †27.12.2005. *Polyloge* 13/2005; <https://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/sieper-zum-andenken-an-hildegund-heintz-27-12-2005-13-2005.pdf>

Sieper, J. (2006): „Transversale Integration“: Ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu ko-respondierendem Diskurs. *Integrative Therapie*, 3-4, 393-467 und erg. in: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): *Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit.* Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag, S. 393-467. -. In: *POLYLOGE* 14/2010. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2010-sieper-johanna-transversale-integration-ein-kernkonzept-der-integrativen-therapie.html>

Sieper, J. (2007b/2011): Integrative Therapie als „Life Span Developmental Therapy“ und „klinische Entwicklungspsychologie der Bezogenheit“ mit Säuglingen, Kindern, Adoleszenten, Erwachsenen und alten Menschen, *Gestalt & Integration*, Teil I 60, 14-21, Teil II 61 (2008) 11-21. Update 2011, in: . www.fpi-publikation.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit – 5/2011* <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2011-sieper-johanna.html>

Sieper, J. (2017): Ilse Orth – ein Portrait. In: *Petzold, H. G., Leeser, B., Klempnauer, E. (2017): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben.* Festschrift für Ilse Orth. Bielefeld: Aisthesis. S. 17 – 32.

Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag.

Sieper, J., Petzold, H.G. (1965): Sprialmotive, Skizzen, Überlegungen, Materialien. Seminararbeit. Seminar Prof. Dr. Vladimir N. Iljine, Institut St. Denis, Paris 1967; Teilweise in: *Petzold, Sieper* (1988b) <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-24-2017-petzold-h-g-sieper-j.html>

Sieper, J., Petzold, H. G. (1975/2017): Über die Platane des Hippokrates und Baumerlebnisse als „korrektive ökologische“ Erfahrungen in einer integrativen Ökopsychosomatik und Naturtherapie. Eine Nachlese zum Gestalt-Kibbuz Dugi-Otok 1975. Düsseldorf: Fritz Perls Institut. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/index.php> und *Grüne Texte* <https://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/sieper-petzold-1975-platane-hippokrates-korrektive-oekologische-erfahrungen-gruene-texte-35-2017.pdf>

Sieper, J., Petzold, H.G. (1993c/2011): Integrative Agogik - ein kreativer Weg des Lehrens und Lernens. In: *Petzold, H.G., Sieper, J.*(1993a): Integration und Kreation, 2 Bde., 2. Auflage 1996. Paderborn: Junfermann, S.359-370. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-06-2011-sieper-j-petzold-h-g.html>

Sieper, J., Petzold, H.G. (2002/2011): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in *Leitner, A.* (2003): Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.

Sieper, J., Petzold, H.G. et al. (2014): FREUDIANA – Materialien, Überlegungen, Buchbesprechungen zu Freud und seiner Psychoanalyse aus der Sicht der „Integrativen Humantherapie“ in der „Dritten Welle“ moderner Psychotherapie. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 12/2014 . <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/sieper-petzold-et-al-freudiana-freud-psychoanalyseintegrative-humantherapie-dritte-welle-12-2014.pdf>

Sieper, J., Schmiedel, I. (1993): Innovatorische Aktivitäten von Hilarion G. Petzold im Bereich der Psychotherapie, psychosozialen Arbeit und Agogik – ein Überblick. In: *Petzold, H.G., Sieper, J.* (1993a): Integration und Kreation. Band 1. Paderborn: Junfermann. 421-437; Textarchiv 1993; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/sieper-schmiedel-1993-innovatorische-aktivitaeten-petzold-in-psychotherapie-psychoziale-arbeit-agogik.pdf>

Simmons, W.K., Martin, A., Barsalou, L.W. (2005): Pictures of appetizing foods activate gustatory cortices for taste and reward. *Cerebral Cortex*, 15,1602-1608.

Slaby, D., Ladwig, R. (1999): Abraham Gottlob Werner – seine Zeit und seine Bezüge zur Bergwirtschaft. (*Freiberger Arbeitspapiere* 1999, 26). Freiberg: Verlag der TU Bergakademie,

Sloterdijk, P. (2009): Du musst dein Leben ändern. Frankfurt: Suhrkamp.

Spence, D.P. (1982a): Narrative truth and historical truth. New York: Norton.

- Spence, D.P. (1982b): Narrative truth and theoretical truth, *Psychoanalytic Quarterly* 1, 43-67.
- Spence, D.P. (1986): Narrative soothing and clinical wisdom. In: *Sarbin, T.R. (ed.), Narrative Psychology: The Storied Nature of Human Conduct*. New York: Praeger, 211-232.
- Spons, O. & Edelman, G. M. (1998): Bernstein's Dynamic View of the Brain: The Current Problems of Modern Neurophysiology (1945). *Motor Control*, 2, 283-305.
- Sturm, E. (1991): *Konservierte Welt Museum und Musealisierung*. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Swanton, H. (2010): Die Bedeutung von Biographie in der Integrativen Supervision. *Supervision* 10/2010. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/10-2010-swanton-helga-die-bedeutung-von-biographie-in-der-integrativen-supervision.html>
- Thunberg, G., Neubauer, L. et al. (2019): „Wir wollen eure Hoffnung nicht. Wir wollen, dass ihr euch uns anschließt“. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 15. März 2019.
https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/greta-thunberg-gastbeitrag-der-initiatoren-der-fridays-for-future-16090055-p2.html?printPagedArticle=true#pageIndex_1
- Trojanow, I. (2013): *Der überflüssige Mensch*. St. Pölten: Residenz. 3. Aufl. München: dtv 2015.
- Tucker, S., Ott, K., Buckler, P. (2006): *The Scrapbook in American Life*, Philadelphia: Temple University Press.
- Varela, F., Thompson, E., Rosch, E. 1991): *The Embodied Mind*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Verma, S. (2014): *Development of Life Skills and Professional Practice (WBSCTE)*. Noida, Indien: Vikas Publishing House.
- Vernadskij, I. (1997): *Der Mensch in der Biosphäre. Zur Naturgeschichte der Vernunft*. (Orig. 1926). Hrsg.: *Wolfgang Hofkirchner*. Frankfurt: Lang
- Vidal, J. (2019): Der Kollaps der Ökosysteme ist ein noch größeres Problem als der Klimawandel. Eine Studie von hunderten Wissenschaftlern liefert erschreckende Erkenntnisse über die Zerstörung der Natur durch die Menschheit. 18/03/2019 16:28 CET
https://www.huffingtonpost.de/entry/natur-zerstroering-klima-wandel-erde-biodiversitaet_de_5c8f599de4b0db7da9f54a46?fbclid=IwAR3TMP_GW3b_XpYY_JQWgkx9dZuN7HMOpJmiasfrQ_Oc3vHKGi0bBCH1HWO; https://www.focus.de/wissen/natur/panorama-der-kollaps-der-oekosysteme-ist-ein-noch-groesseres-problem-als-der-klimawandel_id_10470392.html
- Waldinger, R., Schultz, M.S. (2010): What's Love Got To Do With It?: Social Functioning, Perceived Health, and Daily Happiness in Married Octogenarians. *Psychology of Aging*. 2,422–431; doi: [10.1037/a0019087](https://doi.org/10.1037/a0019087)
- Waibel, M., Jakob-Krieger, C. (2008): *Integrative Bewegungstherapie*. Stuttgart: Schattauer.
- Waibel, M., Petzold, H. G., Orth, I., Jakob-Krieger, C. (2009): Grundlegende Konzepte der Integrativen Leib- und Bewegungstherapie (IBT). In: *Waibel, M., Jakob-Krieger, C. (2009): Integrative Bewegungstherapie*. Stuttgart: Schattauer. 1-20.
- Welsch, W. (1996): *Vernunft*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

- Welsch, W.* (2012): *Menschen und Welt. Eine evolutionäre Perspektive der Philosophie.* München: Beck.
- Welsch, W.* (2015): *Homo Mundanus. Jenseits der anthropischen Denkform der Moderne.* 2. Aufl. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Whitebook, J.* (2018): *Freud. Sein Leben und Denken.* Stuttgart: Klett-Cotta.
- Wilmanns, O.* (1985): *Ökologische Pflanzensoziologie.* 4. überarb. Aufl. Heidelberg: Quelle u. Meyer.
- Winnicott, D.W.* (1960): The Theory of the Parent-Infant Relationship. *Int. J. Psycho-Anal.*, 41, 585-595.
- Winnicott, D. W.* (1973): *The Child, the Family, and the Outside World.* London: Penguin.
- Woolf, V.* (1958): *Hours in a Library, Granite and Rainbow: Essays by Virginia Woolf,* New York: Harcourt, Brace and Co.
- Wulf, A.* (2016/2018): *Alexander von Humboldt und die Erfindung der Natur.* 2. Aufl. 2018. München: Bertelsmann, Penguin.
- Wulf, A., Melcher, L.* (2019): *Die Abenteuer des Alexander von Humboldt.* München: Bertelsmann.
- You, Y.-D.* (2000): *Das Flow-Erlebnis und seine empirischen Implikationen für die Psychotherapie.* München: Herbert Utz Verlag.
- Zeeck, A., Hartmann, A., Orlinky, D.* (2004): Inter-Session-Prozesse. Ein vernachlässigtes Thema der Psychotherapieforschung Inter-Session-Processes. A Neglected Area of Psychotherapy Research. *Psychother Psych Med* 6,236-242; DOI: 10.1055/s-2003-814790
- Zekollari, H., Huss, M., Farinotti, D.* (2019): Modelling the future evolution of glaciers in the European Alps under the EURO-CORDEX RCM ensemble, *The Cryosphere*, 13, 1125-1146, <https://doi.org/10.5194/tc-13-1125-2019>, 2019.
- Ziegler, J.* (2015): *Ändere die Welt! Warum wird die kannibalische Weltordnung stürzen müssen.* Gütersloh: C Bertelsmann.
- Zundel, R.* (1987/1993): Ein Gang durch viele Landschaften: Hilarion Petzold – sein Schlüsselwort für die moderne Therapie heißt Integration. In: *Petzold, H.G., Sieper, J.* (1993a): *Integration und Kreation.* Band 1. Paderborn: Junfermann. 407-419, aus: *Zundel, R., „DIE ZEIT“* 17.04.1987 <https://www.zeit.de/1987/17/ein-gang-durch-viele-landschaften/komplettansicht> , auch und in: *Zundel, E., Zundel, R., Leitfiguren der Psychotherapie.* München: Kösel. 191-214.

Anhang: Einige „Grüne“ Kernkonzepte kurz notiert:

I: »Komplexe Achtsamkeit muss ... auf die „Lebenswelt/Natur“ und auf die eigene „Leiblichkeit“ in ihrer Verletzlichkeit und in ihrer Gefährdetheit und Zerstörbarkeit gerichtet sein sowie auf die Verschränkung von beidem: Leib/Welt. Die **Sicherheit** des lebendigen Leibes – eines jeden Menschen – und die **Integrität** der Welt als Lebensraum des Lebendigen sind nicht voneinander abgelöst zu begreifen, zu gewährleisten und interventiv zu beeinflussen. **Integrität** ist ein Phänomen vielfältiger, „wechselseitiger Resonanzen“ (Petzold 2017). **Komplexe Achtsamkeit** ist eine spezifische, im Verlauf des 20. Jahrhunderts zunehmend entwickelte „spätmoderne“, menschliche Qualität „**transversaler Vernunft**“ (Petzold, Orth, Sieper 2014a, 2019), die einerseits aus der leibhaftigen Wahrnehmungserfahrung der Lebenswelt gespeist wird (Merleau-Ponty 1945, 1964, 2003; Bischlager 2016), andererseits aus der „exzentrischen Positionalität“ (Plessner 1981, 2001) und der „Beobachtung der Moderne“ (Luhmann 1992) sowie der diskursanalytischen Untersuchung und metahermeneutischen *Mehrebenenreflexion* des Beobachteten (Petzold 2005p). Nicht zuletzt aber schöpft transversale Vernunft aus der naturmeditativen Praxis (idem 2015b) und philosophischen Kontemplation und den Polylogen des Leibes mit der Natur in all ihrer absconditiven Fülle. **Komplexe Achtsamkeit in Kontext und Kontinuum** als persönliches, als interpersonales und auch intersubjektives Geschehen mit den humanen und nicht-humanen Subjekten des Lebens (der Natur, den Wäldern, Seen, Tieren, Menschen) gründet in einem spiralig voranschreitenden Prozess des Erkenntnisgewinns und des Erlebens von **Zugehörigkeit**, der in ein fortschreitendes Bemühen um die Rettung, Heilung, Pflege der Natur und ihrer Geschöpfe münden muss, um ihre Förderung und Entwicklung aus der **Liebe zum Lebendigen**. «

II: »Naturempathie ist die Fähigkeit, durch aufmerksame, achtsame Naturbeobachtung Prozesse des Lebens von Tieren und Pflanzen in und mit ihren Habitaten a) kenntnisreich zu verstehen (=Verständnis, *kognitive Empathie*; Eres et al. 2015) und b) mit einem empfindsamen Beteiligtsein ihren Zustand – sei er gesund oder beeinträchtigt bzw. beschädigt – affektiv zu erfassen (= Berührtsein, *emotionale Empathie*; *ibid.*, Decety, Ickes 2009). Weiterhin soll c) im zwischenleiblichen Mitschwingen (= Bewegtsein, *somatosensumotorische Empathie*; Petzold, Orth 2017a) der körperliche Erregungs-, Spannungs-, Entspannungszustand begriffen werden. Auf dieser Grundlage wird es dann möglich, bei prekären Situationen in passgenauer, stimmiger und wirkungsvoller Weise empathisch zu intervenieren und dem gerecht zu werden, was das empathierte Lebewesen in seiner Situation braucht« (Petzold, Orth-Petzold 2018, 383).

III: »Ökosophie ist der weise/wissende, sorgfältige Umgang mit dem Raum des Lebendigen, der Biosphäre. Das geschieht auf der Grundlage der erlebten Erfahrung und eines verinnerlichten Wissens, dass wir als menschliche Wesen über unseren biologischen Leib Teil der „Weltökologie“ sind. Die Welt ist unser Lebensraum, in dem wir erleben, dass die Natur schön ist. Wir müssen ein Bewusstsein dafür gewinnen, dass sie kostbar ist, und wir deshalb eine **Ökophilie**, eine „Liebe zur Natur“, zu *unserer* Welt, und eine „Freude am Lebendigen“ entwickeln können« (Petzold 1961Ib).

IV: »**Ökophilie** ist die in Prozessen naturbezogener Erziehung und Bildungsarbeit, d. h. 'Ökologisation' vermittelte 'Liebe zur Natur', die eine über biophile Faszination und naturästhetische Freude an Naturschönheiten hinausgehende, bewusst entschiedene Hinwendung zum Lebendigen umfasst. Sie gründet in 'naturempathischer Schulung', d. h. im kognitiven Wissen um die Einzigartigkeit und Zerstörbarkeit von Leben und im emotionalen Empfinden einer mitgeschöpflichen Verbundenheit, in einem tiefen, ökosophischen Verstehen, wie kostbar Natur ist und dass ich selbst der Natur in einer synontischen Qualität zugehöre. 'Ich gehöre zum Fleisch der Welt' (*Merleau-Ponty*). Ökophilie entsteht und wächst in 'basalen ökologische Erfahrungen' und in Prozessen 'reflexiven Naturverstehens', die Kindern, Heranwachsenden, Menschen jeden Lebensalters durch naturverständige und naturliebende 'bedeutsame Andere' vermittelt werden. Diese sensiblen Hinführungen entwickeln liebevolle Achtsamkeit, besonnene Fürsorge (*caring*), engagierten Einsatz für den Schutz und Erhalt der mundanen Ökologie im Großen wie im Kleinen, wirken devolutionären und lebenszerstörenden Tendenzen (*Biodysmenie*) von Menschen entgegen. Ökophilie vertieft sich – wie jede Liebesbeziehung – in der konkreten, sich immer wieder erneuernden Erfahrung des Liebens und durch konkreten Einsatz für praktische Naturliebe«. (*Petzold* 2016i).

V. »**Natur** ist die Gesamtheit aller biologischen Lebensprozesse und Lebensformen mit ihren jeweiligen, Leben ermöglichenden geophysikalischen und ökologischen Mikro-, Meso-, Makro-Kontexten und ihren anorganischen und organischen Materialien sowie ihrem Kontinuum [...]. Dabei ist Natur nicht nur unberührte Biosphäre, sondern auch von Menschen, ihrem Denken, Planen und Handeln [...] gestaltete und überformte, ja sogar beschädigte und deformierte Natur. Weil der Mensch Teil der Natur ist, gehen auch immer sein Erleben von Natur und seine kulturellen Vorstellungen über Natur in ein Naturverständnis ein – nicht zu reden von seinem Handeln in der und an der Natur, seine eigene eingeschlossen« (*Petzold et al.* 2013, 7; 2017f).

»**Natur** ist vielfältige Verbundenheit, die sich in „Konvivialitätsräumen“ ... – Biotopen, Ökotope, Nischen, Habitaten, Lebensräumen – zeigt, die alle durch spezifische Formen und Qualitäten des Zusammenlebens gekennzeichnet sind, die es zu verstehen gilt, will man sich in ihren „Räumen“ als „Gast“ und nicht als „Eindringling“ bewegen. Kein Teil (Gegenstände, Lebewesen, Ökotope) der Natur ist ohne seine vielfältigen Verbindungen und komplexen Wechselwirkungen mit anderen Teilen der Natur zu verstehen. Es sind *Systeme*, die sich in ihrem Binnenraum und mit den umliegenden *Systemen* im *Gesamtsystem* Welt selbst regulieren.« (*Petzold* 2015a)

»Unter **Natur** sind alle „Systeme des Lebendigen“ in ihrer Interaktion und mit ihren für ihr Leben jeweils erforderlichen Lebenskontexten zu sehen (womit die Unterscheidung in „belebte“ und „unbelebte“ Natur relativiert wird), die sich in ihrem konvivialen Zusammenspiel wechselseitig erhalten, denn Natur ist von fundamentaler Konvivialität gekennzeichnet.« (*Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2018, 18ff.)

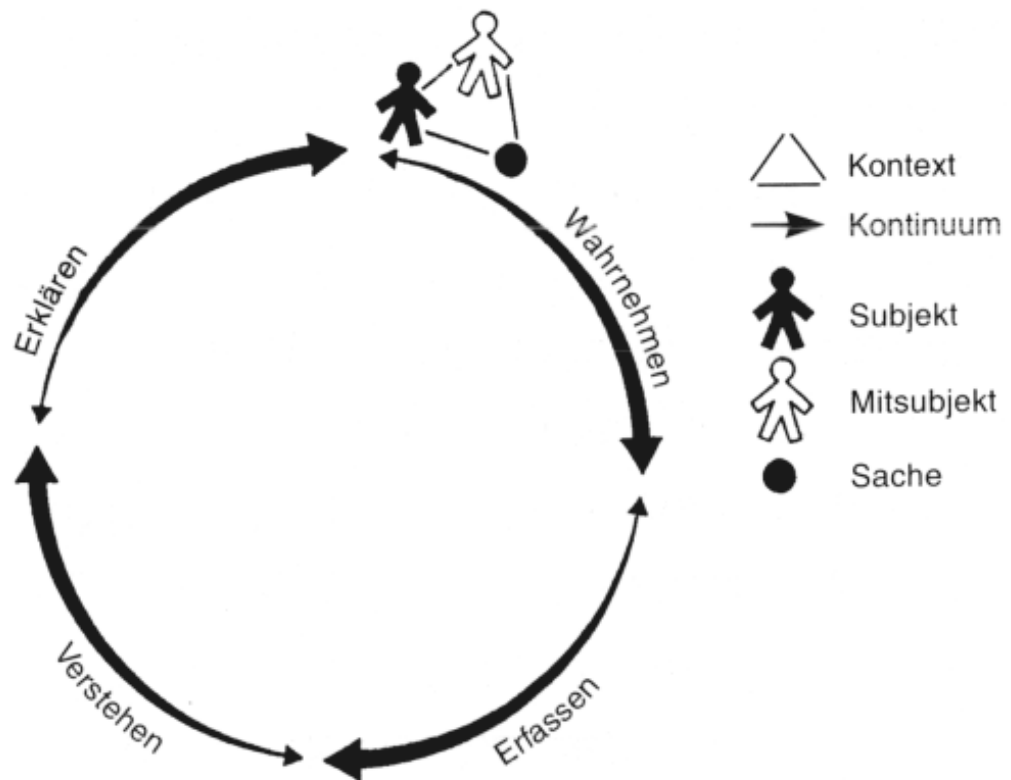
»**Natur** als ein Konzept des Menschengestes und als Ergebnis jeweiliger Stände menschlicher Wissenschaft und Kulturarbeit, beinhaltet immer die Dimension einer fundamentalen, konvivialen, **ökologischen Ethik**, einer mundanologischen und humanitär ausgerichteten „**Ethik pro natura**“, die die Verpflichtung einer „**Praxis von Ethik**“ zur Bewahrung der Integrität des Lebendigen beinhaltet« (ebenda).

VI: Naturverbundenheit:

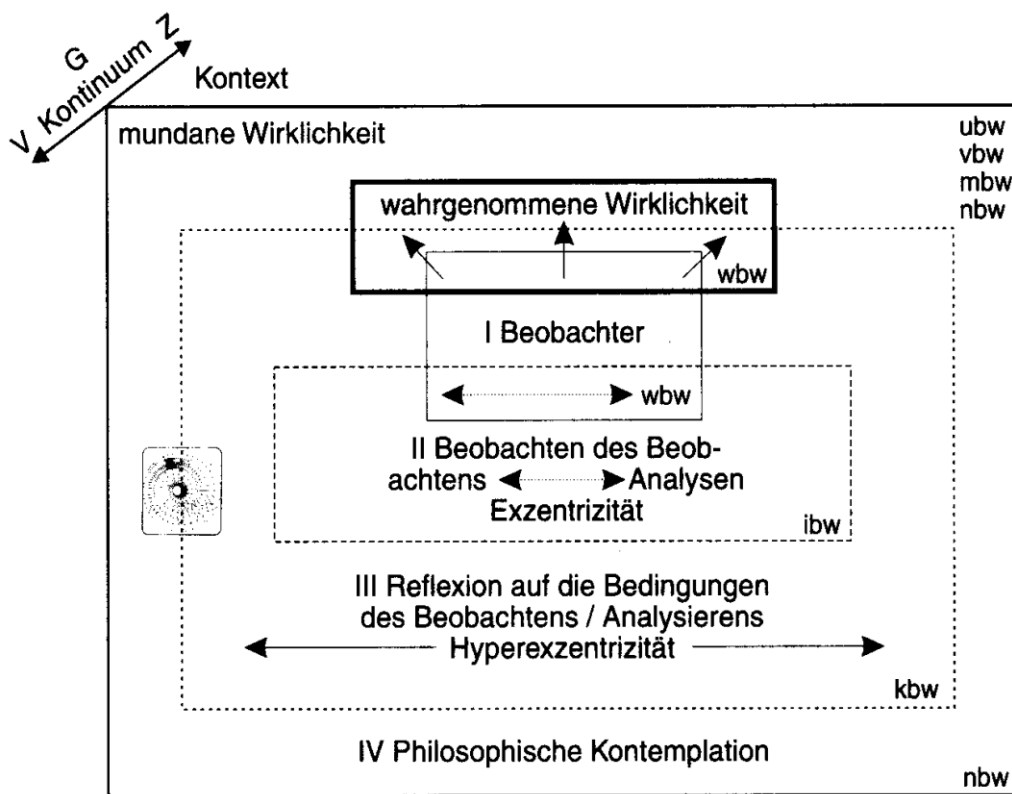
»In unseren Projekten geht es darum, N a t u r b e w u s s t s e i n zu fördern und Naturbezüge zu stärken, zu sensibilisieren für die prinzipielle „N a t u r z u g e h ö r i g k e i t “ aller Lebewesen auf dieser Erde, was mit einer positiven „N a t u r v e r b u n d e n h e i t “ einhergehen sollte. Die zu aufzubauen und zu fördern – bei Kindern, in Familien, aber auch bei Erwachsenen und in der Großelterngeneration in intergenerationalen Aktionen – sehen wir als ein wichtiges übergreifendes Bildungsziel jeglicher Bildungsarbeit an Naturverbundenheit ist eigentlich eine natürliche Sache, sind wir doch Teil der Natur, Teil der „Lebenswelt“, der Welt des Lebendigen, der wir über unsere Leiblichkeit mit jeder Faser und jeder Zelle zugehören. Das lehrt uns *Maurice Merleau-Ponty* (1945), einer bedeutendsten Naturphilosophen. Wir nehmen in der Regel die Natur als ein „Um uns“ wahr. Vielen Menschen erscheint sie „draußen“ - Außenwahrnehmung. Richten wir dann aber unser Wahrnehmen „nach innen“, achten wir auf die Binnenwahrnehmung, dann erfahren wir die Natur auch „in uns“ zum Beispiel durch unseren Atem“« (Aus: *Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972, 1)

»Das Erleben von Natur in all ihren Manifestationen berührt Menschen, vermittelt Natursein, Sein durch all die leiblich-sinnlichen Wahrnehmungsmöglichkeiten und führt damit zu inneren Resonanzen, zu einem Mitschwingen oder Widerklingen „im eigenen Leibe“. Auch das ist ein „natürliches Phänomen“, das allerdings durch fehlenden Naturkontakt abtumpfen und verkümmern kann. Dem gilt es gegenzusteuern oder – wenn solche Naturentfremdungen eingetreten sind – Wege zu entwickeln, erneute oder neue Naturverbundenheit und Naturzugehörigkeit aufzubauen. Die Resonanzarbeit ist dabei ein wichtiges Element, das wir entwickelt haben, um den Naturbezug zu intensivieren und auch das zwischenmenschliche Miteinander zu vertiefen. *Merleau-Ponty* hatte dazu die Idee der „Zwischenleiblichkeit“ entwickelt und dieses Konzept ist greifbarer als das „zwischen“, das Martin Buber betont. Zwischenleiblichkeit sehen wir nicht nur zwischen Menschen sondern zwischen Mensch und Natur, ein unlösbares Verhältnis, das wir in „ökologischen Erfahrungen“ erlebbar machen wollen, um Naturverbundenheit zu einer existenziellen Realität zu machen.« (ebenda, S. 5)





VII. Hermeneutische Spirale: Wahrnehmen > Erfassen > Verstehen > Erklären > Handeln (aus *Petzold* 1992a, 489)



VIII. „Metahermeneutische Mehrebenenreflexion“ für mehrperspektivisch wahrgenommene, ko-respondierend analysierte und polylogisch diskutierte Arbeit in Therapie und Supervision (*Petzold 1994a, 266*)



Legende:

-  Mehrperspektivität
-  Interdisziplinäre, transversale Ko-respondenz
-  Intrasubjektive Ko-respondenz
-  Intersubjektive Ko-respondenz

V = Vergangenheit G = Gegenwart Z = Zukunft

ubw = unbewußt, zum Teil nicht bewußtseinsfähig, *areflexiv*

vbw = vorbewußt, bewußtseinsfähig, *präreflexiv*

mbw = mitbewußt, *koreflexiv*

wbw = wachbewußt, *reflexiv*

ibw = ich-bewußt, *vollreflexiv*

kbw = klarbewußt, *hyperreflexiv*

nbw = nichts-bewußt, *transreflexiv* (vgl. Petzold 1988a/1991a, 264f)



„Heraklitische Spirale des Erkenntnisgewinns“
(Petzold, Sieper 1988)

ohne Anfang, ohne Ende, kontinuierlich – diskontinuierlich
(vgl. die wechselnde Dichte der Spirale)

voranschreitend (vgl. Petzold 1988n, 565)

Dreiecke in der Spirale als mehrperspektivische Plateaus

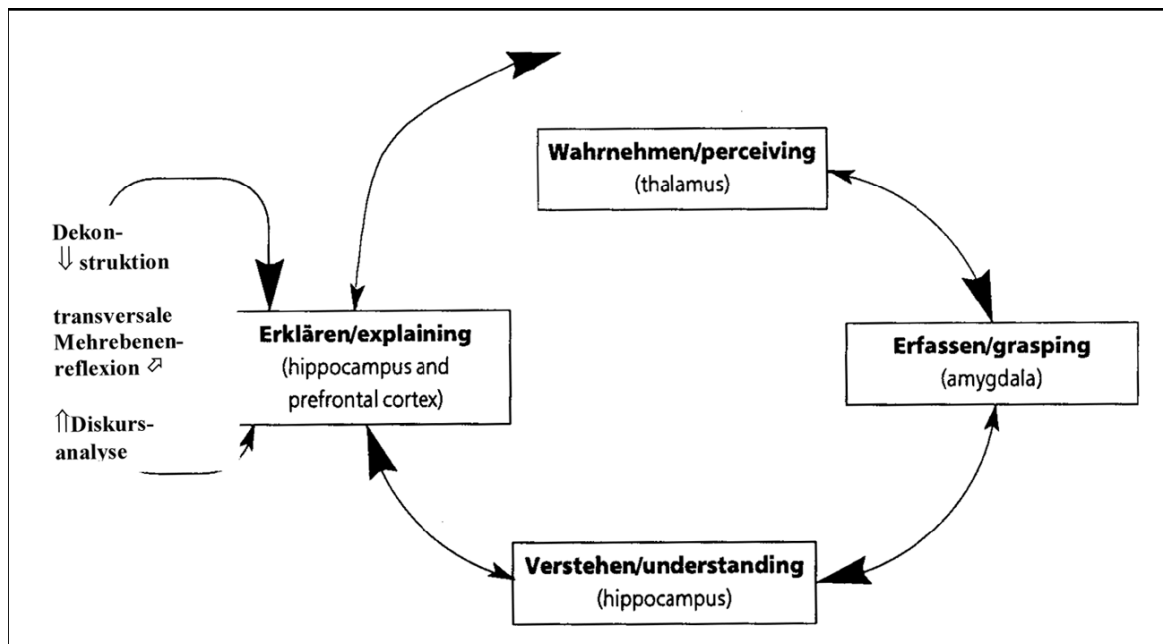
Kern der Spirale („Auge des Zyklons“),

Ort „philosophischer Kontemplation“



VIII: Die **hermeneutische Spirale** „Wahrnehmen ↔ Erfassen ↔ Verstehen ↔ Erklären“ und „Handeln“ als Überschreitung des Erklärens durch ↑ Diskursanalyse (Foucault), ↓ Dekonstruktion

(Derrida), ↗ transversale Mehrebenenreflexion (Petzold s.u. IX) führt zu einer Metahermeneutik (aus Petzold 2002a, 2003a, 68), die zu ethikgeleitetem HANDELN im Dienste des Lebendigen führt.



XI: »Unter **Interozeptionen** verstehen wir eine Vielfalt von Wahrnehmungsinformationen aus den *propriozeptiven* und *viszeralen* Bereichen des **Leibes**, die *spezifisch* etwa als „Kardiozeption“ oder als „gastrointestinale Empfindungen“ (‘Bauchgefühle’ der Völle oder Leere) registriert werden, als Vasodilatation und -kontraktion (Erröten, Erbleichen) usw. Perzepte der Chemorezeptoren, die Blutchemie und Lungenfunktionen steuern, bleiben meist vorbewusst gehen aber ggf. zusammen mit Informationen der Hautsinne und der Atem- und Muskeltätigkeit in „ganzleiblichen Empfindungen“ ein, werden als „Leibatmosphären“ (H. Schmitz) wie „Erschöpfung“, „Zerschlagenheit“, „Frische“ und „Spannkraft“ dem „*eigenleiblichen Spüren*“ zugänglich. All diese interozeptiven und teilweise exterozeptiv ergänzten Informationsströme und ihre innersomatischen und mentalisierenden Verarbeitungsprozesse konstituieren als **synthetische Gesamtempfindung** das **integrierte Selbsterleben**, das „**Selbstgefühl**“ eines **Leib-Selbst** (*embodied self*; vgl. Petzold 2002j, 2009c), das als reflexives/metareflexives „**Leib-Subjekt**“ sich selbst und sein Erleben *kognitiv/metakognitiv einzuschätzen (appraisal)* und *emotional zu bewerten (valuation)* vermag. Das **Leib-Selbst** lernt sich in einem jeweils alters- und lebenskontextspezifischen „**Spektrum des Mit-sich-selbst-Vertrautseins**“ *wahrzunehmen, zu erfassen, zu verstehen* und sich in permanenten Verkörperungen (*embodiments*) von Innen- und Außenwelt zu *gestalten*. Als subjektive, bewertete Selbstwahrnehmung ist das **interozeptive Leib-Selbst** umfassender zu sehen als eine bloße summative physiologische Messgröße. Das erlebte **Spektrum** von schwachem bis starkem Selbsterleben hat eine *situationsübergreifende Stabilität*, die allerdings immer wieder auch überschritten wird (Wachstumsschübe, Pubeszenz, Menopause) und sogar überlastet werden kann (Hyperstress, Trauma, Burnout), sodass Selbstfremdheits- bzw. Selbstentfremdungsempfindungen und -gefühle aufkommen, die ggf. Krankheitswert erhalten können.

Interozeptionen werden im Integrativen Ansatz als von größter Wichtigkeit für **Gesundheit, Wohlbefinden, Vitalität** und **Glück** (*health, wellbeing, fitness, happiness, Petzold 2010b*) des Menschen als **Leib-Subjekt** angesehen. Auch in jeder Form von Krankheitsgeschehen sind Interozeptionen mitbetroffen und werden im sogenannten „Krankheitsgefühl“ erlebt. Sie zeigen oft genug Krankheiten und Störungen an, die dann behandelt werden müssen, damit die interozeptiven Alarmsignale herunterreguliert und dysregulierte Prozesse ausgeglichen werden. Auch eintretende Stabilisierungen und Neuregulierungen werden dann interozeptiv angezeigt, so dass wieder ein integriertes und im erlebten **Spektrum** ausblanciertes Selbsterleben gewährleistet werden kann.« (*Petzold 2012e; Petzold, Orth 2017a*).

X „Unter **Interiorisieren** verstehen wir die bei interpersonalem Wahrnehmen und empathischem Erfassen von persönlich bedeutsamen **Menschen** (significant others) und in **komplexen Resonanzen** zu ihrem komplexen Verhalten erfolgenden, vertiefenden mentalen und damit auch leiblichen Verarbeitungsprozesse, die über ‘fungierende Internalisierungen’ hinausgehen. **Interiorisierungen** konstituieren über besondere kognitive und emotionale Bedeutungsgebung (appraisal/valuation) eine spezifische Qualität des **Selbstbezuges**, der Selbstgerichtetheit, der ‘internen Alterität’ – ich bin mir selbst ein Anderer (*Ricœur 1990*). Durch **Interiorisierungen** erhalten triviale Verinnerlichungen eine lebensbestimmende Wirksamkeit. Zum Beispiel kann durch die Eltern erlebte Zuwendung zu der so wichtigen Selbstliebe führen (oder aber zu Selbsthass) und durch erfahrenen ermutigenden Zuspruch und Vergewisserung entsteht Selbstsicherheit. In gleicher Weise haben Ablehnung, Verachtung oder Entmutigung und Verunsicherung ggf. Mutlosigkeit und Selbstunsicherheit zur Folge. Wenn nämlich die in Lebensbereichen des Positiven erfahrene Beruhigung, Tröstung, Wertschätzung vom Subjekt **sich selbst gegenüber wie einem Andre**n gegenüber angewendet wird, werden dadurch Selbstberuhigung, Selbsttröstung, Selbstwerteleben möglich. In Negativbereichen erlebte Beunruhigung, Beschämung, Abwertung hingegen kann Selbstbeunruhigung, Selbstablehnung, Selbstverachtung o. ä. zu Folge haben. Beides, Gutes wie Schlechtes, ist mit all den **eigenleiblich gespürten** Empfindungen, Gefühlen, Gedanken, die damit verbunden sind, vital präsent und wird **‘Eingeleibt/Verkörpert’**. Das sind die Prozesse, die wir spezifisch als **Interiorisierungen** bezeichnen und die gegenüber den ihnen vorausliegenden ‘fungierenden Internalisierungen’ das Leben bestimmen. Dysfunktionale, **beschädigende Interiorisierungen** bedürfen dann in der Therapie und durch sie **alternative** und **korrektive kognitive, emotionale, volitionale, soziale Erfahrungen**, die durch neue **Interiorisierungen neue Selbstverhältnisse** ermöglichen (vgl. *Petzold 2017q, 47; Petzold, Orth 2017a*).

XI Ökologizität kann allgemein wie folgt bestimmt werden:

Unter **Ökologizität** wird die fundamentale Zugehörigkeit eines Lebewesens bzw. von Gruppen von Lebewesen – etwa von Tieren, die Menschen eingeschlossen – zu ihrem jeweils spezifischen Ökotoop, ggf. zu Ökotoopen verstanden. Lebewesen sind **neuroökologisch** und **ökopsychosomatisch** mit ihren konkreten Lebensräumen verbunden, die wiederum mit dem mundanen Ökosystem in seiner Gesamtheit vernetzt sind. Ohne den *spezifischen* Ökologiebezug, der auch als *Zentriertheit* in einem evolutionsbiologischen Entwicklungsraum (Nische, Habitat, Ökotoop) mit spezifischen Verhaltens- bzw. Handlungsmöglichkeiten (*affordance/effectivity*¹⁰⁸) gesehen werden muss, ist ein Lebewesen nicht zu verstehen. Die Ökologizität des *homo sapiens* ist durch seine Möglichkeiten zu Exzentrizität, Reflexivität und zu intentionalem Handeln gekennzeichnet und bedarf deshalb einer beständigen Herstellung *funktionaler Passungen* an die vorhandenen, natürlich gegebenen Ökotoope, sowie an die menschengeschaffenen Lebensräume und die mundane Ökologie insgesamt. Ökologizität heute erfordert vor allen Dingen eine Auseinandersetzung mit den gravierenden anthropogenen Veränderungen von Lebensräumen und ihren Auswirkungen für die Ökologiebezüge der verschiedenen Pflanzen, Tiere und der Menschentiere selbst in der *transversalen Moderne* – lokal, regional und global. Aus: *Petzold, Orth-Petzold 2018*

Funktionale Ökologizität ist durch eine gelungene „Passung“ („good for fit“) von Lebewesen und Habitat (Mensch/Natur/Welt) gekennzeichnet als ein *konviviales Miteinander* funktionierenden, ökologiegerechten Verhaltens/Handelns. Bei nicht-humanen Tieren wird das durch ihre Verhaltensdispositionen und ihre evolutionären Programme (Antriebe) gewährleistet. Das Menschen-Tier hingegen muss **funktionale Ökologizität**, d. h. sein Handeln in der Natur/Welt unter *exzentrischer* und *reflexiver* Berücksichtigung des Zustandes von Ökotoopen (*Petzold 2006p*) und ihrer Ressourcen, immer wieder neu herstellen mit Blick auf die mundane Situation der Natur/Welt insgesamt – und die ist höchst prekär. (ebenda)

¹⁰⁸ Vgl. *Gibson 1982; Heft 2001*.

XII „Tree of Science“ – Die Wissensstruktur der Integrativen Therapie als biopsychosozialökologisches Verfahren der Humantherapie (Aus: Petzold 2003a, 65)

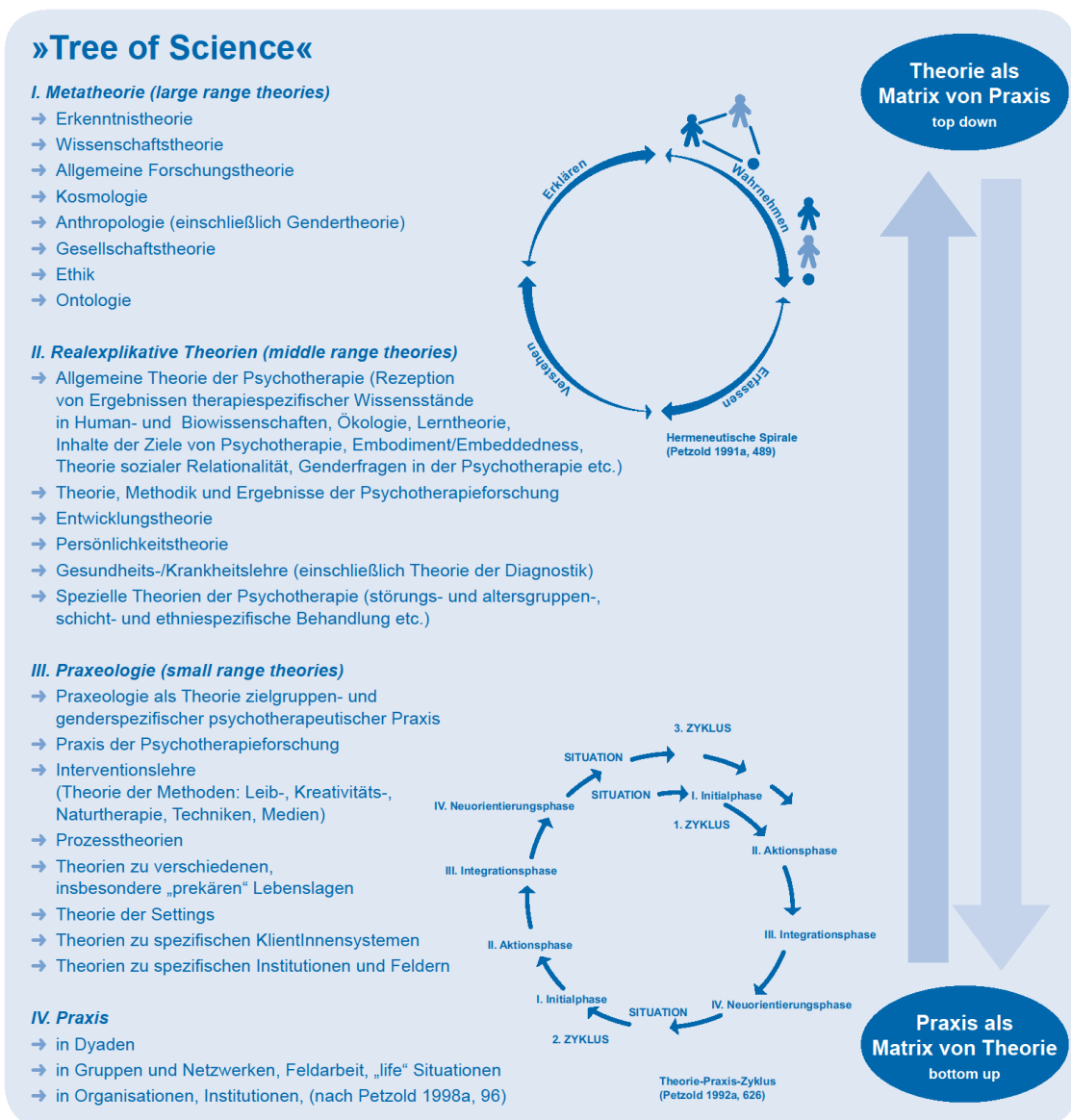


Europäische Akademie für bio-psycho-soziale Gesundheit, Naturtherapien & Kreativitätsförderung – EAG/FPI gGmbH

Der »Tree of Science« – Metastruktur des Integrativen Ansatzes

(1975h, 1998n, 2000/2003a, 2014c, 2018) Ein wissensstrukturelles Metamodell in vier Ebenen:

- I. **Metatheorien** (metatheories, large range theories)
- II. **Klinische Theorien** (reality explaining theories, middle range theories)
- III. **Praxeologie** (praxeology, small range theories)
- IV. **Praxis** (practice, concrete interventions with varying range)



Tree of Science * Petzold 2000/2003a, S. 65, hier Version 2018 – © H.G. Petzold